

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Dau“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Btg monatlich, B. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobrief. B. 2.— vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Briefträger. — Bezugs-Stellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Jurastraße 10, sowie die Hauptstellen in allen Teilen der Stadt; in Dieblich: die dortigen Hauptstellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Btg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einblättriger Spalte; 20 Btg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Btg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Btg. für lokale Reklamen; 2 Btg. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchzuführen, nach beiderseitiger Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Akademie: Nur die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags.

Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Freitag, 24. Juli 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 339. • 62. Jahrgang.

Drohen Verwicklungen?

Die österreichisch-serbische Frage ist nur ein Teil des großen Fragenkomplexes, der zwischen den beiden Mächtegruppen anhängig ist, sie wird für sich allein nicht als so gefährlich zu beurteilen sein, wie sie sich beim ersten Hinsehen darstellt. Solange der Prozeß nur zwischen Wien und Belgrad schwebt, sind sein Verlauf und sein Ende leicht zu überblicken. Das Kräfteverhältnis ist zu ungleich, als daß Serbien es wagen könnte, sich gegen die Donaumonarchie in Kampfstellung zu werfen, und wenn das Wagnis doch unternommen würde, so müßte es mit der völligen Besiegung des kleineren Staatswesens abschließen. Serbien zieht nun aber seinen Hochmut, seine moralische und seine wirkliche Kraft aus seinem Verhältnis zu Rußland, und darum muß man unteruchen, ob die Wahrscheinlichkeit für ein Heraustreten Rußlands aus der bisherigen, trotz aller Wühlereien doch bestimmend gewesenen Zurückhaltung zu erwarten ist. Wir sind der Meinung, daß diese Frage verneint werden muß. In Wien ist der Wille zur endgültigen Abrechnung mit Serbien vorhanden, man will Bürgschaften gegen die Fortsetzung der Unterminierungskünste haben, mit denen von Belgrad aus der Boden der Doppelmonarchie gelockert wird. Werden diese Bürgschaften gegeben, dann ist nicht nur ein besseres Verhältnis der beiden Staaten möglich, sondern es ist sogar mit ziemlicher Sicherheit zu erhoffen, schon weil Österreich-Ungarn dem Königreich Serbien Vorteile zu bieten vermag, die es kampfflos und müßelos zu seinem wirtschaftlichen wie zu seinem politischen Nutzen erwerben könnte. Eine Annäherung Serbiens an die Wiener Forderungen brauchte durchaus nicht gleichbedeutend mit einer demütigenden Unterwerfung zu sein. Spricht hiernach die Vernunft dafür, daß man in Belgrad der Stimme der Klugheit Gehör schenkt, so kann der immerhin voraussetzende Wille zur Klugheit und Mäßigung allerdings wieder umgebogen werden durch entgegenwirkende russische Einflüsse, aber, wie gesagt, an derartige verheerende Einwirkungen möchten wir im Zusammenhang der gegenwärtigen europäischen Lage nicht glauben.

Rußland mag sich Österreich-Ungarn gegenüber als der Stärkere fühlen, indessen betrachtet es sich, insoweit es auf die Einsicht der verantwortlichen Personen ankommt, schwerlich als stärker uns gegenüber, und um diese russisch-deutsche Abrechnung kommt man in Petersburg doch nicht herum. An der Reue wird man sehr gut wissen, daß die eigene, auf dem Papier so imponante Wehrmacht in Wahrheit nur eben auf dem Papier vorhanden ist, und daß die Wirklichkeit anders aussieht. Man weiß gleiches auch von Frankreich, und so ernst selbstverständlich die russischen wie die französischen Rüstungen bei uns genommen werden, so fest wird in Petersburg wie in Paris die Überzeugung aller Sachkundigen sein, daß zwar nicht die numerische, aber doch die tatsächliche Überlegenheit auf unserer Seite ist. Solange mit dem Ariensgedanken nur gespielt zu werden braucht, solange wird dieses Kladderfuss auch ibrüben und alüben. Ob es, ob eine akute Frage zum Anlaß

genommen werden soll, unbestimmte Sehnsüchte in furchtbare Realität überzuleiten. Als ein solcher Anlaß bietet sich allerdings die österreichisch-serbische Spannung dar, nur daß es uns eben nicht wahrscheinlich dünken will, daß man in Ost und West die Neigung verspürte, sie zu benutzen.

Die Möglichkeit des Ausweichens ist nicht geringer geworden als in allen vorangegangenen Stadien der Balkanwirren, sie ist eher größer geworden. Denn was bedeutet am Ende eine etwaige Hineinmandrierung Serbiens in Kampfposition? Sie würde bedeuten, daß der Zar und seine Ratgeber es ablehnen, dem berechtigten Verlangen des Donauraums nach Sühne für eine Unterfügung von Verbrechen, die auf Fürstenmord ausgehen, Raum zu schaffen. Solchen gefährlichen Weg kann man in Petersburg wohl nicht einschlagen, ja gerade dort am wenigsten. Fehlt den russischen Machthabern aber der Wille zum Krieg im gegenwärtigen Augenblick, so bietet sich die Formel, daß Serbien gut daran tun werde, nach den Geboten von Gerechtigkeit, Menschlichkeit, Selbstachtung und Kultur zu handeln, als bequemes und zugleich würdiges Auskunftsamt dar.

Man muß die Dinge beim rechten Namen nennen, und man kann somit sagen, daß weder Rußland noch Frankreich ein Unrecht geschieht, wenn man von beiden Staaten annimmt, daß sie, wenn ihre Gesinnungen gegen uns einzig bestimmend sein könnten, einen Waffengang wohl bald versuchen möchten. Aber die Gesinnungen allein reichen nicht hin, sie werden durch nüchterne Einsicht im Zaum gehalten. Dieser Sachverhalt, den man während der Liquidation der Balkanprobleme nun schon zwei Jahre lang beobachten konnte, ist denn also auch gegenüber der österreichisch-serbischen Verwicklung unverändert in Kraft, ja er hat sich eher noch zugunsten der Friedenserhaltung bewahrt. Denn was unieren feindlichen Nachbarn zur Vollendung ihres Aufmarsches fehlt und was sie so lange hat zögern lassen und weiter zögern läßt, das ist die Weigerung Englands, mitzumachen. Man kann ruhig von einer Weigerung sprechen. Es ist kein Zweifel, daß Angebote gemacht worden sind, aber sie sind abgelehnt worden. Die deutsch-englischen Beziehungen sind gewiß noch weit von Freundschaft entfernt, jedoch ist das Verhältnis soweit gebessert, daß mit großer Sicherheit gesagt werden kann, England wird gegen uns nicht das Schwert ziehen, wenn wir ihm keine Veranlassung dazu geben. Wie aber kämen wir wohl dazu?

Der Zweifler kann auf England nur für eine Politik der Friedenserhaltung rechnen. Und darum wird der Zweifler Friede halten, weil er muß.

Politische Übersicht.

Die Religionsprüfung der Oberlehrer.

Die neue Ordnung für die Oberlehrerprüfung schreibt für die zweite Prüfung auch ein Examen in der Religion vor. Soweit wir sehen, hält man allgemein diese Religionsprüfung für bedenklich oder wenigstens für überflüssig. Die „Köln. Ztg.“ zitiert

einen Satz, von dem sie meint, daß er für Sinn und Zweck der Bestimmung wichtig sei. Er lautet: „Für dieses Fach ist nötigenfalls die Kommission durch ein außerhalb des Lehrerkollegiums stehendes Mitglied zu verstärken.“ Die „Köln. Ztg.“ bemerkt dazu: „Das außerhalb des Lehrerkollegiums stehende Mitglied ist dann doch wohl der Geistliche, der an der betreffenden Schule ausbilsweise evangelischen oder katholischen Religionsunterricht erteilt.“ Das dürfte zutreffen. Wir fragen aber weiter: Was ist der Zweck der Prüfung? Und was erwartet man vom Prüfling? Auch das lesen wir schwarz auf weiß. Aber es klingt sehr merkwürdig. „Der Kandidat soll sich vertraut zeigen mit der Aufgabe, die dem Religionsunterricht seines Bekennnisses an den höheren Lehranstalten gestellt ist.“ Hat denn der Religionsunterricht je nach dem Bekenntnis verschiedene Zwecke? Und gerade diese für die beiden Bekenntnisse verschiedenen Zwecke soll der Philologe, der Mathematiker, der Historiker sich angelegen sein lassen? Nicht auf das Gemeinsame, sondern auf das Trennende soll es ihm ankommen? Dieser Satz scheint uns ein recht unglücklicher zu sein. Aber er bleibt bezeichnend. „Sein Bekenntnis!“ Die Lehrer sollen hübsch konfessionell eingepfercht werden. Die höhere Schule hat bisher nicht den streng konfessionellen Charakter wie die Volksschule. Die meisten Schulen haben konfessionell gemischte Lehrerkollegien, und der Geist dieser Kollegien ist oft ein konfessionell freier; die gemeinsame pädagogische Aufgabe und die gleiche wissenschaftliche Ausbildung wirken einigend und erzeugen eine verständliche, die Gegensätze überbrückende Gesinnung. Das ist es, was man nicht wünscht. Beim gegenwärtigen Examen in der Religion, nach beendeter Universitätsstudium, tritt schon oft genug die Erforschung der Gesinnung, ja die Kontrolle des Kirchenbesuchs durch indirekte Mittel (z. B. durch Fragen nach dem Evangelientext des vorigen Sonntags) in die Erscheinung. Liberale Katholiken sind unliebsamem Eindringen in ihre persönlichen Empfindungen ausgesetzt. Wenn man jetzt die Religion der zweiten Prüfung, nach dem Seminarjahr, zuweisen will, so hat das ohne Zweifel wohlüberlegte Gründe. Man könne nun denken, bei einer mehr in kollegialen Formen vor sich gehenden Prüfung werde auch das Religionsexamen einen milderen Charakter annehmen; nämlich milder, was die Feststellung der Gesinnung oder die Einwirkung auf sie angeht; das sei vielleicht sogar beabsichtigt. Dem widerspricht der angeführte Satz über die Aufgabe des Religionsunterrichts nach dem besonderen Bekenntnis. Und hier heißt es: Timeo Danaos et dona ferentes. Die neue Prüfungsordnung zeigt in diesem Punkt ultramontane Einflüsse, gegen die man rechtzeitig auf der Hut zu sein hat.

Schundliteratur für Mädchen.

Alle bunten Stroifenarrungen, die bis dahin ein strapelloser Geschäftssinn entstehen ließ, waren auf den Geschmack der Jungen zugeschnitten. Eine neue Heftreihe nun, die auf den Markt geworfen wird, ist den Mädchen zugehört. Es ist die erste ihrer Art und hoffentlich die letzte. „Prinzessin Abernaut, eine Serie lustiger Nachschreib-Streiche“, nennt sie sich. Der Verfasser meidet die blutigen Wege der übrigen

Frank Wedekind.

Zu seinem 50. Geburtstag, 24. Juli.
Von Peter Gameder.

Nun Frank Wedekind fünfzig wird, sucht man aufs neue, das Rätsel seiner Erscheinung zu bannen und zu fassen; die düstere Dämonie und die tragischen Gegensätzlichkeiten dieser befreundenden, widerspruchsvollen Gestalt auf die Formel zu bringen, durch die der Sinn dieser menschlich-dichterischen Existenz greifbar, fühlbar wird. Man liest die Werke. Man läßt sich hineinziehen in brodelnde Abgründe des Menschlichen, in den wilden Reigen aufgeschüttelten Schicksals; läßt sich verkehren vom Fieber rasender Sinne und sich schütteln von den Klagen und Wahnphrasen aufbaumender Revolte. Eine zerhörte Welt umgibt uns, eine Trümmerswelt der Schönheit, und auf den Ruinen sitzt einer und beschwört mit erotischen Gesen ein Dasein gespenstischer Schatten aus den Tiefen der Weltgegnung. Ungeheures erlebt man, Rämpfe und Selbstzerfleisungen, in denen Schmerz und Wollust in ungekannter Steigerung ineinanderwachsen; eine Orale satanisch verkehrter Instinkte, in die Gelächter der Hölle hineingelassen. Titanisch emporgereckter Nachhänger und Sinnensier erschüttern mit ihren Hierschreien das All, daß unsere Nerven in der lähmenden Spannung des Grauens zu zerreißen drohen. Und in diesen Hexensabbat zerlöcherlich entsetzlicher Instinkte lüchelt der Wahnsinn des an der grotesken Relativität des Lebens irre gewordenen; singt ein tragischer Bajazzo frivole Wankelgängerweisen voll des getragenen Hohnes schmerzlicher Daseinsironie.

Das ist die Welt dieses Frank Wedekind, der uns mit seinen fessam aufreizenden Dichtungen seit zwanzig Jahren

Rätsel um Rätsel aufgibt, und dessen Gestalt uns immer wieder entgleitet, wenn wir sie gefaßt zu haben glauben.

Wer ist dieser Frank Wedekind?
Ein Handwurst, fragen die einen, die sich an die äußere Form seiner Lebensbetrachtung halten; an die zwiespältige Tragikomik, in der er Menschliches sieht. Ein Lasterer, dem es perverse Lust ist, alle Dinge auf den Kopf zu stellen, fragen die anderen, die den Gegensatz seiner Welt zu der ihrigen tiefer fühlen. Er selber nennt sich einen Moralisten, dessen Verhängnis es ist, daß die Menschen seine heiligsten Überzeugungen verfeinern und für die frechen Ausgeburten eines zynischen Geistes halten. Mit leidenschaftlicher beschwörender Geste hat er in „So ist das Leben“ und „Sidalla“ über diese Dinge zu den Menschen gesprochen und hat sich sein blutendes Herz zum Zeugen der Wahrheit aus der Brust gerissen. Und dennoch fanden seine Werke keinen Glauben.

Jedenfalls ist die Einstellung auf keinen unserer Dichter schwerer als die auf Wedekind. Man kommt ihm nicht nahe, wenn man ihn nur ästhetisch zu werten versucht. Und ebenso wenig, wenn man sich einzig an seine Gedankenwelt klammert. Er ist mehr als seine Gestaltungen, mehr als seine Gedanken. Seine Werke sind brüchig, seine moralischen Paradoxe angreifbar. Aber beiden lebt die Gestalt. Nur wer diese sieht, begreift das Werk und seine besondere Form; die Notwendigkeit des Werkes. Woran man bei Wedekind nicht vorbeikann, wenn man seine dichterischen Äußerungen begreifen will, ist die geistige Substanz, die Persönlichkeit und ihre notwendige Form des Weltenerlebens aus der Situation der Zeit. Der erste Eindruck von Wedekind ist der eines durchaus bizarren und paradoxen Geistes, der all unsere Denkgewohnheiten einfach umkehrt und frech an den Fundamenten der sittlichen Ordnung rüttelt. Die Freude an der Umkehrung

erscheint als der Grundtrieb seines Schaffens; der moralische Satanismus als die Quelle seines Wesens. Man ist nicht gewillt, ihn anders zu nehmen als einen Freund ohne Ernst und Tiefe. Und doch steckt in ihm eher ein Sannarola, ein moralischer Utopist, als ein geistiger Hochstapler, für den man ihn vielfach gehalten; als ein literarischer Abenteuerer, dem es Vergnügen bereitet, durch die Kühnheit seiner Paradoxien den Bürger zu ärgern. Das Erlebnis Wedekind ist ein Menschheitserlebnis.

Wedekinds erstes Werk von Bedeutung ist die Kindertragödie „Frühlings Erwachen“. Es ist die Tragödie des Menschen, der mit ganzer, reiner Seele in die Welt hinaustritt. Aber die Welt widersteht sich ihm von allen Seiten, und ihr Streben scheint darauf gerichtet, ihn klein zu machen, nutzlos, brauchbar. Im Mittelpunkt steht der Konflikt zwischen dem unabhängigen, natürlich sich auswirken wollenden Lebensinstinkt und den konventionellen Formen der Gesellschaft und Gestattung, die jede eigenwillige Daseinsäußerung hemmen. Melchi Gabor ist zu gläubend und leidenschaftlich, um sich zu beschneiden, und er stößt sich wund an den Mauern der Konvention, die nur für die Kleinen, ängstlichen Naturen gemacht sind. Hier aber entspringt für ihn die Überlegung, die Lebensentscheidung bedeutet. Er mißt die Welt mit seinem individuellen Maßstab, und sie wird als unzulänglich befunden. Aus dem Wahnehmen dieser Diskrepanz, aus dem Gefühl des Kontrastes entwickelt sich in furchtbaren Kämpfen eine innere Problematik, eine Zerissenheit des Wesens, deren Frucht ein skeptischer Pessimismus, ein tragischer Jynismus ist. Melchi Gabor, ursprünglich rein und voll der Anschuld natürlichen, ungedrohenen Seins, wird zum Problematiker unserer sittlichen Kultur. Dieses Erlebnis formt Melchi Gabor Verhältnis zur Welt. In dem Willen, sich selbst zu

Schuldfragen. Das kann ihn jedoch nicht von dem Vorwurf freisprechen, daß er in diesen Geschichten minderwertige verbildete Literatur bringt. Denn darüber kann doch wohl kein Zweifel bestehen; ein paar Korbe, Überfälle und Missetaten machen den Schandcharakter allein nicht aus, sondern ein Verzicht auf die bescheidenste Charakterisierung, das Aufden-Kopf-Stellen der Wirklichkeit und eine abgeschmackte Darstellung genügen bei der harmlosesten Handlung, um einer Geschichte den Stempel des Schandmäßigen aufzudrücken. Hier treffen alle diese Momente zusammen, und auch die Handlung ist nicht einmal gang unbedenklich. Man braucht kein Moralfanatiker zu sein, wenn man sein Kind vor dieser ungefunten Schreibweise zu schützen sucht. In der plattesten Weise wird von den Streichen der 15jährigen Lotte erzählt. Kirchlerne weiß sie von der Bräutigam eines Saales so geschickt in das Gesicht ihrer Tante zu schnipfen, daß sie auf der Wade sitzen bleibt. Aus einer Ecke begiebt sie ihre Verwandtschaft, die just unter diesem Baum mit ihrer Kutse hält, mit einer solchen Fertigkeit, daß jeder der Bogossen die Dürche für einen Regenauß hält. Aufgequollte Gruppen und Heringsströgen färbt sie mit Stiefelwäße, die Gäste essen das Gericht für Naviar, Schwärzen sich den Mund und merken nichts. Niespulver schüttelt sie in einen Kellenstrauß und erreicht damit, daß die Frau Gemeinderat so stark prusten muß, daß ihr alle Nichte plagen. Den jungen Lehrer weiß sie mit ihrer alten Erzieherin zu verloben, das macht sie so: Sie fordert den Lehrer zu einem Stelldichein in einem Park auf und schickt die Pflanz- und Kiste der alten Jungfer. Lotte läßt schnell das elektrische Licht spielen und ruft die Gäste herbei. Der gute Lehrer bleibt solange liegen, bis sie alle da sind. „Verlobung“, freilich sollte vor Vergnügen. Die Gäste umringen das Paar und wünschen Glück. Der Lehrer ist zunächst fassungslos. Dann macht er gute Miene zum bösen Spiel und willigt in die Verlobung ein.

Die geschmacklose unwahre und alberne Art dieser Dichtung wird nach diesen wenigen Proben für jeden einleuchtend sein. Es kann nur eine Stellung zu diesen Dämonisch-Streichen geben, und die ist: Ins Feuer mit den Dämonen!

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die Gattin des Königs Manuel von Portugal, Auguste Viktoria von Hohenzollern-Sigmaringen, hat sich am Donnerstag in London einer leichten Operation unterzogen. Das Allgemeinbefinden der Patientin ist zufriedenstellend. Über die Art der Operation verlautet nichts Näheres.

Die Kronprinzessin, die mit ihren Kindern seit Anfang Juli in Joppot weilte, ist mit ihren vier Kindern nach Berlin abgereist, während der Kronprinz, der erst seit Mitte Juli in Joppot wohnte, noch ungefähr zwei Wochen dort bleiben wird.

Wirklicher Geh. Oberbaurat Voigtel, der frühere Chef des Militärbaufachwesens, ist in Wilmersdorf, Kaiserallee 181, im 81. Lebensjahr gestorben. Er hat sich hohe Verdienste um das Militärbaufach, das ihm seine heutige Organisation verdankt, erworben, und nach seinen Plänen und unter seiner Oberleitung sind hervorragende militärische Bauten entstanden. Auch als Kirchenbauer hat Voigtel Vorzügliches geleistet, zahlreiche Gemarkungskirchen sind nach seinen Entwürfen entstanden.

* Zur Verlobung des Fürsten von Hohenzollern mit der Prinzessin Adelgunde schreibt die „Bayerische Staatszeitung“: Das bayerische Volk freut sich von Herzen des Tages, der den Scheitel der edlen und erhabenen Königsstochter mit der herrlichen Prinzessin Adelgunde. Das ganze Land nimmt in diesen Tagen Anteil an dem hochfreudigen Ereignis und sieht den reichsten Segen des Himmels über die hohen Verlobten herab. Bayern vereint sich in diesen seinen treuen Wünschen mit denen des geliebten Herrscherpaares und heißt mit ihm den ritterlichen Bräutigam aus dem erlauchten Hause der Hohenzollern freudig und von Herzen willkommen. Der edle Ernst, sinnige Anmut und warme Güte, zu denen das Wesen der Prinzessin Adelgunde im Hause der Königin Eltern erblich, haben der durchlauchtesten Braut in allen Kreisen der Bevölkerung, mit denen sie ihre vielfältigen charitativen Wirken in Verbindung brachte, Liebe und Verehrung in reichem Maße erworben. Diese Liebe und Anhänglichkeit geleiten die Tochter unseres Königs paares in das neue Leben, zu dessen glückwünschendem Schicksal ihr Brautkranz geworden ist. Daß das Band der Freundschaft und Verwandtschaft, welches die Häuser Hohenzollern und Wittelsbach verknüpfte, durch diese Verlobung aufs neue befestigt worden ist,

bewahren, wird er zum Außenleiter, zum jeden Spieler des Lebens, zum Abenteuerer, der nicht, wie die braven Quäntiere, sich vor dem Dasein ängstlich duckt, sondern es fest im Gesicht packt und es besiegt oder zushanden reißt. Von dem Reich-Gabot-Ereignis geht auch der Dichter Webedind aus. In ihm lebt das Bild einer Welt, in der Instinkt und Geist in der Einheit von Fühlen und Handeln noch nicht zerrissen sind, und in der das Tun des Menschen sich noch im Einklang mit dem göttlichen Prinzip des Lebens vollzieht. Die Menschen aber haben sich vor der Natürlichkeit, vor dem Kampf der Kräfte gesüßelt. Sie haben das Starke als das Böse gebrandmarkt. Und so leben wir in einer grotesken Welt, in der die Kleinen, Feigen dominierten, während die echten Kinder Gottes als Gemeinschaftsfeinde in die Bezirke des Verbredlichen und Antisozialen hinausgestoßen werden. Ihr Leben wird zur tragischen Groteske, und Webedind gestaltet es im „Feldgeist“, in der „Rüchse der Pandora“, im „Marquis von Keith“. Es ist das Bild einer durchaus verirrten Welt, das er gibt. Dem Bürger steht der Abenteuerer gegenüber, der an der Konvention zerbricht. Der berufene Lebensbegleiter wird zum Hochstapler; das Weib, die Freudenbringerin, zur Diene. Die Guten, im Sinne des Lebens, unterliegen, während die Schwachen, die Lebensfeindlinge, Sieger bleiben. Tragikomisch ist das Verhängnis, und der Marquis von Keith spricht das Lebensgefühl dieses Zustandes aus: „Das Leben ist eine Aufschubbahn.“

Diese Dichtungen, in denen Webedind das Leben in seiner tragikomischen Relativität als unbewegter Gestalter zu fassen sucht, in einem Stil, der das Innerste des Geschehens vollkommen ausdrückt, sind die unglücklichsten monumentalen Schöpfungen eines problematischen Genies, Symbole einer tiefen Tragik unserer Kultur, die sich im Individuum als disharmonische Zerrissenheit und zerstückliche Aufspaltung äußert. Sie geben Erschütterungen, die aus der Seele der

wird, wie in Bayern auch im ganzen Deutschen Reich mit besonderer Begeisterung begrüßt werden.

* Eine Denkschrift über die Verabfolgung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente wird während der nächsten Tagung von der Reichsregierung dem Reichstag vorgelegt werden. Nach dem Einführungsgebot zur Reichsversicherungsordnung hat der Bundesrat im Laufe des Jahres 1913 die gesetzlichen Vorschriften über die Altersgrenze dem Reichstag zur erneuten Beschlußfassung vorgelegt. Für die Beschlußfassung über diese Frage soll die Denkschrift als Unterlage dienen. Als Vorbereitung hierzu hat von den Landesversicherungsanstalten eine Auszählung der Altersklassen vom 65. bis zum 70. Lebensjahr stattgefunden. Zu welchem Ergebnis die Denkschrift kommen wird, läßt sich einstweilen noch nicht vermuten.

* Der Kanonikus in Gnesen. Für die Stellung des Kanonikus in Gnesen ist an Stelle des vorhergehenden polnischen Kanonikus Gochel der deutsche Probst Veder (Wromberg) in Vorschlag gebracht worden.

— Das Staatsarbeiterrecht. Das Reichsamt des Innern arbeitet, wie die „Deutsche Reichsanzeiger-Korrespondenz“ erzählt, eine Denkschrift zur Frage der Schaffung eines Staatsarbeiterrechts aus. Im Reichstag sind die Verhältnisse der Arbeiter in den Betrieben des Reiches und der Bundesstaaten in rechtlicher und tatsächlicher Beziehung wiederholt erörtert worden. Im vergangenen Jahr wurde durch eine Petition die Schaffung eines Staatsarbeiterrechts gefordert. Die verschiedenen Regierungen waren in ihren Erörterungen über diese Resolution zu einem abnehmenden Bescheid gekommen. Trotzdem ist die Reichsregierung bereit, zur Prüfung der ganzen Frage eine Denkschrift vorzulegen, in der unter Vorlegung des gesamten Materials die Stellungnahme der Bundesregierungen begründet wird. Die Frage enthält eine Reihe erheblicher Schwierigkeiten. So kann es zweifelhaft sein, ob es Sache des Reiches ist, die Regelung von Fragen aus dem Arbeitsverhältnis auch bei den Arbeitern der Staatsbetriebe durch Reichsgesetz zu regeln, oder ob eine solche Regelung nicht den Bundesregierungen vorbehalten werden muß. Die Staatsarbeiter vertreten den Standpunkt, daß die Reichsgesetzgebung hierzu befugt wäre, da sie auch auf ähnlichen Gebieten durch die sozialpolitische Gesetzgebung eingegriffen hat. Die Arbeiter der Staatseisenbahndienstleistungen sehen auf dem Standpunkt, daß sie für die ihnen vorzuziehende gesetzliche Regelung der Gewerbeordnung auf andere Weise durch die Gesetzgebung geschützt werden müssen. Vor allem wird Wert gelegt auf eine völlige Klarstellung des persönlichen Verhältnisses der Staatsarbeiter zu ihrer vorgesetzten Behörde. Die Zahl der Staatsarbeiter im Deutschen Reich beläuft sich auf rund drei Viertel Millionen.

* Zehn eilt und jetzt. Bürgermeister Geh. Justizrat Rortz in Dettweiler erläßt folgende Bekanntmachung: „Der Friedrich v. Rohlke, Oberst und Kommandeur des Schleiswieg-Regiments Nr. 15, hat mich gebeten, der Bürgerherrschaft von Dettweiler seinen herzlichsten Dank auszusprechen für die freundliche Aufnahme, die die 6. Schwadron in den Tagen vom 11. und 12. Juli in Dettweiler gefunden hat.“ Dettweiler war in der Zehneraffäre verlagert, da Leutnant Frhr. v. Horstner dort den bekannten Zusammenstoß mit dem Schützen hatte.

* Das internationale Übereinkommen über die Nachtarbeit Jugendlicher. Die Abhaltung der auf den 8. September d. J. nach Bern angeordneten diplomatischen Zusammenkunft, auf der ein internationales Übereinkommen über das Verbot der Nachtarbeit jugendlicher Arbeiter und über den Arbeitstag der Industriearbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter abgeschlossen werden soll, gilt als gesichert. Die Zusammenkunft wird von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Belgien, Spanien, Luxemburg und Holland besucht werden. Rußland und Norwegen lehnen die Teilnahme ab. Rußland erklärte, es könne sich an den internationalen Abmachungen nicht beteiligen, da die wichtigsten Bestimmungen der Entwürfe von 1913 den besonderen Verhältnissen der russischen Industrie nicht entsprächen; Norwegen teilte mit, seine Gesetzgebung enthalte einen ausgedehnteren Arbeiterschutz, als ihn die Vorschläge von 1913 vorsehen.

sh. 34. Deutscher Glasertag. Der Verband deutscher Glasertagungen hielt in Danzig seine 34. Hauptversammlung ab, zu der zahlreiche Delegierte aus allen Teilen des Reiches sowie Vertreter der Staats- und Provinzialbehörden und der Stadt Danzig erschienen waren. Der Vorsitzende Glasertagungsleiter Jost (Berlin) erstattete von Geschäftsbericht über das verfloßene Jahr. Er hob hervor, daß die unruhige politische Lage nicht ohne Rückwirkung auf das Glasertagewerk geblieben sei. Die reichsgesetzliche Regelung des Submissionswesens lasse immer noch auf sich warten. Weiter bemängelte der Vorsitzende, daß die Regierungen zum

Zeit kommen, nicht von der Oberfläche her, sondern aus den innersten Bezirken, wo das Leben sich gestaltet. Urmächte erscheinen hier in der Situation von heute, visionär erfährt und aus tiefstem Erleben gedeutet.

Aber hinter der Ironie der Betrachtung, die dem Gefühlszustand entspricht, steht auch hier schon ein Positives des Denkens, das die Widersprüche des Lebens, in die der Dichter sich verflochten fühlte, lösen möchte. Der Verstand bemüht sich, die Problematik des eignen Erlebens in einer neuen, höheren Anschauungsform aufzuheben, und der Dichter wird zum Verkündiger, der eine ethische, ja, religiöse Mission in sich fühlt. Es ergriff ihn die Leidenschaft des Verklammern, sich selber direkt auszusprechen und als Evangelist seiner Religion der Freude Anhänger zu werden. Er sucht seine Lebensbilder gewissermaßen durch den Gedanken zu ergänzen, ihnen den unmittebar verständlichen Sinn zu geben. Dies allein sollte für die innere Wahrhaftigkeit, die innere Not Webedinds zeugen, daß er sein Dichtertum dem Verklammern unterordnet. Immer mehr Temperamentskünstler, Zufallskünstler als bewußter Künstler, macht er jetzt die künstlerische Form zur notwendigen Einleitung seiner moralistischen Paradoxe, die bei diesem eigentlich Unkenntlichen von zweifelhaftem Inhalts-werte sind. Webedind sieht die Sendung seines Lebens darin, Geist und Sinne wieder auszuföhnen, und die ursprüngliche Wirklichkeit der Welt wiederherzustellen. Zu seinen Lösungs-versuchen mag man den Kopf schütteln. Und dennoch erschütterte selbst in diesen pathetischen Verklammungen die Persönlichkeit in ihrer schmerzlichen Problematik, die sehnlichst die Hände nach dem gläubigen Idealismus ausstreckt. Man erkennt den Menschenweh, und Cheturdit erfüllt den Ver-trachter vor dem tiefen Leid, das sich hier selber zu überwinden sucht. Und die Dichtungen Webedinds werden uns hier, vor der Mutgegenwart des Individuums, aufs neue, in vorher nie geahnter Weise zu erhabenen Weltensymbolen wie wenige dieser Zeit.

Schätze der Forderungen der Handwerker noch immer keine gesetzgeberische Aktion eingeleitet haben, so daß man den Eindruck gewinnt, als ob die Bedeutung des Handwerkes unter-schätzt werde. Diebe (Berlin) sprach über das Genossenschafts-wesen im Glasertagewerk. Er führte aus, daß es bei dem er-drückenden Umsatze der Großbetriebe für das mittlere und kleinere Geschäft nur noch das Genossenschaftswesen gebe, um es vor dem Untergang zu bewahren. Redner bewies an der Hand von statistischen Material, wie segensreich die Bil-dung von Genossenschaften bei anderen Berufen gewirkt habe, insbesondere bei der Landwirtschaft. Besonders sei für den Glasertag eine Einkaufsgenossenschaft und eine Sub-missionsgenossenschaft von Wichtigkeit. Eine Einkaufsge-nossenschaft besteht schon seit 12 Jahren, doch seien noch immer nicht genügend Mitglieder an sie angeschlossen. Das letzte Thema betraf die Umgestaltung des Submissionswesens, zu dem drei Anträge der Bezirksvereine Berlin, Charlottenburg und Danzig vorlagen. Nach einem Referat von Pfl (Danzig), welches betonte, daß der Bedienstet von Submissionen unter den obwaltenden Verhältnissen nur als ein Radeigeld angu-sprechen sei, wurde eine Resolution angenommen, in der die baldige reichsgesetzliche Regelung des Submissionswesens ge-fordert wird. — Der nächste deutsche Glasertag soll in München stattfinden.

* Einigungsverhandlungen im Lausitzer Lohnkampf. Der Vorsitzende des Berliner Gewerbevereins, Magistratsrat von Schütz, hat den Arbeitnehmer- und Arbeitgeber-Organisa-tionen in der Lausitzer Tuchindustrie seine Vermittlung zur Befriedigung der Differenzen angeboten. Es schweben Verhand-lungen über die Bildung eines Einigungsamtes, dem außer dem Vorsitzenden des Berliner Gewerbevereins noch zwei in der Arbeiterbewegung erfahrene Unparteiische angehören sollen.

Rechtspflege und Verwaltung.

Die Ausführungsbestimmungen zur preussischen Befol-dungsabelle. Auf Grund der vom Landtage Mitte Juni ver-abschiedeten Befoldungsabelle ist den in Betracht kommenden Beamten Preussens die Gehaltsbeförderung mit Wirkung vom 1. April d. J. ab jetzt ausgeübt worden. In den Aus-führungsbestimmungen des Finanzministers ist angeordnet, daß auch für die nach dem 1. April 1914 pen-sionierten Beamten der erhöhten Klassen die erhöhten Pension-sätze zu zahlen sind, auch wenn am Tage der Pensionierung die Novelle noch nicht Gesetz war. Das gleiche gilt für die Ver-rechnung von Witwenpensionen bei Beamtenwitwen, deren Gatten in der Zeit vom 1. April bis zum Inkrafttreten der Novelle gestorben sind und die im Erlebensstadium jetzt eine Gehaltsbeförderung erfahren haben würden. Aber die eventuelle Gehaltsbeförderung des Befoldungsdiensalters, die auch den in der Novelle nicht berücksichtigten Beamten zu-gute kommen kann, bestimmt der Finanzminister: „In den mit Dienstaltersstufen ausgestatteten Befoldungsklassen bleibt das bisherige Befoldungsdiensalter des Beamten auch für das Ansteigen im erhöhten Gehalte maßgebend, sofern das An-fangsgehalt bei der Aufbesserung erhöht oder unverändert ge-blichen ist. Sollte sich jedoch für einzelne, vor dem 1. April 1914 beförderte oder im dienstlichen Interesse versetzte Beamte ergeben, daß am 1. April 1914 nach dem neuen Gehaltsstufen ihr Gehalt in der jetzigen Stelle hinter demjenigen zurückbleibt, welches sie in der früheren von ihnen bekleideten Stelle er-reicht hätten, oder daß sie bei dem nächsten Aufsteigen nach dem 1. April 1914 früher einen höheren Gehaltsstufen erreicht hätten, als dies in der neuen Stelle der Fall sein würde, so ist, um Überholungen der vor dem 1. April 1914 beförderten oder im dienstlichen Interesse versetzten Beamten durch spätere be-förderte oder im dienstlichen Interesse versetzte Beamten der-selben Klasse zu vermeiden, das Befoldungsdiensalter neu festzusetzen, und zwar derart, daß angenommen wird, die Be-amten wären erst am 1. April 1914 in die neue Gehaltsklasse versetzt oder befördert. Für die zu oder nach dem 1. April 1914 beförderten oder im dienstlichen Interesse versetzten Be-amten ist unter Zugrundelegung der neuen Gehaltsstufen das Befoldungsdiensalter neu festzusetzen. Hat ein Beamter in-dessen bereits ein höheres Gehalt bezogen, als ihm nach Maß-gabe dieses Befoldungsdiensalters zukommt, so behält er den höheren Gehalt bis zum Aufsteigen in die entsprechend höhere Stufe.“

Der Verband preussischer Justizsekretäre führte am Dienstag in Köln die Beratungen (bergl. Bericht in der Dienstadt-Morgenausgabe) der Hauptversammlung zu Ende. Zur Errichtung des geplanten Gesehungshomes Lieben stellte man einen Beitrag von 1000 M. zur Verfügung. Einmütig sprach sich die Versammlung für die Abänderung der Bestim-mungen über kürzeren Urlaub aus. Bezüglich der seit Jahren er-forderten Abänderung des Beamtenrechts erklärte sich die Versammlung für die Unterstützung der Anregungen, welche die Erbringung eines diesbezüglichen Gesetzentwurfes im

Es ist auch heute unmöglich, alle Gegensätze und Wiber-sprüche im Wesen Bedekinds aufzulösen. Aber die Linie seines Seins, das Menschenleben wird deutlich, und wir erken-nen die tragische Wahrheit und Wahrhaftigkeit dieses We-teners. Wir beginnen, die Persönlichkeit in ihrer verstim-melnden Problematik zu begreifen, widerspruchsvoll, zer-stüßelt wie die Zeit und dennoch wegweisend über das Heute zu den Tagen des Kommenden.

Aus Kunst und Leben.

Theater und Literatur. „Der gute Bürger“, ein vieraktiges Schauspiel von Henri Nathansen, das kurz vor dem jüdischen Weltkrieg „Hinter Mauern“ geschrieben worden ist, gelangt auf Veranlassung des Verfassers erst jetzt zum Verkauf an die deutschen Bühnen. Das Werk ist bereits im Manuskript von mehreren großen Theatern erworben worden.

Der Dürerbund erläßt ein Preisaus-schreiben für Heimatschutz. Das Preisgericht für den Wettbewerb besteht aus folgenden Herren: Professor Dr. Martin Brä, Direktor Gehl, Oberschulrat Dr. Lange und Professor Dr. Paul Schumann, alle in Dresden. Die eingeladenen Ar-beiten dürfen jede beliebige Form haben: Abhandlung, Erzäh-lung, Märchen, Ansprache, Dichtung usw. Nur sollen sie in ihrer Darstellung dem Lebensalter angepaßt sein, für das sie bestimmt sind. Es handelt sich darum, dem Kinde die Heimat und die Natur lieb und wert zu machen. Die Arbeiten sind bis 1. Oktober d. N. mit dem Vermerk „Preiswettbewerb“ an den Arbeitsausschuß des Dürerbundes in Dresden-Blasewitz einzusenden.

Wissenschaft und Technik. Der König von Rumänien hat dem bekannten Tuberkuloseforscher Professor Dr. Georg Cornea in Bad Reichenhall das Sanitäre Verdienstkreuz 1. Klasse verliehen.

preussischen Landtage verlangen. In Sachen der geforderten Vermehrung der Beförderungstellen sollen weitere Schritte vorbehalten bleiben. Bezüglich der Herbeiführung von einheitlichen Bestimmungen über die Verteilung der Dienstgeschäfte (Trennung der Geschäfte zwischen Sekretär und Akteur) wurde beschlossen, zunächst eine Klärung der Angelegenheit innerhalb der Verbändevereine herbeizuführen. Die weiteren Beratungen erstrecken sich auf die vielfach gewünschte Wiedereinführung eines höheren Annahmestellers für Justizwärter, auf die zu belämpfende Heranziehung der Gerichtsschreiberbeamten zur Maschinenchriftanwendung an Stelle von Manuskripten usw., auf die Erhöhung der Diäten.

Heer und Flotte.

Schiffbewegungen. Eingetroffen: S. M. S. „Delphin“ am 18. Juli in Neustadt (Holstein), S. M. S. „Vineta“ am 21. Juli in Kurland, S. M. S. „Vulkan“ am 21. Juli in Eutin, S. M. S. „Strassburg“ am 19. Juli in St. Thomas.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die wirtschaftliche Lage der Kaiserin des ermordeten Thronfolgers. Wien, 22. Juli. Der „Neuen Freien Presse“ zufolge galt die letzte Audienz des Obersthofmarschalls Grafen Zich beim Kaiser der Verichterstattung über die wirtschaftliche Lage der Kaiserin des ermordeten Thronfolgers. Es verlautet, der Thronfolger habe seinerzeit eine Anleihe von 40 Millionen Kronen aufgenommen, die als Vermögen für die Kinder bestimmt waren. Diese Anleihe soll von der Versicherungssumme, die 30 Millionen für den Erzherzog und 15 Millionen für die Herzogin beträgt, zurückgezahlt werden. Es verlautet, der Kaiser werde die Summe aus seiner Privatschatulle auf 60 Millionen Kronen erhöhen, damit jedes Kind 20 Millionen erhält. Die Schloßer Konopitsch, Chlumetz und Kettstetten sollen ebenfalls den Kindern verbleiben.

Die kommenden Militärverträge. Wien, 22. Juli. Für die nächsten Delegationen, die voraussichtlich im Spätherbst stattfinden, werden zwei wichtige Vorlagen vorbereitet; die eine wird sich auf die Umbewaffnung der österreichischen Heeresformationen, die andere auf die Verbesserung der Bezüge der Offiziere und Militär- und Marinebeamten beziehen. Für die Erhöhung der Bezüge dieser Beamten werden 15 Millionen Kronen, auf mehrere Jahre verteilt, beansprucht werden.

Die Tschekenausdehnungen in Marienberg. Wien, 22. Juli. Bei den gestrigen Tschekenausdehnungen in Marienberg in Mähren sind 6 Personen, die sich bei den Ausdehnungen betriebl. verletzt worden, darunter zwei schwer. Zwei Gendarmen erlitten durch Steinwürfe Verletzungen. Neun Personen sind verhaftet worden.

Frankreich.

Das „längende“ Ergebnis der Sammlung für „Daufré“. S. Paris, 22. Juli. (Fig. Drahtbericht.) Die Sammlungen des „Figaro“ für „Daufré“ hat bisher nur 1050 Franken (1) eingebracht, wobei die vom „Figaro“ gespendeten 1000 Franken eingerechnet sind.

Der eucharistische Kongress. Lourdes, 22. Juli. Der eucharistische Kongress wurde heute nachmittags feierlich eröffnet. Anwesend waren die spanischen, portugiesischen, irischen und amerikanischen Kardinals, mehr als 100 Erzbischöfe und Bischöfe sowie der päpstliche Legat Kardinal Weimonke, der herzlich begrüßt wurde. Auf dem Kongress gelangte ein päpstliches Breve zur Verlesung, in dem es heißt, kein Ort von allen, die bisher gewählt worden seien, um die jährlichen eucharistischen Kongresse abzuhalten, sei mehr dazu bestimmt als Lourdes, das die heilige Jungfrau zum Sitz ihrer unermeßlichen Güte gemacht habe. Der Papst wünscht, der Kongress möge reiche Früchte hervorbringen, insbesondere zum Heile Frankreichs.

England.

Die Somerleyton-Konferenz. London, 22. Juli. Die Sitzung der Somerleyton-Konferenz dauerte zwei Stunden. Anschließend daran hatte Premierminister Asquith eine Audienz beim König. Die Konferenz beschloß, morgen vormittag wieder zusammenzutreten.

Italien.

Die Besserung im Befinden des Herzogs von Aosta. Neapel, 22. Juli. Das Allgemeinbefinden des Herzogs von Aosta ist befriedigend.

Rußland.

Die Streiklage. Petersburg, 22. Juli. Die Stimmung unter den Ausständigen ist sehr erregt. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Stimmung eine ernste Gefahr für die Ruhe Rußlands bedeutet. Die Polizei wird in ihren Bemühungen, die Ordnung wiederherzustellen, von Truppen unterstützt. Sie hat bereits in den Arbeitervierteln zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Balkanstaaten.

Ein neuer bulgarisch-rumänischer Grenzzwischenfall. Sofia, 22. Juli. Der „Agence Roumaine“ zufolge erfolgte heute nacht 1 Uhr bei dem Grenzposten 50 eine Provokation seitens der bulgarischen Grenztruppe, welche eine rumänische Patrouille, bestehend aus drei Soldaten, angriff. Es wurden Gewehrkücheln geworfen und ein Bulgare verletzt. Eine Kommission untersucht den Zwischenfall.

Massnahmen gegen Wiederholung der Zwischenfälle. Sofia, 22. Juli. Zwischen der bulgarischen und rumänischen Regierung sind eine ganze Anzahl von militärischen und administrativen Massnahmen vereinbart worden, die weitere Grenzzwischenfälle in Zukunft unmöglich machen sollen. Der Erfolg der Verhandlungen ist insbesondere dem persönlichen Einfluß des rumänischen Gesandten in Sofia zuzuschreiben.

Der Brief der albanischen Aufständischen. Durazzo, 22. Juli. Die Aufständischen teilten gestern den Gesandten der Mächte in einem Briefe mit, daß sie, um einen Bürgerkrieg zu vermeiden, die Entsetzung des Fürsten von dem albanischen Throne forderten. Anderenfalls drohen sie, Durazzo zu zerstören. Sollten die Schiffe auf sie schießen, so würden sie gezwungen sein, keinen Einwohner zu schonen. Die Aufständischen fordern eine Antwort in kürzester Frist. Dieser Brief trägt im Gegensatz zu den anderen die Unterschrift von Notabeln der Aufständischen. — Eine neue Bekanntmachung ruft die ganze Bevölkerung auf, auch heute an den Verschanzungen zu arbeiten.

Auswanderung der Muselmanen aus Mazedonien. Saloniki, 22. Juli. Der Finanzminister beauftragte sämtliche Departements Mazedoniens, alle von den Auswan-

derern verlassenen Grundstücke in Besitz zu nehmen und die in Saloniki befindlichen Flüchtlinge dort unterzubringen. Die Streikfragen werden durch eine besondere Kommission geregelt. Die Regierung wird demnächst eine Untersuchung eröffnen, um zur Beseitigung von Mißbräuchen die wirklichen Eigentümer festzustellen.

Der serbische Gesandte in Konstantinopel. Belgrad, 22. Juli. Der serbische Gesandte in Konstantinopel, Nenadowitsch, begab sich behufs Herstellung normaler diplomatischer Beziehungen mit der Türkei auf seinen Posten.

Türkei.

Die Anklagekommission. Konstantinopel, 22. Juli. Die vierte Abteilung der Kammer, die mit der Prüfung des Antrags, betreffend Vernehmung der Mitglieder der beiden früheren Kabinette in den Anklagezustand, beauftragt ist, blieb gestern bis Mitternacht versammelt und verles eine Reihe früherer Minister. Andere, darunter auch der Albanese Danisch-Bey, wurden für heute vorgeladen. Die Abteilung sprach sich fast einstimmig für die Vernehmung der früheren Minister in den Anklagezustand aus und unterbreitete in diesem Sinne um Mitternacht dem Präsidenten der Kammer einen Bericht, den dieser auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung setzte. Die Abteilung fügte neue Anklagepunkte hinzu, darunter namentlich die Anklage, daß das frühere Kabinett bei dem Abschluß des ersten Waffenstillstandes sich zur Nichtverproviantierung Adrianopels verpflichtet. Ein hervorstechendes Mitglied der Abteilung äußerte gegenüber Berichterstattern, er hoffe, daß mehrere der angeklagten ehemaligen Minister in der Lage seien, sich zu rechtfertigen. Er erwarte dies insbesondere von Karadunghian, der sich der Kriegserklärung unter dem Hinweis widersetzt, daß die Armee nicht bereit sei.

Verlängerung der Kammeression. Konstantinopel, 23. Juli. Die Session der Kammer ist durch ein Trade bis zum 7. August verlängert worden. Die Verlängerung wurde durch die Ministeranklage verursacht. — Der Khedive ist heute hier eingetroffen.

Asien.

Mitrittsabsichten des belgischen Generalkonsuls in Persien. Teheran, 22. Juli. Der Generalkonsul Meunier, der Belgier ist, kündigt die Absicht an, morgen sein schriftliches Entlassungsgesuch einzureichen. (Diese Absichten hängen wohl mit dem Vorgehen der Russen zusammen, die in einigen Bezirken die Steuern in die russischen Depots einzahlen lassen und sich weigern sie der persischen Regierung zu gute kommen zu lassen. Schriftl.)

Vereinigte Staaten.

James Gibson. New York, 22. Juli. Morgen wird der Senator der amerikanischen Republik und Erzbischof, James Gibson, 80 Jahre alt.

Mexiko.

Am die Amnestie. Washington, 22. Juli. Die Vermittler der südamerikanischen Staaten, DeGama, Suarez und Neon eruchten den Präsidenten Wilson, den Einfluß der Vereinigten Staaten dahin geltend zu machen, daß Carranza eine allgemeine Amnestie für die Anhänger Guertaz erlasse. Die Vermittler sagten dem Präsidenten und dem Staatssekretär Bryan, daß ihre Regierungen wahrscheinlich keine Regierung in Mexiko anerkennen würden, die sich weigere, eine Amnestie zu erlassen und mit friedlichen Mitteln und den bei zivilisierten Völkern üblichen Geplagenheiten zur Herrschaft gelangen werde.

Carranza im Vorziehen nach der Hauptstadt. Mexiko, 22. Juli. General Carranza ist gestern nacht der Durchbruch aus dem Bergfessel Miapa Alta gelungen, wo er von Zapata eingeschlossen war. Er ist mit 100 Mann über Xitapalapa und Coapa vorgedrungen und heute mit neuemonnenen Truppen über Kochimilpa südlich von Kochimilco vorgegangen. In den Bergen war den ganzen Tag heftiges Kanonen- und Gewehrfeuer zu hören. Die Truppen Zapatas wurden auf der ganzen Linie zurückgeschlagen. Carranza wird aber noch schwere Kämpfe zu bestehen haben, bis er zur Hauptstadt vorgedrungen ist. In der Stadt ist ein Transport von verwundeten Bundeskämpfern und verwundeten Leuten Zapatas eingetroffen.

Truppenzusammenziehung in der Hauptstadt. Mexiko, 22. Juli. Gestern sind hier acht Eisenbahnzüge mit Truppen eingetroffen. Die Regierung hofft, 40 000 Mann innerhalb 24 Stunden in der Hauptstadt zusammenziehen zu können. General Rojas meuterte mit 500 Bundesstruppen in Tacubaya, einem Vororte Mexikos. Eine Truppenabteilung verfolgte die Meuterer und schlug sie in die Flucht. 50 wurden gefangen genommen und in die Hauptstadt gebracht. Rojas entkam.

Nordamerikanische Vorkehrungen gegen die Waffeneinfuhr. Washington, 22. Juli. Da es zwischen Carranza und Villa zu einem offenen Bruch zu kommen droht, hat die Regierung außerordentliche Vorkehrungsmaßnahmen gegen die Waffeneinfuhr getroffen. Sie beschloß, die Anschaffung von Munition, welche zu einer Gegenrevolution benutzt werden könnte, in dem nördlich in der Gewalt Villas befindlichen Landestteile zu verhindern.

Die Lage des Arbeitsmarktes.

Nach dem Bericht des Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverbands muß die Lage des Arbeitsmarktes in Hessen, Oeffen-Nassau und Waldeck im Juni 1914 als wenig günstig bezeichnet werden, insbesondere trifft dies wieder für die Metallindustrie, namentlich die Großindustrie, zu. In Frankfurt a. M. ist die Zahl der Arbeitslosen gegen den Vormonat etwas gestiegen, da jedoch auch die Zahl der offenen Stellen wuchs, war das Verhältnis trotzdem etwas günstiger, als im Vorjahr und Vormonat. Den verhältnismäßig stärksten Anteil an den Beschäftigten hatten die Schmiede, Bau-, Schlosser, Spengler und Installateure. Für Spengler und Installateure wurde ein neuer Tarif zwischen der Innung und dem Verband der Spengler und Installateure abgeschlossen. In Mainz war nach dem Bericht des Arbeitsamts in der Metallverarbeitungs- und Maschinenindustrie die Nachfrage nach Arbeitskräften in allen Zweigen mit Ausnahme der Waggonerei größer als im Vormonat, das Angebot von Arbeitskräften geringer; besonders lebhaft war der Arbeiterbedarf einer Automobilfabrik. In Wiesbaden konnten Schmiede, Schlosser, Dreher, Spengler und Installateure wenig Beschäftigung finden. Im Tapezierergewerbe war der Geschäftsgang im allgemeinen unbefriedigend. In Frankfurt a. M. herrschte in der ersten Hälfte starke Nachfrage, die aber mit dem Beginn der Reifezeit stark absaute. Nach dem Bericht des Tapeziererverbands in Frankfurt a. M. war die Be-

schäftigungsmöglichkeit im Juni d. J. noch schlechter, als in den Wintermonaten. Ungünstig lauten auch die Berichte aus Wiesbaden und Worms. Sehr gesucht waren Kofferfabriker; nicht alle offenen Stellen konnten besetzt werden. In Feschenheim herrschte Nachfrage nach Portefeuerkellnern. Im Holzgewerbe hat in Frankfurt a. M. der Arbeitslosenandrang nachgelassen. Am meisten wurden Bau- und Möbelschreiner, teilweise auch erkrankte Möbelschreiner für Innenausbau, verlangt. Für Bauarbeiter (Werstattarbeiter) und Anschläger machte sich ein kleiner Fortschritt in der Vermittlung bemerkbar; nach Ansicht der Arbeitsvermittlungstelle kann auf einen klaren Geschäftsgang im Herbst gerechnet werden. Auch in Mainz, Wiesbaden und Worms war die Arbeitsgelegenheit besser. In Frankfurt a. M. war im Schuhmachergewerbe der Geschäftsgang im Stadtgebiet nicht so günstig, wie im Vorjahr, dagegen war die auswärtige Vermittlungstätigkeit reger. Im Schneidergewerbe ist gegenüber dem Vorjahr der Geschäftsgang der gleiche. In Mainz ist die Zahl der arbeitssuchenden Schneider erheblich gestiegen, trotzdem konnten nicht alle Stellen besetzt werden, da es an Arbeitern aus Militäruniformen fehlte. Für Schuhmacher war ebenfalls reichlich Arbeitsgelegenheit. Das gleiche wird aus Wiesbaden berichtet, in Worms dagegen sind die offenen Stellen im Schneider- und Schuhmachergewerbe etwas zurückgegangen. Im Baugewerbe war in Mainz während des ganzen Monats Mangel an Zimmerleuten; Maler und Weißbinder wurden Mitte des Monats nach Beendigung der Arbeiten am Krankenhausneubau in größerer Anzahl arbeitslos, doch konnten die Ortsanfertigen bis auf wenige wieder in Arbeit kommen. Für Lackierer in Fabriken blieb die Arbeitsgelegenheit normal. Die Bautätigkeit ist noch immer sehr gering. Die Militärbauten sind nahezu fertiggestellt, angefangen sind nur einige kleine Bauten; die Stadt baut ein Badrestaurant. In Wiesbaden bedrohte sich Angebot und Nachfrage in bescheidenen Grenzen; die Ortsanfertigen stehen fast alle in fester Arbeit. Für Maler und Weißbinder war wenig Arbeit vorhanden; das Vorjahr kann zum Vergleich nicht herangezogen werden, da damals infolge der Beendigung des Streiks Angebot und Nachfrage sehr stark waren. In Kassel ist im Baugewerbe noch keine Besserung zu verspüren. Die Nachfrage nach Malern und Anstreichern war, wie im Vormonat, befriedigend. In den Kurorten (Bad Nauheim, Bad Wildungen) ließ die Beschäftigung im Baugewerbe infolge der fortgeschrittenen Saison nach. In Worms war im Baugewerbe ein lebhafter Geschäftsgang. Die offenen Stellen für Maurer und Zimmerleute konnten nur zum Teil besetzt werden. Die offenen Stellen für Läufer haben einen kleinen Rückgang zu verzeichnen, doch gelang es, die meisten Stellensuchenden unterzubringen. Aber das Gastwirts- und Metzgereigewerbe berichtet das Arbeitsamt Wiesbaden: In der Abteilung für das Gastwirts- und Metzgereigewerbe war der Geschäftsgang gegenüber dem Vormonat etwas ruhiger. Die Nachfrage nach Oberkellnern, Küchenhilfen, Portiers und Hotelbedienten blieb wesentlich hinter dem Angebot zurück, obwohl sich unter den letzteren sehr brauchbare, tüchtige Kräfte befanden. Dagegen überstieg die Nachfrage nach jungen Köchen und Saalkellnern das Angebot. Küchenhilfspersonal war genügend am Platze; alle Aufträge konnten erledigt werden. Für Aushilfspersonal war die Arbeitsmarktlage infolge des ungünstigen Wetters weniger günstig. Erst am Schluß des Monats nahm die Nachfrage etwas zu. Auf 100 offene Stellen kamen im Berichtsmonat 121, im gleichen Monat des Vorjahres 114 Arbeitsuchende. Bei weiblichem Personal war der Verkehr am Anfang des Monats noch sehr reger. Aufträge aus auswärtigen Saisonstellen gingen noch reichlich ein und konnten zum Teil gut erledigt werden. Bei Haushälterinnen, Köchinnen, Raffer- und Weißbäuerinnen blieb das Angebot hinter der Nachfrage zurück, so daß nicht alle Stellen besetzt werden konnten. In Mainz konnte die Nachfrage nach tüchtigen Erdarbeitern nur mit Mühe gedeckt werden. Die Pfasterer und Erdarbeiter einer Mainzer Firma befanden sich vorübergehend im Streik. In Offenbach a. M. ist die Einstellung von Fabrikarbeitern erheblich zurückgegangen. Auch in Worms war für Heizer, Maschinenisten und Fabrikarbeiter, sowie die sonstigen ungelerten Berufe die Geschäftslage ungünstig. In Wiesbaden war der Arbeitsmarkt für ungelernete Berufe günstiger als für die Handwerkerberufe. In der landwirtschaftlichen Vermittlung in Wiesbaden war die Nachfrage nach Arbeitskräften größer als das Angebot; Worms hatte eine starke Zunahme der offenen Stellen zu verzeichnen; das Vermittlungsergebnis ist ein wenig günstiges, da die Landwirte fast durchweg Knechte und Arbeiter unter 20 Jahren verlangten, während Arbeitsuchende in diesem Alter fast gar nicht vorhanden waren. Erst nach längerem Warten war ein Teil der Landwirte auch mit älteren Leuten zufrieden. Auch der Kreisarbeitsnachweis berichtet über den Mangel an tüchtigen jungen landwirtschaftlichen Kräften. In Mainz war das Angebot an landwirtschaftlichen Arbeitskräften günstig, aber ein Teil der Leute konnte die geforderte Arbeit nicht leisten oder hielt in der Stelle nicht lange aus. In Wiesbaden machte sich in der Frauenabteilung für Privatpersonal die Verengung in einem stärkeren Andrang der Dienstboten bereits bemerkbar. Viele Herrschaften stellen für ihr abgegangenes Personal Aushilfen ein, um nach ihrer Rückkehr wieder festes Personal zu engagieren, ebenso melden sich auch viele Mädchen, die während der Abwesenheit der Herrschaften Aushilfsstellen annahmen. Für Ruh- und Monatsfrauen bot sich reichlich Arbeitsgelegenheit. Auch in Mainz und Offenbach hat die Nachfrage nach Dienstboten etwas nachgelassen.

Der Caillaux-Prozeß.

(Der 4. Verhandlungstag.)

wh. Paris, 22. Juli. In der heutigen Sitzung gegen Frau Caillaux waren die Zeugenbefragungen über die intimen Briefe hienieden einander widersprechend. Der Chefredakteur des „Pariser Journal“, Verboort, sagte aus, daß Frau Gueydan zu einer Zeit, die er nicht genau angeben könne, ihm gegenüber den lebhaftesten Wunsch geäußert habe, die von Frau Caillaux an Frau Raynaud geschriebenen Briefe veröffentlicht zu sehen. Verboort versicherte, er sei der Überzeugung, daß Calmette die intimen Briefe niemals veröffentlicht hätte; er glaube jedoch, daß Frau Caillaux, die den Direktor Calmette nicht kannte, diese Veröffentlichung habe fürchten können. — Darauf wurden Painlevé und Gaston Dreyfus einander gegenübergestellt, ohne daß dadurch ein Ergebnis erzielt wurde. Painlevé hielt seine Behauptung aufrecht, Dreyfus habe zu ihm von intimen Briefen gesprochen; er habe ihm gesagt, er kenne sie nicht.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Jugendspielplätze und Bodenreform. Am 17. d. M. hielt die hiesige Ortsgruppe des Bundes deutscher Bodenreformer (Geschäftsstelle: Megandstraße 21) ihre vierte Versammlung ab. Abgesehen von einer Besprechung zweier Eingaben an die Stadtverwaltung; 1. betreffend Errichtung einer städtischen Hypothekenanstalt; 2. um Vorsorge zu treffen, daß bei späteren Eingemeindungen jede Boden Spekulation unterbunden wird, wurde auch die Frage der Jugendspielplätze in Wiesbaden, die im „Wiesbadener Tagblatt“ schon mehrfach behandelt wurde, lebhaft erörtert. Der Berichterstatter führte u. a. an, daß Chicago für öffentliche Spielplätze allein im Südteil der Stadt in dem einen Jahre 1906 rund 17 000 000 Mark ausgegeben habe. In Deutschland sei man dagegen in dieser Hinsicht noch sehr rückständig. In Wiesbaden kämen mit dem einzigen Spielplatz „Unter den Eichen“ nur 14 000 Quadratmeter auf rund 100 000 Menschen. Die Ursache dieser Tatsache sah der Berichterstatter darin, daß die Wohnhäuser in unseren Städten immer mehr zusammengedrückt worden seien, vor allem in denjenigen Stadtteilen, die der großen Masse zur Behausung dienen. Der stetig steigende Bodenpreis habe zu einer möglichst großen Ausnutzung der Grundstücke führen müssen, um sie überhaupt rentabel zu machen. Die Folge konnte nicht ausbleiben. Die Hausgärten und großen Höfe hinter den Häusern mühten mit der Zeit verschwinden. Allerdings sei es ja bei den hiesigen Verhältnissen für die Stadtverwaltung nicht gerade leicht, hinreichend Land ohne Aufwendung übergroßer Kosten zu erwerben, um in der Lage zu sein, die nötigen Spielplätze einzurichten. Aber immerhin könne es nicht schwer sein und auch keine allzu großen Kosten verursachen, für die noch nicht schulpflichtige Jugend bescheidene Spielplätze anzulegen. Die Kinder Spielplätze, wie man sie vielfach in städtischen Anlagen findet, genügen freilich nicht. Nötig sei vielmehr eine systematische Verteilung solcher Kinder Spielplätze über das ganze Stadtgebiet. Es genüge hier aber vorläufig, wenn man in den einzelnen Stadtvierteln jezt dort und brachliegende Baustellen dazu verwende. Einige Nr Fläche, etwas freundliches Grün, ein Sandhaufen — sei auch schon viel wert für die Kleinen. Schwieriger und kostspieliger, aber auch weit wertvoller sei schon die Anlage von größeren Spielplätzen für die schulpflichtige und schulentlassene Jugend. Hier dürfe die Stadtverwaltung aber kein Opfer scheuen und müsse versuchen, das dazu erforderliche Land zu erwerben. Diese Spiel- und Sportplätze brauchen ja auch nicht mitten in der Stadt zu liegen, es genüge vollkommen, wenn an der Peripherie der Stadt, unter Berücksichtigung der verschiedenen Hauptgegenden des Stadtgebietes, solche Plätze entstehen. Die Kosten für die Einrichtung solcher Plätze dürften allerdings nicht gering sein. Aber wie die Stadt für Schmutzabfuhr Sorge, so müsse sie auch, und vielleicht noch mehr, für die notwendigen Spiel-, Sport- und Turnplätze Sorge tragen, wenn sie keine minderwertige Bevöllerung, keine schlechte Rasse erzeugen wolle. In der Aussprache wurde dann noch ein bemerkenswerter und für diese Frage ganz neuer Vorschlag gemacht, nämlich bei der nächsten Gelegenheit einen Kinderhilfsstag zu veranstalten, dessen Ertrag für die Schaffung von Jugendspielplätzen verwendet werden solle. Die Versammlung kam dann zu folgender Resolution: „Bei der Bedeutung der Spiel-, Sport- und Turnplätze für unsere Kinder und heranwachsende Jugend und in Anbetracht des großen Mangels an solchen Plätzen in Wiesbaden ist es Pflicht der Stadtverwaltung, jedes mögliche Opfer zu bringen, um auf diesem Gebiet gesunde Verhältnisse zu schaffen. Vor allem aber muß die Stadt in Zukunft durch eine weitläufige Bodenpolitik dafür Sorge tragen, daß das Ubel mit der weiteren Entwicklung unserer Stadt nicht noch größer wird. Unbedingt müssen deshalb für die Folgezeit Spielplätze von vornherein vorgesehen werden bei den Bebauungsplänen zur Erweiterung der Stadt.“

Jagliches aus Hessen-Nassau. In der Zeit vom 1. April 1913 bis 31. März 1914 wurden in Hessen-Nassau insgesamt 6029 Jahres- und 887 Tagesjagdscheine ausgegeben. Davon waren unentgeltlich 1770, die anderen brachten insgesamt eine Einnahme von 102 461 M. Auf den Regierungsbezirk Kassel entfielen 3511 Jahres- und 495 Tagesjagdscheine mit einer Einnahme von 54 223 M. und auf den Regierungsbezirk Wiesbaden 3118 Jahres- und 342 Tagesjagdscheine mit einer Einnahme von 48 238 M.

Obst- und Gartenbauausstellung in Wiesbaden. Der „Obstbauverein des Stadt- und Landkreises Wiesbaden“ veranstaltet, wie schon bekannt, unter dem Ehrenvorsitz des Herrn Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner anlässlich der Generalversammlung des „Nassauischen Obst- und Gartenbauvereins“ in den Tagen vom 8. bis 13. Oktober in den Räumen und Anlagen des „Paulinenschloßhofs“ eine große Ausstellung, die sich auf Obst-, Gemüse- und Gartenbau, Obst- und Gemüseverwertung, Baumschulerzeugnisse, Bienenzucht und Industrie erstreckt. Jeder Einwohner des Stadt- und Landkreises kann sich daran beteiligen, aber nur mit selbstgezeugenen Erzeugnissen. Am Tage nach der Ausstellung findet ein großer Obstmarkt statt. Während der Ausstellung wird eine Kioskhalle für frisches Obst und eine Verkaufsbüro unterhalten. Die Ausstellung ist die erste im Bezirk, der das von dem in Wiesbaden tagenden obengenannten Verein aufgestellte Musterprogramm zugrunde gelegt wird. Sie soll daher vorbildlich für spätere Ausstellungen werden. Sie wird nicht nur eine Paradeausstellung sein, sondern soll in erster Linie dazu dienen, den heimischen Obst- und Gartenbau zu fördern. Bei der hohen Entwicklung, welche die gärtnerische Kultur sowohl in bezug auf Blumen als auf Früchte und Gemüse in unserer Gegend erreicht hat, nicht zum wenigsten dank der außerordentlich günstigen klimatischen Lageverhältnisse, dürfte die Veranstaltung eine Glanzleistung werden, deren Bedeutung weit über den lokalen Rahmen hinausgeht. Bis zur Aus-

stellung sind noch drei Monate hin, Zeit genug, besonders schöne Bückungen zu fördern. Den Vorsitz des geschäftsführenden Ausschusses hat Kammerherr Landrat v. Heimburg übernommen. Die Geschäftsstelle der Ausstellung im Landratsamt, Vestingstraße 18 in Wiesbaden, erteilt Interessenten bereitwillig jede Auskunft, versendet auch kostenfrei Prospekte und Anmeldebogen.

Ein „braver“ Pflegeohn. Einer Arbeiterfamilie in der Feldstraße, die infolge einer großen Kinderzahl nicht über erhebliche Reichtümer verfügt, stante vorgefunden ihr ehemaliger, etwa 20 Jahre alter Pflegeohn, der schon seit Fastnacht verschwunden war, einen Besuch ab und bat um ein Essen, da er schon lange Entbehrung gelitten. Die Hausfrau bewirtete den jungen Mann und verließ später die Wohnung, um an den Ferien Spaziergängen teilzunehmen. Währenddessen ging der Pflegeohn in der Wohnung auf Raub aus und verschwand unter Mitnahme eines ansehnlichen Geldbetrags und verschiedener Kleidungsstücke. Der Polizei wurde der Vorfall angezeigt.

Kleine Notizen. Jakob Sobus Wwe. und Mitgeltümer verkauften ihr Haus Ludwigstraße 8 an Wilh. Mahr.

Israelitische Gottesdienste. Israelitische Kultusgemeinde. Synagoge: Nidelsberg. Gottesdienst in der Hauptsynagoge: Freitag: abends 7.15 Uhr, Sabbat: morgens 8.45 Uhr, nachmittags 3 Uhr, abends 9.15 Uhr. Gottesdienst im Gemeindefaal: Wochentage: morgens 6.45 Uhr, abends 7.15 Uhr. Die Gemeindebibliothek ist geschlossen.

Israelitische Kultusgemeinde. Synagoge: Friedrichstraße 83. Freitag: abends 7.30 Uhr, Sabbat: morgens 7 Uhr, nachmittags 9.15 Uhr, abends 9.15 Uhr. Wochentage: morgens 6.45 Uhr, abends 7.30 Uhr. Talmud T'vora-Verein Wiesbaden, Stiifstraße 3. Sabbateingang 7.45 Uhr, morgens 8.30 Uhr, nachmittags 9.30 Uhr, Schür und Mincha 4 Uhr, Ausganga 8.15 Uhr. Wochentage: morgens 6.30 Uhr, Mincha und Schür 8 Uhr, Meazit 9.15 Uhr.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

o. Viehtrieb. 23. Juli. Die Sperlingsplage ist in unserem Bezirk so stark geworden, daß der Magistrat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen hat, eine Fangprämie von 2 M. für jeden eingelieferten toten Sperling zu zahlen.

o. Sonnenschein. 23. Juli. Nächsten Sonntag, den 26. Juli, hält der „Schützenverein Sonnenberg“ sein diesjähriges Vogelschießen ab. Bei dieser Gelegenheit findet auch das Fest der Fahnenweihe statt. Geöffnet wurde die Kabine von den Damen und Gönnern des Vereins. Sie ist gegenwärtig im Schaufenster des Herrn Bruno Wandt, Kirchstraße 56, in Wiesbaden ausgestellt und erregt berechtigtes Aufsehen.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Fürstbesuche im Taunus.

o. Bad Homburg v. d. H., 22. Juli. Wenn man die richtigen Schlüsse aus zahlreichen Vorbereitungen und Anzeichen zieht, so hat der Taunus in diesem Jahre Fürstbesuche in einem Umfang zu erwarten, wie seit Jahren nicht. Den Anlaß bilden die großen Kaisermanöver, die sich zwar nicht im Taunus, aber doch in nahegelegenen Bezirken abspielen. Der Kaiser wird aus diesem Anlaß vorübergehend im Schloß Bad Homburg Aufenthalt nehmen, man spricht von einer Woche. Der Großherzog von Hessen wird in Friedberg residieren, die meiste Zeit aber von Darmstadt aus zu Auto sich ins Manövergelände begeben. Der König von Italien ist vom Kaiser zu den Manövern eingeladen worden, auch er wird jedenfalls vorübergehend in Bad Homburg wohnen, ebenso der österreichische Thronfolger. Die Schürmer des Dreibundes werden also sämtlich vertreten sein. Das Homburger Schloß enthält genügend Räume, um alle diese Fürstlichkeiten aufzunehmen, auch hat Prinz Friedrich Karl von Hessen Schloß Friedrichshof, das prachtvolle Gesträume zur Verfügung hat, dem Kaiser und seinen fürstlichen Gästen als Wohnung für die Manöverzeit angeboten. Der Homburger Fürstbahnhof und die Umgehung des Empfangsgebäudes werden soden neu hergerichtet; auch andere Erweiterungen im Bahnhof lassen darauf schließen, daß verschiedene fürstliche Sonderzüge dort untergebracht werden müssen. Die Stadt- und die Kurverwaltung beabsichtigt, anlässlich der Anwesenheit der fürstlichen Personen und ihres Gefolges in Homburg eine Festwoche zu veranstalten, wie das auch bei früheren ähnlichen Gelegenheiten stets geschehen ist.

z. Braunshausen, 22. Juli. Bei Klüben wurde im Wasser die Leiche des Weinreisenden Karl Josef von Braunshausen gefunden. Derselbe war bei der Weinbandlung Wild in Mainz angeheiratet und hatte geschäftlich in Berlin zu tun. Ob Unfallsfall oder ein Verbrechen vorliegt, ist nicht ermittelt.

o. Holzhausen a. d. Rode, 21. Juli. Gestern nachmittags 6 Uhr geriet das Auto des Herrn John Kahn aus Haag (Holland), das im laufenden Tempo die Bezirksstraße Wiesbaden-End fuhr, unterhalb Holzhausen in Flammen. Die fünf Insassen sprangen schnell heraus und überlebten es seinem Schicksal. Da eine Explosion befürchtet wurde, war die Straße über eine Stunde gesperrt.

o. Frankfurt a. M., 23. Juli. Auf dem Frankfurter Friedhof erfolgte heute vormittags die Beerdigung von Adolf Jung, dem Obermeister der Fleischer-Ginnung und Vorsitzender der Handwerkskammer Wiesbaden. Das Begräbnis ging unter sehr starker Beteiligung aus allen Kreisen der Bevölkerung vor sich. Im Weisem von Magistratsmitgliedern, Vertretern der Stadtverordnetenversammlung, zahlreicher Vereine, die zum Teil mit ihren Frauen erschienen waren, von Schützen und Vereinsgenossen. Barrer Petermann hielt die Gedächtnisrede, in der er Jung als einen arbeitsfreudigen Mann schilderte, der sich der Achtung und Verehrung aller erfreute, die mit ihm zusammentrafen. Am Grabe folgten dann Anreden und Kranzniederlegungen in großer Zahl. Für die Handwerkskammer Wiesbaden sprach Herr Schröder. Ferner widmeten Kranze alle Frankfurter und viele auswärtige Innungen, der Staatskommissar der Handwerkskammer, der Deutsche Schützenbund, die Frankfurter Bodendeckler, Rainzer und Oberwieseler Schützen, die Bädiner Schützengesellschaft, die zugleich einen Kranz des Fürsten Wolfhagen zu Widmungen niederlegte, die Goetelose, der Ostendverein, die Viehmarktsbank, die Viehhändler und Beamten der Handwerkskammer, der Gesellenauschuss der Fleischerinnung, der Metzger-Gesellenverein und viele andere.

o. Bad Homburg v. d. H., 22. Juli. Einer Frankfurter Dame, die sich zurzeit hier aufhält, wurde aus ihrer Wohnung in einer Villa Goldschmid im Wert von etwa 10 000 Mark gestohlen. Unter den abhanden gekommenen Sachen befinden sich vier goldene Damenting mit Brillanten, ein großer Brillantring, ein Paar Perlen-Ohringe mit Brillanten, eine goldene Brosche mit Brillanten, ein Trauring und eine goldene Lorngnetzfeste. Der Dieb ist bisher nicht ermittelt.

o. Bad Homburg v. d. H., 23. Juli. Ein zweiter Einbruch diebstahl wurde in einem hiesigen Hotel in der Kaiser-Friedrich-Promenade ausgeführt. Dem Täter fiel ein Brillantring im Werte von ungefähr 400 M. in die Hände.

Man hat es anscheinend mit dem gleichen Dieb zu tun, der vorgestern in einer Villa für 8000 M. Schmuck stahl. Für die Ergreifung des Einbrechers in der Villa wurde von dem Bestohlenen eine Belohnung von 2000 M. ausgesetzt.

o. Schwabenheim, 22. Juli. In der letzten Gemeindevorstellung wurde mit 4 gegen 3 Stimmen dem Verkauf von 228 Morgen Wald, der in unmittelbarer Nähe Frankfurt liegt, an Generalanwaltschaft v. Weinberg zugestimmt. Der Kaufpreis beträgt 800 000 M., also pro Acre 35 M. Die Gemeindevorsteher werden sich in ihrer nächsten Sitzung mit dem Verkauf beschäftigen.

o. Rastau, 22. Juli. Auf der Wäberstraße Wiesbaden-Rangenscheidbach-Rastau-End geriet gestern umweil Holzhausen ein von Wiesbaden kommendes Automobil auf noch unaufgeklärte Weise in Brand. Verletzt wurde niemand, der Kraftwagen jedoch in Flammen. Die Reisenden setzten ihre Tour zu Fuß nach Rastau und von dort mit der Bahn nach End fort. Die Trümmer des Kraftwagens wurden heute früh nach Rastau gebracht.

o. Singhofen, 22. Juli. Bei dem gestern abend hier niedergehenden Gewitter schlug der Blitz hier in eine Scheune und zündete. Die schon eingebrachten Vorräte wurden ein Raub der Flammen. Dagegen gelang es der Feuerwehr, zu verhindern, daß sich das Feuer auf das Wohngebäude ausbreitete.

o. Sodenburg, 22. Juli. Gestern ging hier ein schweres Gewitter mit einem wolkenbrucharigen Regen nieder. Auch etwas gebogelt hat es, doch dürfte dadurch kein Schaden entstanden sein. Dagegen hat das Wasser hier und in den Gemarkungen der Umgegend durch Hinwegschwemmen der Erde großen Schaden angerichtet. — In den Südbänken des Festspielplatzes wurden eine Anzahl der Stülpfahle angeknüpften gefunden. Man ist dem Täter dieses Vandalentums auf der Spur. — Die außerordentliche Generalversammlung der hiesigen Vereinsbank wählte zum Kassierer den bisherigen Buchhalter Fritz Altherr.

o. Westerburg, 22. Juli. In der Zeit vom 8. bis 8. August wird hier ein Kursus zur Ausbildung von Jugendpflägern abgehalten, zu dem sich 44 Teilnehmer gemeldet haben. Kursusleiter ist Lehrer Neuerer von Franzenheim.

o. Treisfelden, 22. Juli. Die Dreifelder Weiber des Fürsten von Wied sind von einer Menge Wasseraefflügel, wie Reiher, Blassent, Kibitze, Wasserhühner, besetzt. Besonders zahlreich kommen die Enten in zwei Arten, Stod- und Ardenten, vor. Bei zwei Jagden, die nach dem Aufgehen der Entenjagd veranlaßt wurden, konnten 70 Enten und 2 Blassenten zur Strecke gebracht werden.

Regierungsbezirk Kassel.

Ein Wollenbruch.

o. Fulda, 23. Juli. Ein schwerer Wollenbruch ging heute über die Orte Lann, Geisa, Barcha, Kranulien und Scheid im Ilkteriale nieder. Der Eisenbahnbetrieb Lann-Geisa ist gestört. Der Schaden ist beträchtlich.

o. Marburg a. L., 23. Juli. Der Lehrer Karl Engelhardt-Sonau, der durch seine dramatischen Dichtungen bekannt geworden ist, ist, erst 34 Jahre alt, heute morgen in der Klinik in Marburg an den Folgen einer Operation gestorben.

Nachbarstaaten u. Provinzen.

o. pp. Mainz, 23. Juli. Die Kommission für Handel und Gewerbe und die Landwirtschaftliche Kommission beschäftigen sich gestern mit Errichtung einer Markthalle für Wertung von Obst und Gemüse im Großhandel. Die Kommissionen beschließen, die Halle auf städtischem Gelände auf der Rombacher Straße, neben der Fischhalle der Aktienbrauerei, zu errichten. Da bald mit Errichtung der Halle begonnen werden soll, dürfte diese Angelegenheit schon eine der nächsten Stadtverordnetenversammlungen beschäftigen. — Ein neuer Tarif zwischen den Brauereibeherrschern und Brauereiarbeitern von Mainz und Umgegend gelangte gestern zur Annahme. Nach dem neuen Vereinbarungen tritt während des Winterhalbjahres eine halbtägige Versäumnis der tägliche Arbeitszeit ein. Die allgemeine Lohnausgabe beträgt 2 M. 1 M. wird sofort gezahlt, eine weitere Mark von 1918 an. Ferner tritt eine Verbesserung der Löhne für die Gruppe der Pubeszenten, für sämtliche Kategorien, die mit Schichtarbeiten beschäftigt sind usw., ein. Der Urlaub wurde von 5 auf 6 Tage verlängert. Der neue Tarif läuft bis 1. Januar 1919.

o. Offenbach, 22. Juli. Die in Frankfurt als Köchin bedienstete 45jährige Anna Meisch, die sich vorübergehend hier bei ihren Verwandten aufhielt, wollte gestern ihrem Leben ein Ende machen. Sie bezog ihre Kleider mit Petroleum und setzte sie in Brand. Mithilberweise war rasche Hilfe in der Nähe, so daß die Flammen bald erstickt werden konnten. Mit schweren Brandwunden bedeckt wurde die Unselbstliche ins hiesige Stadtkrankenhaus gebracht.

o. Schwalbach (Kr. Weimar), 22. Juli. Ein Schwabenpaar, das in dem Stalle des Maurers Koff wohnt, hat seine vorkühliche Staatsangehörigkeit damit dokumentiert, daß es zwei schwarze und zwei eichene Schwabknecht ausbrütete. Die Tierchen wurden von den mit Recht sehr stolzen Eltern sorgfältig gepflegt und machten dieser Tage ihren ersten Ausflug.

o. Ludwigshafen a. Rh., 23. Juli. Bei den Erweiterungsarbeiten in der Kohlenförderanlage der Bodischen Anilin- und Sodafabrik sind heute vormittags zwei Arbeiter der Firma Adolf Weidner u. Co. in Leinwand 18 Meter tief abgestürzt. Ein Mann ist tot, der andere wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht. Die beiden Verunglückten sind der 19 Jahre alte Arbeiter Adolf Moser, der getötet, und der ebenfalls 19 Jahre alte Arbeiter Knorr, der schwere Verletzungen davontrug.

Gerichtssaal.

o. Eine förmliche Schlacht lieferten sich am 11. Mai zwei Frauen in Dohseim, nachdem der Kinder hinterinander geraten waren. Mit aufgeschobenen Haaren, woffständig ineinander verschlungen, wurden sie von Hausgenossen angegriffen, und als zwei Männer sich bemühten, sie auseinanderzubringen, da hatten sie gleich nicht nur Schläge mit der Kohlenschaukel weg, durch die sie blutende Verletzungen an den Armen davontrugen, sondern es wurde auch mit Bügeln, Schärchen usw. nach ihrer Geworfen und eine Blut von Schimpfworten über sie ergossen. Die Haupttäterin, die Ehefrau des Heizers Schneider, wurde vom Schöffengericht, weil nicht so recht klar war, wer den Streit begonnen hatte, mit nur 15 M. Geldstrafe belegt.

o. Die Rechlungen in der „Kohlhed“. Einige Tage vor Ostern wurde dem Förster Hartmann in Clarenthal gemeldet, daß sich in einem dichten Gebüsch im Distrikt „Kohlhed“ ein Rechhod in einer Schlinge gefangen habe. Hartmann legte sich mit einem Jagdaufsicher an verschiedenen Tagen auf die Lauer, und am ersten Oftertag sah er aus seinem Versteck den Wauerer Wilhelm Schüh auf einem Wege, der durch Einschnitte an den Bäumen genau gekennzeichnet war, in die Nähe einer noch intakten Schlinge zugehen, um sich dann nach der Stelle zuzuwenden, wo der Rechhod lag. Schüh bog aber plötzlich ab, angeblich, um zu kontrollieren, ob die Luft auch rein sei. Dabei stieß er auf den Förster Hartmann, rief auch und ließ sich auch durch die Halstrufe des Försters nicht aufhalten. Durch einen Scharotzschuß wurde Schüh niedergestreckt. Am Tage nach dem Zusammenstoß fand sich die Ehefrau des

== Für den Monat August ==
auf das
„Wiesbadener Tagblatt“
zu abonnieren, findet sich Gelegenheits
im Verlag „Tagblatt-Baum“ Langgasse 21,
in der Zweigstelle Bismarckring 19,
in den Ausgabestellen der Stadt und Nachbarorte,
und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Maurers bei dem Förster Mehl ein, um sich für die Erstellung einer guten Auskunft über ihren Mann zu verwenden. Sie soll dabei gesagt haben, daß ihr die vielen Waldgänge ihres Mannes schon lange nicht mehr behagt hätten. Am Dienstag hatte sich Schüb vor dem Schöffengericht wegen Jagdvergehens zu verantworten. Der Förster Hartmann gab dabei an, daß er nicht absichtlich geschossen habe, sondern sein Gewehr habe sich im Dickschicht selbst entladen. Schüb erklärte, er sei lediglich des Schmetterlingsfangs wegen in den Wald gegangen, seine Flucht sei darauf zurückzuführen, daß er geglaubt habe, ein Liebespäpchen vor sich zu haben. Das Gericht glaubte dem Manne nicht und verurteilte ihn zu 1 Monat Gefängnis. Schüb hat gegen den Förster einen Zivilprozeß angestrengt und verlangt für die Verletzung eines Schadenersatz von 6000 M., eventuell eine lebenslange Rente von 600 M.

Unvorsichtiger Schütze. Wehen, 22. Juli. Gelegenheit einer Jagd in Born am 20. Dezember 1913 schoß der Rentner Louis H. von Wiesbaden den Hund des Wilhelm Kr. in Born tot. Er wurde deshalb angeklagt und mußte sich gestern vor den Schöffen verantworten. Das Urteil lautete auf 30 M. Geldstrafe und die Kosten des Verfahrens.

Der Landrat wegen Herausforderung zum Duell vor Gericht. Vor dem Kriegsgericht der 37. Division in Allenstein hatten sich der Oberleutnant der Gardelandwehr Landrat Paul v. Schlieben-Heilsberg wegen Herausforderung zum Zweikampf auf Pistolen und der Oberleutnant der Landwehr Betriebsingenieur Köhle aus Heilsberg wegen Kartellvertragens zu verantworten. Nachdem ein Antrag auf Aufhebung der Öffentlichkeit abgelehnt worden war, weil die beiden Angeklagten erklärten, ein Interesse an der öffentlichen Förderung der Sache zu haben, ergab die Verhandlung folgendes: Der in Allenstein in der Kaiserstraße wohnhafte Bezirksdirektor der Magdeburger Güterbahn Nicolai hatte mit der früheren Krankenpflegerin v. d. E. ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Als Fräulein v. d. E. den Bezirksdirektor Nicolai als den Vater ihres Kindes in Anspruch nahm, suchte er die Sache auf den Landrat v. Schlieben-Heilsberg abzuwälzen. Landrat v. Schlieben war über die Verhöhnung des Nicolai um so mehr empört, als er seit einigen Jahren glücklich verheiratet ist und die v. d. E. gar nicht kennt. Er hat denn auch bei seiner gegenwärtigen Vernehmung vor dem Amtsgericht Heilsberg jeden Verkehr und jede Bekanntschaft mit der v. d. E. in Abrede gestellt. Darauf überlegte Nicolai im Auftrag des Landrats am 2. März d. J. dem Nicolai eine Forderung zum Duell im Einschießbrief. Die Annahme dieses Briefes verweigerte Nicolai, als er die Handschrift des Köhle erkannte. Darnach erschien im Auftrag des Landrats Oberförster Heng bei Nicolai in Allenstein, um an diesen direkt die Frage zu stellen, ob er die Forderung annehme. Nicolai lehnte am folgenden Tage dem Landrat eine Erklärung abzugeben, worin er sich entschuldigte. In Verdrückung aller Umstände erachtete das Kriegsgericht für jeden der Angeklagten die geringste Strafe von einem Tag Gefängnis für ausreichend.

Schwindelcase nach Art des „Bürgermeisters“ Thomann. Wosen, 22. Juli. Wegen Urkundenfälschung und Verfechtung von Akten hatte sich vor der Ferienkammer der Richter Hermann Ebert aus Mlogau zu verantworten. Ebert hatte beim 48. Infanterie-Regiment gedient und, als er den Zivilversorgungsschein erhalten hatte, sich unter Einreichung gefälschter Schulzeugnisse beim Oberlandesgericht um Einstellung in den Justizdienst beworben, was ihm auch glückte. Nachdem er später wegen auffallend mangelhafter Leistungen entlassen worden war, führte er die Militärabrechnung durch ähnliche Fälschungen irre. Dann tat er unter Mißbrauch des Namens eines vorgehenden Vaurats dem Kriegsminister kund, daß er die Abiturientenprüfung bestanden habe, um eine Anstellung als Kriegsgerichtsschreiber zu erlangen. Der in dieser Hinsicht irrende Mann, der es auch verstanden hatte, unter Mißbrauch der Unterschrift eines vorgehenden Registrators seine bei der Justizverwaltung beruhenden Personalkarten in seinen Besitz zu bekommen, erhielt 3 Monate Gefängnis.

Verurteilung eines Rechtsanwalts. Dresden, 22. Juli. Der Rechtsanwalt Dr. Kopsch aus Rospoeh hatte sich vor einiger Zeit in Spekulationen eingelassen, die verlustreich verliefen, und die dazu führten, daß er in ganz kurzer Zeit Schulden in Höhe von 170 000 M. machte. Um seine Schulden zu befriedigen, unterlag er ihm andererseits die Erlangung von Geldern. Er wurde deshalb vom Landgericht in Chemnitz zu 3 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Verhaftung eines Mädchens. Dresden, 22. Juli. Die Verhaftung eines Mädchens, das in den letzten Tagen wieder Verhaftungen von Mädchenhändlern (internationalen) an der preussisch-russischen Grenze stattgefunden. Durch einen aufgefangenen Brief, den ein zum Transport nach Südamerika bestimmtes Mädchen an ihre Eltern richtete, kamen die Behörden auf die Spur der als Gesandtermittel aufstretenden Mädchenhändler. Es ist eine ganze Gruppe von Mädchenhändlern, die direkt an der Grenze von Sosnowice ihre Zusammenkünfte hatten. Durch Zusammenwirken der preussischen und russischen Polizei gelang es, 20 Mädchenhändler, die bereits 8 Mädchen als lebende Waare zusammengebracht hatten, festzunehmen, während die übrigen auf preussisches Gebiet verschwand und noch nicht ergriffen sind. Ferner wurde auf dem Bahnhof Rabom ein anderer Mädchenhändler verhaftet, der mit zwei sehr hübschen Mädchen Karten nach Hamburg gelöst hatte.

Sport und Luftfahrt.

Ostfriesenrennen.
 * **Karlshorst, 23. Juli.** Eichenhain-Jagdrennen. 4000 M. Gr. Schluppenbachs Coronation (Jangel), 2. Ceruus, 3. Poledon. Ferner liefen: Graubart, Salla, Hadwig, Einigkeit, Süße Rize, Saute, Wasserrose, Dorshorst, Serena, Esapojad, Butterfl., Jubilam. 128:10; 27, 17, 15:10. — **Weseler Jagdrennen.** 3000 M. 1. Rittm. v. Rosenbergs (Wes.), 2. Altmallos, 3. Snowdon Knight. Ferner liefen: Draco, Rosel, Silroma, Extramatura. 21:10; 14, 25, 24:10. — **Morgenrot-Hürdenrennen.** 8000 M. 1. v. Trevisanos Sago (S. Streit), 2. Harmonia, 3. G. Moll. Ferner liefen: Roet, Prärie, 2. Rabenstein, Patamorana, Echte Perle, Hanna, Augustenburg, Grachus, Goldquelle. 70:10; 18, 14, 21:10. — **Berolina.** 15 000 M. 1. Neumanns Gracé (Braune), 2. Kuska, 3. Garzer. Ferner liefen: Nissa, Jwiesch, Nicht doch. 22:10; 16, 21, 15:10. — **Karlshorst-Jagdrennen.** 3000 M. 1. Rittm. Martins Hermann (Burian), 2. Dahme, 3. Dacklers Beauty. Ferner liefen: Ludy Zap, Chamberlain, Ober The Matter, Schantome, Verchland, Royal Express, Notoria. 151:10; 40, 28, 24:10. — **Preis von Rindshelm.** 5000 M. 1. R. und H. Hübners Reich Queen (Stübing), 2. Romulus, 3. Rabena. Ferner liefen: Omen, Wenn schon, Creditor, Major, Jofra, Prinzess Victoria Luise, Florian Geyer, Riga, Cornelia, Patamorana 2, Rinderlohn, Taisun, Engain, Pafel. 20:10; 19, 22, 31:10. — **Kinder-Rennen.** 3000 M. 1. Jollinas (Furio) (C. Müller), 2. Filmbida, 3. Rommerz. Ferner liefen: Hockener, Gunther, Sweet Girl, Ise, Verchenlied, Luftschiffer, Gardenia, Ausbeute, Gogelle. 28:10; 18, 26, 22:10.
 * **Waisons-Laffitte, 23. Juli.** Prix de Crespières. 3000 Franken. 1. Alums Sully (C. Reif), 2. Terre de Feu, 3. Keine Hortense. Ferner liefen: Rahab, Takrouci, Kantschipe, Hoffjahn, Qualla. 80:10; 27, 26, 17:10. — **Prix de la Ville.** 5000 Franken. 1. Nélikian Hip (Rae Gee), 2. Vol au Vent, 3. Castellomon. Ferner liefen: Premier Coup, Bailant, Nebells, Rob, Beau Rouge, Mon Cher Ami, Jeare 4. 16:10; 11, 25, 19:10. — **Prix de Rambouillet.** 5000 Franken.

1. Michel Lagards Villeneuve (Doumen), 2. Freeport, 3. Sospelle. Ferner liefen: Ronde Koffe, Red Devil, Garbanna, Jofomite, Penza, Barallo, Jadhiga, Péra, Long Ball, Bag Pipe, Doré, Gradina. 69:10; 18, 17, 14:10. — **Prix Enguerande.** 5000 Franken. 1. Labadies Tarentula (Jennings), 2. La Ruce, 3. Balancoffe. Ferner liefen: Dame Noire, Laurina, Copi, Gastonnette, Blanchardierre. 117:10; 34, 16, 30:10. — **Prix de Narba.** 10 000 Franken. 1. Brulliards Escobille (Mac Gee), 2. Rafoir, 3. Gruorotia. Ferner liefen: Vangoven, Autour, Cyrinus, Chouchoute, Fairly Dale, Amobo, Natfänder, Po. 205:10; 40, 14, 28:10. — **Prix de Courteilles.** 5000 Franken. 1. Durhaes Vanhee (Mac Gee), 2. Macfria, 3. Le Recœur. Ferner liefen: Vantaguel, Lathrus, Montamina, Pause, Hongrie 2, La Teflah, El Passo. 31:10; 15, 18, 24:10.

Der Hammoniapreis. Das 3. deutsche 100 000-M.-Rennen, das am 13. September in Hamburg-Großortel gelaufen wird, vereinigt noch 88 Pferde. Die österreichisch-ungarischen Ställe sind durch sechs Pferde vertreten, während von deutschen Ställen die Ställe v. Weinberg und Oppenheim mit je fünf R. Daniel und das Isl. Hauptgestüt Weadib mit je vier Pferden vertreten sind. Von den noch konkurrenzberechtigten 88 Pferden gehören 21 dem Dreijährigen-Jahrgang an.

Die leichtathletischen Meisterkämpfe von Deutschland gelangen jetzt durch die Deutsche Sportbehörde für Athletik für Sonntag, den 23. August, zur Ausdehnung und finden in Berlin im Deutschen Stadion statt. Zum erstenmal werden die Konkurrenz getrennt für Junioren und Senioren gewertet, wenn auch beide Gruppen die gleichen Aufgaben zu erfüllen haben. Zum Austrag gelangen 100, 200, 400, 800, 1500 und 7500 Meter Laufen, 110 Meter Hürdenrennen, 3000 Meter Hindernislaufen, 3000 Meter Gehen, Weis-, Hoch- und Stabhochsprung, Kugelstoßen, Speer- und Diskuswerfen. Meldebüchler für alle Konkurrenzen ist der 12. August.

Für das Lesen Tennis-Länderkampf Deutschland-Holland, das am 1. August im Haag beginnt, sind als deutsche Vertreter Fräul. Ried, Frau Müller, Frau Vent, Logie, Rindpaintner, Hb., Landmann und Seiden bestimmt worden.

Schwimmen. Am dritten Tage des Budapest Wettschwimmens siegten die Magdeburger Preiting und Ribow im 100- und 200-Meter-Schwimmen, ferner im 100-Meter-Brust- und im 100-Meter-Rüdenschwimmen.

Eine nachkommener Unterjüngung des Volksports genießt seit einiger Zeit Ungarn, dessen großen Sportverbände jährlich 2 v. S. der Totalitarerwerke gesetzlich garantiert sind. Dieser Zustand hat im letzten Jahre rund 500 000 M. betragen. Die Aufgabe ist jedenfalls ein originelles und wirksames Mittel, die Wettleidenschaft nicht nur der Pferde, sondern auch den für die menschliche Leibeskräfte wichtigen Aufgaben zugute kommen zu lassen.

Ein Luftfahrer-Jubiläum. Der erste Luftschiffkapitän des Großen Bepelin, Sacker, vollendete Meier Tage seine 700. Fahrt. Bei einer Fahrzeit von 1728 Stunden legte er die Strecke von 85 000 Kilometern zurück.

Neues aus aller Welt.

Zur Revolverhölerei in Osterweddingen. Magdeburg, 23. Juli. Von unterrichteter Seite werden uns über die Ursache und den Verlauf der gestrigen Schieberei in Osterweddingen folgende Angaben gemacht: Gestern morgen hatte der Aufseher der Jagdgenossenschaft Kramer einen Zusammenstoß mit Wildhunde, bei welchem er den Schloffer Feld erschöß. (Also handelte es sich nicht um einen Streit, wie in der Abend-Ausgabe berichtet wurde. Schriftl.) Ob Rotwehr vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden. Wegen der Erziehung Gelds bemächtigte sich der Verdächtige eine große Erregung. Man versuchte gestern Nacht, das Haus Kramers zu stürmen. Um sich zu verteidigen, gab Kramer mehrere Schüsse ab, durch welche vier Personen verletzt wurden, darunter drei schwer und die vierte leicht. Bei den Schwerverletzten besteht Lebensgefahr. — Heute morgen wurden auf Eruchen der Staatsanwaltschaft 15 Schupleute aus Magdeburg, mit Karabinern bewaffnet, nach Osterweddingen geschickt. Mit davon sind zurückgekehrt, die übrigen sind auf Wunsch des Amtsvorstehers dort geblieben. Wegen Kramer ist Voruntersuchung eingeleitet. Er wird zurzeit in Magdeburg vernommen.

Verhaftung von Mädchenhändlern an der preussisch-russischen Grenze. Braunschweig, 23. Juli. Wie die „Braunschweiger Landeszeitung“ aus Berlin meldet, haben in den letzten Tagen wieder Verhaftungen von Mädchenhändlern (internationalen) an der preussisch-russischen Grenze stattgefunden. Durch einen aufgefangenen Brief, den ein zum Transport nach Südamerika bestimmtes Mädchen an ihre Eltern richtete, kamen die Behörden auf die Spur der als Gesandtermittel aufstretenden Mädchenhändler. Es ist eine ganze Gruppe von Mädchenhändlern, die direkt an der Grenze von Sosnowice ihre Zusammenkünfte hatten. Durch Zusammenwirken der preussischen und russischen Polizei gelang es, 20 Mädchenhändler, die bereits 8 Mädchen als lebende Waare zusammengebracht hatten, festzunehmen, während die übrigen auf preussisches Gebiet verschwand und noch nicht ergriffen sind. Ferner wurde auf dem Bahnhof Rabom ein anderer Mädchenhändler verhaftet, der mit zwei sehr hübschen Mädchen Karten nach Hamburg gelöst hatte.

Oster der eigenen Unvorsichtigkeit. Köln, 22. Juli. Gestern Abend sprang der Militärwärter Holzgast von einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen. Der Unvorsichtige kam zu Fall und erlitt einen Schädelbruch, an dem er noch kurzer Zeit starb.

Ein Mädchenmord? Düsseldorf, 23. Juli. Untweit Kaiserwerth wurde die Leiche eines 20jährigen Mädchens aus dem Rhein gelandet. Sie wies mehrere Wunden am ganzen Körper auf. Es wird angenommen, daß das Mädchen ermordet worden ist. Sie hatte mit zwei noch unbekannt Männer eine Abmachung auf dem Rhein unternommen.

Aus Geschäftslagen in den Tod. Bielefeld, 22. Juli. Der Weinabschreiber Budd, der sich in Zahlungsdringlichkeiten befand, hat heute seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht.

Auf einer Kabinpartie ertrunken. Straßburg, 23. Juli. Gestern erlachte sich auf der Ill ein aufregender Unglücksfall. Ein Student und zwei Studentinnen hatten zusammen eine Kabinpartie gemacht und wurden, als die Schenke geöffnet wurde, von der Strömung fortgerissen und über die Schenke geworfen. Nach langen Anstrengungen gelang es, den Studenten und eine Studentin zu retten während die andere nur als Leiche aus dem Fluß gezogen werden konnte.

Des Nordes gekündigt. Berlin, 23. Juli. Der unter dem Verdacht des Kindesmordes verhaftete Gutmacher Beständig hat eingestanden, den Mord an der Maragarete Kapf allein ausgeführt zu haben. Die Nachforschungen nach dem angeblichen Mörder Berner wurden infolgedessen eingestellt.

Der Kampf gegen den Koloradoläfer. Hamburg, 22. Juli. Auf den Höhenwäldern Kartoffelfeldern bei Stade ist immer noch die Bekämpfung gegen den Koloradoläfer im Gange. Neuerdings hat die Behörde auch ein großes benachbartes Koloradoläferfeld vernichten und mit Benzol durchsprühen lassen, weil die Befürchtung bestand, daß der Käfer sich in den Saier zurückziehen könnte. Die behördlichen Maßnahmen zur Bekämpfung des Koloradoläfers

sind mit aller Strenge durchgeführt, und man hofft, dadurch die Gefahr im Keim erstickt zu haben. Auf dem 1. Sektor großen Gebiet, das vom Koloradoläfer befallen wurde, sind über 100 000 Larven des Käfers durch die Sammler gefunden worden. Durch die behördlichen Anordnungen soll auch namentlich der weiteren Entwicklung derjenigen Larven, die beim Aufsammlen von den Sammlern nicht gefunden wurden, vorgebeut werden. Die ausgewachsenen Larven boden sich nämlich in die Erde ein und verwandeln sich in Puppen, aus denen die Käfer entstehen.

Zur Neugestaltung des Bahnhofs Friedrichstraße in Berlin. Berlin, 23. Juli. Das Polizeipräsidium hat dem Projekt des Unternehmers Nielsen wegen Neugestaltung des Bahnhofs Friedrichstraße, das in Verbindung mit einer französischen Bankengruppe aufgestellt ist, die baupolizeiliche Genehmigung erteilt. — Wie die „Volkszeitung“ schreibt, kommt der Bau-erlaubnis nur eine geringe Bedeutung zu, weil abgesehen davon, daß sowohl die Sachleute des Magistrats als die des Zweigverbandes dem Projekt Nielsen nicht ganz zustimmen, auch die finanzielle Seite des Problems noch lange nicht als gelöst zu betrachten sei.

Ein schrecklicher Unfall. Dortmund, 23. Juli. Auf dem Eisenwerk Union wurden heute vormittag drei Arbeiter, die mit dem Ausmauern einer Pflanze beschäftigt waren, von flüssigem Eisen überhäutet. Einer war sofort tot, ein anderer starb nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus, der dritte wurde schwer verbrannt.

Eine Wind- und Wetterhose. Lübeck, 22. Juli. Eine Wind- und Wetterhose war auf dem großen Hagenburger See und seiner näheren Umgebung zu beobachten. Durch ein heraufziehendes Gewitter hatten sich die Luftwirbel gebildet. Bei Gr. Sarau sah man auf einmal eine riesige Staubwolke sich trichterförmig erheben. Auch größere Gegenstände wurden emporgehoben und in rasendem Laufe fortgeführt. Als der Wirbelwind das Wasser erreichte, wurden große Wassermassen in die Höhe gedrückt. Es schien, als wäre der tiefe See bis zum Grunde hinab aufgewirbelt. So sah die Wasserhose verhältnismäßig langsam über den See. Das Schauspiel endete in der Höhe leuchtender Licht. Zum Glück befand sich kein Ruder- oder Segelboot in der Bahn des Böenmenschen. Von der Höhenleuchte Licht aus bewegte sich der tolosale Wirbelwind auf das Gut Reubof zu. Ein fürchterliches Getöse erfüllte die Luft. Der Wirbel ging zum Glück feillich von den Gehäuden seinen Weg. Auf der Weide befanden sich zwei mit Rtee beladene Wagen. Der Wind hob die Ladungen hoch empor und trug sie etwa 500 Meter weit. Am Meckower See endete schließlich die Windhose, ohne weiteren Schaden angerichtet zu haben.

Trunkenheit und Gattenmörder. Dresden, 23. Juli. In Nieder-Corbitz bei Dresden schnitt der Schloffer Johann Dimmel aus Aufsig in der vergangenen Nacht seiner im Bett liegenden Frau den Hals durch, weil sie ihm gestern nachmittag wegen seines heftigen Schwankens Vorwürfe gemacht hatte. Das neben der Mutter schlafende, 2 Jahre alte Kind ließ er unberührt und entflo.

Verstorb beim Kirchensfest. Leipzig, 22. Juli. Wie alljährlich im Sommer werden auch jetzt wieder verschiedene Fälle gemeldet, wo Menschen infolge Wassertrinkens nach dem Genuß von Kirchen gestorben sind. So ist ein bei dem Stadtaufsichtsbüro in Sachsa bei Waldheim beschuldigter 17 Jahre alter Knabe namens Eberich, der nach dem Genuß von Kirchen Wasser getrunken hatte, wenige Stunden darauf unter schrecklichen Schmerzen gestorben.

Räuberische Eisenbahnbeamte in Russland. Warschau, 22. Juli. Unter der Güterstation Warschau-West wurde ein Tunnel mit zwei verdeckten Kassenräumen entdeckt. Im Tunnel wurden Stühle und Tische, ein Bett und eine Menge wertvoller Gegenstände in Gold und Silber und Partien von Leber vorgefunden. Es stellte sich heraus, daß Eisenbahnangestellte schon vor vielen Jahren die Bodenaushöhlung hergestellt haben, um darin aus dem Magazin der Station gestohlene Güter zu verbergen. Auf dieser Station sind auch in der Tat vier wertvolle Kassenräume in Verlust geraten. Ein schuldiger Beamter wurde verhaftet.

Eine russische Spinnerei niedergebrannt. Lodz, 22. Juli. Die Spinnerei Talsiner ist niedergebrannt. Der Schaden beträgt über 100 000 Rubel.

Oesterreich und Serbien.

Die Überreichung der österreichischen Note.

* **Wien, 23. Juli.** Gerüchtweise verlautet, daß die österreichische Note an Serbien bereits heute nachmittag 5 Uhr durch den österreichisch-ungarischen Gesandten Freiherrn v. Giesl in Belgrad überreicht werden soll. Alle Blätter betonen den tiefen Ernst der Lage.

Serbien zur Genugtung bereit?

Δ Belgrad, 23. Juli. (Fig. Drahtbericht) In einem Interview über die gegenwärtige Lage bemerkte Ministerpräsident Pajitsch: Wir werden alles, was in unseren Kräften steht, anbieten, damit die durch die Serajewer Vorfälle entstandene ungünstige politische Lage sich verbessere, damit nicht die ganze serbische Nation für das Leide, was in seiner Unüberlegtheit ein einzelner getan hat, dessen Geisteszustand höchstwahrscheinlich abnorm ist. Um guten Willen und Bereitwilligkeit zu zeigen, erkläre ich, daß wir vollkommene Genugtung bieten werden, indem wir sofort alle die Personen in Untersuchung nehmen und vor Gericht stellen werden, die sich, wenn das Verhör es erweist, der Mitwisserschaft an dem schrecklichen Verbrechen in Serajewo mitschuldig gemacht haben.

Der König von Bulgarien verläßt nicht sein Land.

* **Bayreuth, 23. Juli.** (Fig. Drahtbericht) Der König von Bulgarien, der gestern noch seinen Besuch der Festspiele am 25. Juli ankündigte, ließ heute mitteilen, daß ihm die momentanen politischen Verhältnisse nicht gestattet, das Land zu verlassen und er deshalb zu seinem Bedauern den Festspielen nicht beiwohnen könne. Er gebe jedoch der Hoffnung Ausdruck, daß die baldige Zukunft die politische Situation so klären werde, daß es ihm möglich sei, im August die letzten Festspielaufführungen zu besuchen.

Die Zurückziehung der Interpellation über die auswärtige Politik im ungarischen Abgeordnetenhaus.

wb. Budapest, 23. Juli. In der gestern bis Mitternacht dauernden Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte Graf Julius Andrássy, daß er gemäß dem Wunsche des Ministerpräsidenten darauf verzichte, seine Interpellation zu stellen. Er wolle nicht so sehr Aufklärungen als endlich Taten sehen. Die Erörterung der auswärtigen Lage würde übrigens weniger Schaden angerichtet haben als die durch die Feindseligkeit der Parteien geschaffene parlamentarische Lage, welche die Interessen des Landes auf das tiefste schädige. Dem Wunsche Rezöffys, daß der Ministerpräsident zum Zwecke der Befundung der parlamentarischen Lage seinen Platz verlassen möge,

Forme er nicht zustimmen. Unter so kritischen Verhältnissen müsse der Ministerpräsident auf seinem Posten bleiben. Er sei sogar geneigt, den Ministerpräsidenten trotz seines tiefen Hasses gegen dessen System zu unterstützen, bis die auswärtige Krise beendet sei. Die Opposition würde den Kampf einstellen, falls der Ministerpräsident die Verhandlung der von der Opposition auf das schärfste bekämpften Vorlagen jetzt von der Tagesordnung absetzen würde. — Graf Tisza erklärte, daß man in der gegenwärtigen Lage, die er keineswegs als tragisch ausmalen wolle, die aber ernst sei, eine Erleichterung der parlamentarischen Lage vermeiden müsse. Er sei überzeugt, daß es im Falle des Ernstes keinen Ungarn ohne Unterschied der Partei gebe, der nicht bereit sei, alles für das Wohl des Vaterlandes zu tun. (Lebhafte Beifall.) Der Oppositionelle Rakowitsch zog ebenfalls seine Interpellation über die auswärtige Lage zurück und drückte den Wunsch aus, daß der Ministerpräsident dem Wunsch Andrássy folgen und für die Zeit der Gefahr einen Gottesfrieden schaffen möge. Graf Tisza erklärte, er sei bereit, dem Wunsch der Opposition gemäß einen Schritt zu unternehmen, damit die normale Lage im Parlament wieder hergestellt und ein Zusammenarbeiten der Parteien ermöglicht werde. Diese Erklärung rief in dem Hause große Erregung hervor. Die Sitzung schloß in gehobener Stimmung, die durch die Hoffnung auf eine Verständigung zwischen den Parteien hervorgerufen wurde.

Vereitelter Anschlag auf eine Kaserne in Slavonien.
Agram, 23. Juli. Einem hiesigen Blatt zufolge wollte vor einigen Tagen ein Unbekannter die Kavalleriekaserne in Altbozua in Slavonien in die Luft sprengen, wurde jedoch von der Wache bemerkt. Der Verdächtige ergriff die Flucht und ließ einen Koffer zurück, worin sich Dynamit und eine Bombe befand. Tags darauf wurde der Versuch von einer Frauensperson erneuert, die jedoch ergriffen und von Genarmen nach Mitrovich gebracht wurde. Auch bei ihr fand man einen Koffer mit Dynamit und Bombe.

Beschlagnehmung hngarischer Blätter.
wb. Prag, 23. Juli. Die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte sechs hngarische Morgenblätter, welche Artikel über die österreichisch-serbische Spannung gebracht hatten, wegen der Meldungen über die österreichischen Kriegsvorbereitungen.

Letzte Drahtberichte.

- Kein neuer Eisenbahnerstreik in Italien.**
wb. Rom, 23. Juli. („Giornale d'Italia“) Obwohl die Entscheidung des Bahnarbeiter-Syndikats gegenüber den Disziplinarmassnahmen der Direktion der Eisenbahnen noch nicht authentisch bekannt ist, gestatten mehrere Anzeigen, festzustellen, daß der angekündigte Streik nicht stattfinden soll. Das Syndikat beschloß, den Streik heute nicht zu proklamieren, da die Regierung vollkommen bereit sei, ihm entgegenzutreten.
- Ein gerammter Dampfer auf Grund geriet.**
wb. Ewinemünde, 23. Juli. Der Ewinemünder Dampfer „Berlin“, auf der Fahrt von Stettin hierher, wurde gerammt. Um das Sinken des Dampfers zu

vermeiden, wurde er bei Stepenitz auf Grund gefest. Die Passagiere wurden von dem Dampfer „Sedan“ übernommen.
Der Wetterumschlag in der Schweiz.
wb. Zürich, 23. Juli. Gestern abend trat fast in der ganzen Schweiz ein Wetterumschlag ein, verbunden mit schwerem Gewitter. Aus dem Tessin-Lipicental wurden Hochwasserverheerungen gemeldet.
Ein Vorkriegsbruch an der anatolischen Bahn.
wb. Konstantinopel, 23. Juli. Ein Vorkriegsbruch richtete an der anatolischen Eisenbahn große Verwüstungen an. Die ganze Kaiserrie ist auf große Strecken hin vernichtet.
Ein schwerer Straßenbahnunfall in Amerika.
§ London, 23. Juli. (Fig. Drahtbericht) Aus New York wird gemeldet: In Bridge Port (Connecticut) stießen zwei elektrische Straßenbahnwagen zusammen. Der eine war von Mitgliedern einer Sonntagsschulmmission, zumeist Kindern, dicht besetzt; 5 Kinder wurden getötet, mehrere andere verletzt.

wb. London, 23. Juli. Auf eine Kompanie Usterfreiwillige, die nach Meshey marschierte, feuerten Nationalisten mehrere Schüsse ab. Die Usterleute erwiderten das Feuer nicht, so daß ein schwerer Zwischenfall vermieden wurde.

Briefkasten.

Die Schlichtung des Wiesbadener Tagblatts beantragt zur schriftlichen Eintragung im Briefkasten, und zwar ohne Rechtsvorbehalt. Selbstverständlich können nicht erwidert werden.
Hilf. Die Verlobungsringe werden in hiesiger Gegend und wohl überall vom Bräutigam gekauft. Der Ring wird bei Verloben am Ringfinger der linken Hand, bei Verheirateten am Ringfinger der rechten Hand getragen. Im übrigen beiden weitere Verlobungs-geschenke dem Ermessen der Verlobten überlassen.
S. A. Doppelheimer Straße. Wenn Sie in dem Genuß der Wohnung durch das allmählich wiederkehrende Geräusch dauernd gestört werden und der Zustand bei Übernahme der Wohnung nicht schon bestanden hat, können Sie, falls auf wiederholte Beschwerde eine Abstellung des Übels nicht erfolgt, ohne Grundung aussuchen.
Theater. Die Adresse von Max Reinhardt ist: Berlin NW. 40. In den Zeiten 21.
Kurgast B. Das Weifen von Gassenbauern ist durch Polizeiverordnung nicht verboten. Ein Einschreiten kann natürlich in dem Falle erfolgen, in dem es zur absichtlichen Belästigung wird.
S. B. Der § 1554 der Reichsversicherungs-Ordnung lautet: „Beauftragt der Verletzte wegen Änderung der Verhältnisse die Erhöhung oder Wiedergemäßung einer Rente, so hat er seinen Anspruch bei dem Versicherungs-träger oder dem Versicherungsamt anzumelden. Das Versicherungsamt gibt dem Antrag unerschützt an den Versicherungs-träger ab und teilt ihm den Tag des Eintrags mit.“
Walter K. Ein bestimmtes Mittel gegen Trunksucht gibt es wohl nicht. Langsame Entwöhnung ist die geeignete Behandlung.
„Musterung“. Infanterie I oder II bedeutet „tauglich Klasse I“ und „tauglich Klasse II“. Die Tauglichen der Klasse I werden in erster Linie eingeteilt, die der Klasse II erst, nachdem alle Tauglichen der Klasse I eingeteilt sind.
S. A. Uns ist nur bekannt, daß der verstorbene Geheimrat Krupp-Effen die beiden Ihnen bekannten und noch lebenden Wäter hatte.
S. B. Die große Kaiserparade findet am 8. September, vormittags 9 1/2 Uhr bei Coblenz-Burnitz statt. Nach anschließender Rubensparade beginnen dann die diesjährigen Kaisermanöver, die sich in der Gegend des Taunus und Vogelsberges abspielen. Das Hauptquartier des Kaisers dürfte Bad Homburg v. S. sein.
S. A. Eine Bestimmung, nach welcher kaufmännische Kontonachweise des Sonntags überhaupt nicht beschafft werden dürfen, besteht nicht. In dieser Hinsicht nehmen die Kontonachweiser vor den Verkäufern eine Sonderstellung

nicht ein, und eine Beschäftigung innerhalb der am Sonntag geschlossenen Zeit (in Wiesbaden 8 bis 9 1/2 und 10 1/2 bis 1 Uhr) ist nicht strafbar.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

23. Juli, 8 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = mäßig, 7 = stark, 8 = Sturm, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Beobachtung-Station	Barom.	Wind-Richtung u. Stärke	Wetter	Temp., Cels.	Beobachtung-Station	Barom.	Wind-Richtung u. Stärke	Wetter
Berlin	748.8	NNW 3	bedeckt	+10	Siedly	747.0	WS	wolkig
Hamburg	747.5	WSW 3	Regen	+10	Aberdeen	747.0	WS	wolkig
Swinemünde	746.7	SSO 4	halbbed.	+14	Paris	748.2	WNW	halbbed.
Köln	746.5	SSO 1	wolkig	+14	Villingen	748.2	WNW	halbbed.
Aachen	746.1	WS 3	bedeckt	+15	Christiansand	748.1	W 2	bedeckt
Hannover	746.2	W 1	wolkig	+18	Skagen	744.2	S 4	halbbed.
Serlin	747.4	WS 3	→	+9	Kopenhagen	746.2	WSW 5	wolkig
Dresden	748.7	WSW 3	→	+9	Stockholm	749.9	S 2	wolkig
Breslau	748.4	S 2	halbbed.	+10	Saparanga	751.4	NO 6	wolkig
Salz.	746.1	SW 4	bedeckt	+10	Petersburg	756.1	SO 2	wolkig
Frankfurt	746.0	SW 2	→	+19	Warschau	751.8	SO 1	→
Karlsruhe	748.0	WSW 2	Regen	+17	Wien	749.0	WS 2	wolkig
München	748.1	W 5	→	+15	Rom	754.1	SW 2	bedeckt
Triest	758.5	NW 4	→	+6.0	Florenz	752.7	S 1	→
Valencia	748.5	→	→	+15	Geydfjord	709.5	→	→

Reklamen.

Verstreich mir, daß Du nun endlich Sanatogen nehmen wirst.

Sanatogen

Von mehr als 20000 Ärzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven. Bereits vielfach preisgekrönt, erhielt es auf dem Internationalen Medizinischen Kongress, London 1913, den Grand Prix als einziges Präparat in der Gruppe Nähr- und Kräftigungsmittel. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Broschüren und Proben kostenlos und portofrei von den Sanatogen-Werken, Berlin, Friedrichstr. 231.

Handelsteil.

Vom Weinmarkt.

Das freihändige Geschäft in 1912er und 1913er. — Die Bewertung der 1911er. — Das Weingesetz. — Weinbauliches.
Unser fachmännischer Mitarbeiter schreibt: Das freihändige Geschäft ist nicht von Bedeutung. Die Bewertung der 1912er Weine geht immer noch zurück, weil in Wintersbesitz sich noch größere Vorräte von diesem Jahrgang befinden, die mangels genügender Verbesserung nur schwer verkäuflich sind. Bessere 1912er sind bei den kleinen Besitzern so ziemlich geräumt, 1913er werden in kleinen Partien fortgesetzt gehandelt zu unveränderten Preisen. Von den Versteigerungen der großen Mittelhaardter Wein-Güter, die in diesem Frühjahr aus Anlaß von Differenzen mit dem Weinkommissions-Geschäft ausfielen, sind drei in der ersten September-Hälfte statt. Es werden insgesamt 9 Stück 1911er, 140 Stück 1912 und 13 Stück 1913er zum Ausbebot gelangen. Die 1911er sind andauernd gut gefragt, aber die Forderungen der Käufer sind zumeist derart hoch, daß Geschäfte im allgemeinen nur wenig zu Stande kommen, kleinere 1911er Sachen sind zudem nicht mehr besonders entwicklungsfähig, und in teureren Qualitäts-Weinen ist der Absatz im allgemeinen nicht von Bedeutung. Am besten gefragt sind beim Händler die kleinen und mittleren 1911er, in welchen die Bestände sehr zusammengingehen sind. Die Stimmen mehren sich, die eine Abänderung des Paragraphen 3 des Wein-Gesetzes von 1909 für wünschenswert halten. Im Jahr 1912 hat es sich in überzeugender Weise herausgestellt, daß man mit der Verbesserung auf der Basis von 20 Proz. nicht aufkommen, und es ist Tatsache, daß viele kleine Weine aus diesem Anlaß nur schwer verkäuflich sind. Der Weinbau-Verein von Mosel, Saar und Ruwer entwickelt eine lebhaft Agitation auf eine Erhöhung der Verbesserungs-Grenze auf 25 Proz., und der Reichstag wird in Kürze zu der angestrebten Gesetzes-Abänderung Stellung nehmen. Wenn vielleicht auch die Erhöhung der Verbesserungs-Grenze auf 25 Proz. im Prinzip keinerlei Schwierigkeit begeben dürfte, so dürfte doch die weiter aufgestellte Forderung einer allgemeinen Zulässigkeit der Verbesserung bis zu einer Alkohol-Grenze von 10° von verschiedenen Seiten einem entschiedenen Widerspruch begegnen und das mit Recht.
Das günstige Wetter ließ die Blüte zuletzt in beschleunigtem Tempo zu Ende gehen. Leider war die Beeinflussung, welche das vorausgegangene schlechte Wetter auf den Verlauf der Blüte ausübte, in vielen Fällen nicht mehr gutzumachen. Besonders die Riesling-Weinberge, die über drei Wochen an der Blüte laborierten, sind stark mitgenommen worden. Die Befruchtung setzte aus und die Gescheine vertrockneten und fielen ab. Ein großer Teil der Ernte ist dadurch und durch die Heuwurmschädigungen bereits als verloren zu betrachten. Die Bekämpfungsmittel erwiesen sich in den meisten Fällen als unzureichend. Die Österreicher Weinberge sahen besser und versprechen guten Ertrag. Früher

konnte man sagen, wenn die Blüte vorüber war, daß es zum mindesten einen gewissen Ertrag ergeben müsse, das ist heute, wo wir mit so vielen pflanzlichen Krankheiten rechnen müssen, nicht mehr möglich. Die Peronospora ist beispielsweise in letzter Zeit in allen Weinbau-Gegenden sehr stark aufgetreten, und trotz heftiger Bekämpfung hat sie auch schon Schaden verursacht. Die Aussichten sind also im Großen und Ganzen nicht besonders befriedigend. Es wird einen Glücks-herbst geben. Manche werden befriedigend abschließen, wieder manche werden wenig oder sehr wenig ernten. Viele Mühe wird wieder umsonst aufgewendet werden. Aus dem Ausland liegen im allgemeinen günstige Nachrichten vor.

Berliner Nachbörse.

§ Berlin, 23. Juli. (Per Ult mo.)

Kreditaktien	192 1/2	Kanada	184 3/4	Rhein. Stahw.	144
Hand.-Gesell.	145 1/2	Orientalbau	172 1/2	Rombacher	141 1/2
Commerzbank	105 1/2	Meridional	103 1/2	Pak.fahrt	121 1/2
Darmstadt. Bank	113	Pennsylvania	103 1/2	Hambg.-Südast.	147
Deutsche Bank	229 1/2	Henri	138 1/2	Hann.-Dampsch.	246 1/2
Disk.-Komm.-Anst.	179 1/2	4 1/2 Russen (1902)	87 1/2	Lloyd	102
Dresdner Bank	144	Türkloose	158 1/2	Dynamit-Trust	160 1/2
Nationalbank	105 1/2	Aumetz-Friedr.	142 1/2	Naphtha-Nobel	337
Schaaffhausen	163 1/2	Bochumer	210 1/2	Allg. Elektricität	232 1/2
Lsb.-Büchener	163 1/2	Luxemburger	174 1/2	D. Uebersee	159 1/2
Schlesingbahn	121 1/2	Gelsenkirchen	174 1/2	Siemens	210 1/2
ombardten	118 1/2	Harpener	168	Schueckert	134 1/2
Anatolier	109	Hohenloherw.	100	Oes. l. elektr.	160 1/2
Baltmore	81 1/2	Laurahütte	135 1/2	Unterr.	99 1/2
		Phönix	225 1/2	South-Westst.	99 1/2

Frankfurter Nachbörse.

— Frankfurt a. M., 23. Juli. Kurse von 1 1/2 bis 2 1/2 Uhr. Kreditaktien 189 1/2, Dresdner Bank —, Disconto-Comm. —, Petersb. Int. Handelsbank 164 1/2, Staatsbahn 138 1/2, Lombarden 15 1/2, Baltimore u. Ohio —, Nordd. Lloyd 103 1/2, Paketfahrt 120 1/2, Schantung 122 —, Deutsch-Luxemburger —, Harpener 168 —, a 168 1/2, Phönix 265 1/2, a 1 1/2, a 1 1/2, Aumetz 142 1/2, Edison —.

Berg- und Hüttenwesen.

Der Kohlenmarkt im Juli. Wie die „Rhein.-Westf. Ztg.“ über die Absatzverhältnisse am Kohlenmarkt im Juli berichtet, ist der Absatz weiter günstig und beträgt beim Syndikat ca. 86 Proz. der Beteiligung. Die günstigen Absatzverhältnisse werden hauptsächlich durch die außergewöhnlich gute Aufnahmefähigkeit des Auslandes bedingt. Nur in Koks und Kokskohlen haben sich die Absatzschwierigkeiten in letzter Zeit weiter verschärft, so daß auf vielen Zechen sich recht erhebliche Bestände angesammelt haben. Es dürften im laufenden Monat mehr als 40 Proz. für Koks kaum zum Versand gelangen.
Das französische Kokssyndikat legte den Preis für Hochofenkoks für das dritte Quartal auf 23.50 Franken gegen 23.60 Franken vorher fest.
Industrie und Handel.
Zusammenschluß im Ammoniakgewerbe. Vor einiger Zeit verlaute bereits, daß Bestrebungen im Gange seien, ein Ammoniaksyndikat für Ostdeutschland zu gründen. Diese Bestrebungen haben unter Leitung der Oberschlesischen Koks-

werte zu einem gewissen Ergebnis geführt. Alle in Betracht kommenden Firmen haben sich zu dem geplanten Zusammenschluß bereit erklärt. Eine Kommission hat die Aufgabe, die weiteren Maßnahmen zur Gründung des Syndikats vorzubereiten und die Ergebnisse einer neu einzuberufenden Interessentenversammlung vorzulegen. Nach Gründung der erwähnten örtlichen Vereinigung würde die gesamte deutsche Ammoniakindustrie syndiziert sein.

Aktiengesellschaft für Kartonnagen-Industrie in Lübeck-witz-Dresden. Die Gesellschaft dürfte für das Geschäftsjahr 1913/14 die Ausschüttung von wieder 15 Proz. Dividende von 50 M. auf die Genussscheine (wie i. V.) in Vorschlag bringen.
Die Zigarettenfabrik Patra A.-G. in Posen erhöhte ihr Kapital um 900 000 M. auf 3 Mill. M.

Wärttembergische Feuerversicherung auf Geigenschein-keit in Stuttgart. Vorläufige Geschäftsergebnisse im Juni 1914: Versicherungssumme: Gesamtbetrag Ende Juni 1914: 2 650 586 107 M. (Vorjahr 2 454 194 056), Prämien: im Monats Juni 630 356 M., vom 1. Januar bis Ende 1914: 8 517 849 M. (Vorjahr 621 578 M. bzw. 8 268 679 M.), Ertrag des Vermögens: 95 148 M. bzw. 515 798 M. (Vorjahr 77 034 M. bzw. 485 500 M.), Brandschäden: 131 078 M. bzw. 691 798 M. (Vorjahr 103 221 M. bzw. 801 792 M.).

Bei der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft war im Monat Juni 1914 in sämtlichen Abteilungen folgende Geschäftsbewegung zu verzeichnen: Versicherungsscheine wurden 1173 ausgestellt; die Versicherungssumme stieg von 950 405 902 M. auf 967 543 673 M., die Jahresprämien von 2 571 801 M. auf 2 619 581 M.

Handelsregister Wiesbaden.
In das Handelsregister B. Nr. 14 ist bei der Firma „Weingesellschaft zu Wiesbaden, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ mit dem Sitze zu Wiesbaden eingetragen: Die Prokura des Philipp Sulzer zu Wiesbaden ist erloschen. An Stelle des verstorbenen Geschäftsführers Heinrich Blume zu Wiesbaden ist der Rentner Philipp Sulzer zu Wiesbaden zum Geschäftsführer bestellt.
In das Handelsregister A. Nr. 991 ist bei der Firma „Taunus-Hotel, Restaurant und Café, Heinrich Dörner“ mit dem Sitze in Wiesbaden eingetragen worden: Die Firma ist erloschen.

Die Morgen-Ausgabe umfasst 14 Seiten mit der Berlagsbeilage „Der Roman“.
Verantwortlich für die innere Redaktion: Dr. phil. G. Schellenberg; für die äußere Redaktion: Dr. phil. G. Schellenberg; für die Druckerei: Dr. phil. G. Schellenberg; für die Verlagsverwaltung: Dr. phil. G. Schellenberg.
Tend. und Berlag der S. Schell. Verlagsgesellschaft in Wiesbaden.
Erscheinenszeit der Redaktion: 12 Uhr; in der politischen Abteilung von 10 bis 11 Uhr.

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erst erscheint 10mal wöchentlich.
Im Ausland:
Unter Kreuzband 15 M vierteljährlich.
Bezugspreis:
Abholer monatlich 75 S, vierteljährlich 2.10 M
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 S, vierteljährlich 2.40 M
(incl. ins. Post.)
Durch die Post: Monatlich 1 M,
vierteljährlich 3 M (ohne Bestellgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Manniusstraße 12.

Anzeigenpreise:
Die Anzeigensätze in Wiesbadener
Deutschland 10 S, Ausland
Die Anzeigensätze 1.50
Für Abendausgabe bis 1 Uhr
Morgenausgabe bis 7 Uhr
Fernsprecher:
Inserate und Abonnement:
Redaktion: Nr. 12; Verlag:

373 Abend-Ausgabe.

Freitag, 24. Juli 1914.

68. Jahrgang

Die österreichische Note in Belgrad überreicht.

Scharfe Sprache der Note. — Frist zur Beantwortung bis Samstag abend 6 Uhr. — Friedensausichten sehr gering.

Was lange erwartet wurde, ist nunmehr Tatsache geworden: Die österreichische Note ist in Belgrad der serbischen Regierung überreicht und für die Beantwortung die kurze Frist von zweimal 24 Stunden gesetzt worden. Bis Samstag abend 6 Uhr muß es sich entscheiden, ob der Frieden erhalten bleibt oder ob der lange unterdrückte Gegensatz zwischen Oesterreich und Serbien nunmehr blutig zum Ausbruch gebracht werden wird.

Die österreichische Note ist würdevoll und entschieden in der Sprache. Angesichts der furchtbaren Anklagen nicht nur gegen hohe und höchste serbische Beamte und Offiziere, sondern sogar direkt gegen Regierung und Armee, muß man auch sagen, daß sie noch sehr maßvoll ist. Wenn nur ein Teil dieser Anklagen wahr wäre, hätte man auch eine noch viel schroffere Sprache gutheißen müssen. Man darf aber nicht annehmen, daß auch nur eine einzige Anklage in einem so wichtigen Dokument nicht klar erwiesen wäre. Diese österreichische Note ist ein Kulturdokument, das in der Geschichte des serbischen Volkes auf immerdar eine wichtige Rolle spielen wird. In ihm liegt der Beweis dafür, daß die Serben kulturell noch auf einer niedrigen Stufe stehen, daß in ihnen die Totschlaginstinkte barbarischer, unzüchtiger Völker ruhen. Die Forderungen der österreichisch-ungarischen Regierung sind dementsprechend gehalten. Ob die serbische Regierung sie annehmen wird, ist eine Frage, die eher mit Nein als mit Ja beantwortet werden muß. Diese Demütigung werden sie nicht auf sich nehmen wollen. Einem Volke mit solch rohen Instinkten muß aber eine harte Lektion zuteil werden; anders ist es nicht zu erziehen. Daß Oesterreich-Ungarn ein langes Verhandeln gestattet oder etwas von seinen Forderungen nachlassen würde, steht nicht zu erwarten. Jedes Nachlassen würde auch die moralische Stellung der Doppelmonarchie schwächen. Recht muß es heißen: Wiegen oder brechen! Spätestens bis Samstag abend 6 Uhr wird es sich entscheiden, ob Oesterreich die serbischen Verneinungen mit Gewalt zur Ruhe bringen muß. So sehr jeder fühlende und sittliche Mensch die Erhaltung des Friedens wünschen muß, wird man doch anerkennen müssen, daß Oesterreich-Ungarn nicht anders handeln konnte. Bei seinen Verbündeten wird es auf die vollste moralische und tatkräftige Unterstützung der jetzt eingeleiteten Aktion zählen dürfen.

Die Note

hat folgenden Wortlaut:
Am 31. März 1909 hat der königlich serbische Gesandte am Wiener Hofe im Auftrage seiner Regierung der kaiserlichen und königlichen Regierung folgende Erklärung abgegeben: „Serbien erkennt an, daß es durch den in Bosnien geschaffenen Zustand in seinen Rechten nicht berührt ist, und daß es sich demgemäß den Entschlüssen anpassen wird, welche die Mächte in Bezug auf den Artikel 25 des Berliner Vertrages treffen werden. Indem Serbien den Ratsschlüssen der Großmächte Folge leistet, verpflichtet es sich, die Haltung des Protestes und Widerstandes, die es hinsichtlich der Annexion seit dem vergangenen Oktober eingenommen hat, aufzugeben; es verpflichtet sich ferner, die Richtung seiner Politik gegenüber Oesterreich-Ungarn zu ändern und künftighin mit diesem Reich auf freundschaftlichem Fuß zu leben.“ Die Geschichte der letzten Jahre nun, insbesondere die schmerzlichen Ereignisse des 28. Juni, haben das Vorhandensein einer subversiven Bewegung in Serbien erwiesen, deren Ziel es ist, von der österreichisch-ungarischen Monarchie gewisse Teile ihres Bestes loszutrennen. Diese Bewegung, die unter den Augen der serbischen Regierung entstand, hat in der Folge jenseits des Gebietes des Königreiches durch Akte des Terrorismus, durch eine Reihe von Attentaten und durch Morde Ausdruck gefunden. Weit entfernt, die in der Erklärung vom 31. März 1909 enthaltenen formellen Verpflichtungen zu erfüllen, hat die königlich serbische Regierung nichts getan, um diese Bewegung zu unterdrücken.

Sie duldet das verbrecherische Treiben der verschiedenen gegen die Monarchie gerichteten Vereine und Vereinigungen, die schamlose Sprache der Presse, die Verherrlichung der Urheber von Attentaten und damit die subversiven Umtriebe; sie duldet eine ungesunde Propaganda im öffentlichen Unterricht und duldet schließlich alle Manifestationen, die die serbische Bevölkerung zum Hass gegen die Monarchie und zur Verachtung

deren sich die königlich serbische Regierung schuldig machte, hat noch in jenem Moment andauert, in dem die Ereignisse des 28. Juni der ganzen Welt die grauenhaften Folgen dieser Duldung zeigten. Es erhellt, daß der Anschlag und die Ausführung des Attentates vom 28. Juni, des Mordes von Serajewo, in Belgrad ausgeheckt

wurde, daß die Mörder die Waffen und Bomben, mit denen sie ausgestattet waren, von serbischen Offizieren und Beamten erhielten, daß sie der „Narodna Obrana“ angehörten, und daß schließlich die Beförderung der Verbrecher und ihrer Waffen nach Bosnien von leitenden serbischen Grenzorganen durchgeführt wurde.

Die angeführten Ergebnisse der Untersuchung gestatten der österreichisch-ungarischen Regierung nicht, noch länger die Haltung zuwartender Langmut zu beobachten, die sie durch Jahre den bezeichneten Treiberen gegenüber eingenommen hat, die ihren Mittelpunkt in Belgrad haben. Diese Ergebnisse legen der österreichisch-ungarischen Regierung vielmehr die Pflicht auf, den Umtrieben ein Ende zu bereiten, die eine ständige Bedrohung für die Monarchie bedeuten. Um diesen Zweck zu erreichen, stellt sich die österreichisch-ungarische Regierung gewungen, von der serbischen Regierung eine offizielle Versicherung zu verlangen,

daß sie die gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete Propaganda verurteilt, das heißt die Gesamtheit der Strömungen, deren Endziel es ist, von der Monarchie Gebiete loszulösen, die ihr angehören, und daß sie sich verpflichtet, diese verbrecherische und terroristische Propaganda mit allen Mitteln zu unterdrücken. Um dieser Versicherung einen feierlichen Charakter zu geben, wird die königlich serbische Regierung auf der ersten Seite ihres offiziellen Organs vom 26. Juli nachfolgende Erklärung veröffentlichen:

„Die königlich serbische Regierung verurteilt die gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete Propaganda, das heißt die Gesamtheit jener Bestrebungen, deren letztes Ziel es ist, von der österreichisch-ungarischen Monarchie Gebiete loszutrennen, die ihr angehören, und sie bedauert aufrichtig, die grauenhaften Folgen dieser verbrecherischen Handlungen. Die königlich serbische Regierung bedauert, daß serbische Offiziere und Beamte an der vorgenannten Propaganda teilgenommen und damit die freundschaftlichen Beziehungen gefährdet haben, die zu pflegen die königlich serbische Regierung sich in der Erklärung vom 31. März 1909 ferner verpflichtet hat. Die königliche Regierung, die jeden Gedanken oder jeden Versuch einer Einmischung in die Zustände der Bewohner was immer eines Teiles Oesterreich-Ungarns mißbilligt und zurückweist, erachtet es für ihre Pflicht, die Offiziere und Beamten und die gesamte Bevölkerung des Königreiches nachdrücklich aufmerksam zu machen, daß sie künftighin mit äußerster Strenge gegen jede Person vorgehen wird, die sich derartiger Handlungen schuldig machen sollte; Handlungen, denen vorzubeugen und die zu unterdrücken sie alle Anstrengungen machen wird.“

Diese Erklärung wird gleichzeitig durch einen Tagesbefehl Seiner Majestät des Königs zur Kenntnis der königlichen Armee gebracht und in dem offiziellen Organ der Armee veröffentlicht werden.

Die königlich serbische Regierung verpflichtet sich überdies:

1. Jede Publikation zu unterdrücken, die zum Haß oder zur Verachtung der Monarchie aufreizt und deren allgemeine Tendenz gegen die territoriale Integrität der letzteren gerichtet ist.
2. Sofort mit der Auflösung des Vereins „Narodna Obrana“ vorzugehen, dessen gesamte Propagandamittel zu konfiszieren sind, und in der gleichen Weise gegen die anderen Vereine und Vereinigungen einzuschreiten, die sich mit der Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn beschäftigen. Die königlich serbische Regierung wird die nötigen Maßnahmen treffen, damit die aufgelösten Vereine nicht etwa ihre Tätigkeit unter anderem Namen oder in anderer Form fortsetzen.
3. Ohne Verzug aus dem öffentlichen Unterricht in Serbien, sowohl was den Lehrkörper als auch was

oder dienen könnte, die Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn zu nähren.

4. Aus dem Militärdienst und der Verwaltung im allgemeinen alle Offiziere und Beamten zu fernern, die der Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn big sind und deren Namen unter Mitteilung des gegen vorliegenden Materials der königlichen Regierung kanntzugeben sich die österreichisch-ungarische Regierung vorbehält.

5. Einzuwilligen, daß in Serbien Organe österreichisch-ungarischer Regierung unterdrückt werden, die gegen die territoriale Integrität der Monarchie gerichteten subversiven Bewegung wirken.

6. Eine gerichtliche Untersuchung gegen Teilnehmer des Komplottes vom 28. Juni einzuleiten, die sich auf serbischem Territorium befinden. Von der österreichisch-ungarischen Regierung hierzu gestellte Organe werden an den diesbezüglichen Erhebungen teilnehmen.

7. Mit aller Beschleunigung die Verhaftung Majora Tampoewitsch und eines gewissen Tzanowitsch, eines serbischen Staatsbeamten vorzunehmen, die durch die Ergebnisse der Untersuchung kompromittiert worden sind.

8. Durch geeignete Maßnahmen die Teilnahme der bishigen Behörden an der Einschmuggelung von Bomben und Explosivkörpern zu verhindern und die Organe des Grenzdienstes, die den Urheber des Verbrechens von Serajewo bei dem Uebertreten über die Grenze sich waren, aus dem Dienst zu entlassen und streng zu strafen.

9. Der österreichisch-ungarischen Regierung Auskunft zu geben über die nicht zu rechtfertigenden Verurteilungen mehrerer serbischer Funktionäre in Serbien und im Auslande, die ihrer offiziellen Stellung ungeachtet nicht zögerten, sich nach dem Attentat vom Juni in Interviews in feindseliger Weise gegen Oesterreich-Ungarn auszulassen.

10. Die österreichisch-ungarische Regierung ohne Zug von der Durchführung der in den vorigen Punkten zusammengefaßten Maßnahmen zu verständigen.

Die österreichisch-ungarische Regierung erwartet die Antwort der königlich serbischen Regierung spätestens bis Samstag, den 25. Juli, nachmittags 6 Uhr.

Die Untersuchung gegen Princip.

Ueber die Ergebnisse der Untersuchung sind der folgende Mitteilungen besonders beilegt:

Die bei dem Gericht in Serajewo gegen Princip und Genossen wegen des am 28. Juni begangenen Mordes bew. wegen Mithschuld daran anhängende Untersuchung hat bisher zu folgenden Resultaten geführt:

1. Der Plan, den Erzherzog während seines Aufenthaltes in Serajewo zu ermorden, ist in Belgrad Princip, Nedelka, Tschabrinowitsch, einem gewissen Tschiganowitsch und Grabelsch unter Beihilfe des Majora Tampoewitsch gefaßt worden.
2. Die sechs Bomben und vier Brownepistolen nebst Munition, deren sich die Verbrecher bedienten, wurden dem Princip und Tschabrinowitsch von Milan Tschiganowitsch und dem Majora Tampoewitsch in Belgrad verschafft und übergeben.
3. Die Bomben sind Handgranaten, die dem Depot der serbischen Armee in Aragnjewitsch entstammen.
4. Um das Gelingen des Attentates zu sichern, unternahm Tschiganowitsch den Princip und den Tschabrinowitsch sowie den Grabelsch in der Handhabung der Granaten gab in einem Walde den Benannten Unterricht im Schießen mit Brownepistolen.
5. Um den vorgenannten Personen den Uebertritt über die bosnisch-herzegowinische Grenze zu erleichtern wurde ein ganzes geheimes Transportorganisiert. Das Eintreten aller Verbrecher mit Waffen nach Bosnien und der Herzegowina wurde den Grenzhauptleuten Tschabatsch, Tschabitsch sowie Gribitsch mit Beihilfe mehrerer anderer Personen durchgeführt.

Der Dreieinig.

Aus London wird uns telegraphisch gemeldet: Berliner Korrespondent der „Daily Mail“ meldet folgende Nachrichten: Berlin gut informierte Kreise versichern, Deutschland und Italien der österreichisch-ungarischen die der österreichisch-ungarische Gesandtschaftsträger in Wien gestern der serbischen Regierung unterbreitet hat.

... hätten in den letzten Tagen nur unter der Bedingung Urlaub erhalten, daß sie versicherten, ihre Wohnungen so getroffen zu haben, daß sie bei ihrem ersten Kommen sofort ihre Garnison wieder erreichen können.

Die Großmächte und die österreichische Note.

Wien, 24. Juli. (Tel.)

Die unser Korrespondent erfährt, rechnet man hier nicht auf den bevorstehenden Schritt der österreichischen Regierung in Belgrad darauf, daß auch Rußland ohne selb dem Grundfrage zustimmen wird, daß anarchistische Bestrebungen gegen Fürstenthümer nicht als politische Forderungen gebildet werden können und daß daher die Nennung der Belgrader Ursachen des Attentates von etwa als eine allgemeine Kulturangelegenheit zu bezeichnen sei. Wie man vernimmt, werden die Mächte der Entente in Belgrad dringliche Ratsschlüsse erteilen, welche Ungarn bis zur äußersten Grenze entgegenzusetzen. Eine Vermittlungsalaktion wird nicht Platz finden, da Oesterreich-Ungarn die Frage des Schutzes Grenzgebiete gegen verbrecherische, von außen eingebrachte Einwirkungen als eigene und alleinige Angelegenheit ansehen wird.

Das offizielle serbische Pressebureau

schern kurz vor Ueberreichung der Note in ad folgendes mit: Wenn die österreichische Regierung der angekündigten Demarche wirklich so absurde Dinge ansfordern sollte, wie die Wiener Blätter behaupten, Behauptungen sind jetzt zum größten Teil zur Takelgeworden. Die Red., nämlich Auflösung der patriotischen Vereine, Mahnung der Belgrader Blätter, die die der Vereinigung des Serbentums fördern, Abschaffung der Lehrbücher in den Schulen, so kann sie sich die sparen, denn es gibt keine Regierung in Wien jetzt oder in Zukunft, die sich Dergleichen bieten lassen könnte. Die Kriegsandrohung ist schrecklich und nicht. Man sollte in Wien beherzigen, daß Serbien von heute nicht mehr das der Annexion ist. Zwei große Kriege liegen dazwischen, und zum Bewußtsein innerer Kraft geht und wertvolle Freundschaften eingegangen haben.

Stimmen der Presse.

aus Berlin meldet uns der Draht: Bei dem Komrat der Berliner Morgenblätter zur österreichischen wird der fürchterliche Ernst der Lage hervorgehoben und wird die Befürchtung ausgedrückt, daß eine friedliche Verständigung vielleicht nicht zu erzielen sein wird. Der „Berl. Vol.-Anz.“ schreibt: In Belgrad wird diese Note als einen fürchterlichen Schlag ins Gesicht angesehen. Zweifellos ist die serbische Regierung vor eine unheilvolle Wahl gestellt. Sie muß jetzt für die einen der Vergangenheit büßen. Entweder nimmt sie emittierenden Bedingungen der Note an, was auf Zeit hinaus ihr Ansehen schwächen muß oder sie wehrt sich; dann werden die österreichisch-ungarischen ihre von selbst losgehen, die so lange und so oft gewarnt und doch so oft wieder entladen werden zu. Auf ein Festhalten, auf Versprechungen wird man nicht mehr einlassen. Die Zeit der Nachsicht und Güte, Hoffnung und des Vertrauens sind endgültig vorüber.

Die „Post. Ztg.“ schreibt: Der Stein ist im Rollen. Die Fäden Oesterreichs sind rein und ledelos. Die kleine Angelegenheit tritt jetzt weit zurück. Die Entschlossenheit, die aus Ton und Inhalt der Note spricht, keine Zweifel darüber aufkommen, daß die Entscheidung liegen oder brechen, in allernächster Nähe geschehen wird.

In übrigen ist die Note erst in später Nachtstunde hier an gekommen, jedoch sich die meisten Blätter damit befassen, nur deren Wortlaut abzurufen.

Aus Wien wird uns telegraphisch gemeldet: Das offizielle Fremdenblatt kommentiert in seinem letzten Artikel die Note an Serbien und erklärt, es erheben eine kurze Kritik gestellt worden. Keine Regierung der Welt könne anders handeln, als die österreichische, nicht dulden könne, daß ihre höchst geehrte Person ihre nationale Integrität durch eine mit verbrecherischen Mitteln arbeitende Propaganda gefährdet werde. Hoffen, so sagt das Blatt, daß Serbien die ihm gegebenen Bedingungen erfüllen wird. An unserem Teile, die Forderungen durchzusetzen, darf ebensovwenig zweifeln, wie an unserem Teile, daß ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien entwickelt werden möge.

Ein österreichisch-ungarischer Kronrat.

Aus Wien wird uns telegraphisch gemeldet: Hier verlautet, daß Kaiser Franz Josef abends einen Kronrat abhalten wird, an dem die beiden Ministerpräsidenten, der Landwehrminister sowie der Kriegsminister Krobotin und der Generalkommandant Graf Schöndorff teilnehmen werden.

Die Wirkung in Belgrad.

Aus Belgrad meldet uns der Draht: Die Note der österreichischen Regierung hat hier wie eine Bombe gewirkt und die größte Bestürzung hervorgerufen. Es fand sofort ein außerordentlicher Ministerrat statt, in dem die Note eingehend besprochen wurde. Ueber das Ergebnis wird strengstes Stillschweigen bewahrt. Die Bevölkerung ist sehr erregt. In allen Kaffeehäusern bespricht man die gegenwärtige Lage und greift Oesterreich gewaltig an. Das Amtsblatt veröffentlicht einen vom Kronprinzen-Regenten im Namen des Königs unterzeichneten Ukas, wonach der Finanzminister mit der Vertretung des Ministerpräsidenten und des Ministers des Inneren betraut wird, der sich auf einer mehrtägigen Reise befindet.

Kriegsvorbereitungen in Serbien.

Serajewo, 24. Juli. (Tel.)

Aus Zvornik wird gemeldet: Auf den Höhen der Jagodina Planina am serbischen Ufer sind Bewegungen serbischer Truppen bemerkbar. Auf den Straßen des rechten Drinaufers sieht man Bände einrückender Reservisten. Es sind offenbar in Serbien umfangreiche Kriegsvorbereitungen im Gange.

Schlechte Hoffnungen.

Belgrad, 24. Juli. (Tel.)

Die Trinkprüche in Peterhof werden in hiesigen diplomatischen Kreisen sehr gütlich aufgenommen, weil sie ausdrücklich die Erhaltung des Gleichgewichts hervorheben. Dadurch erachtet man hier eine Aktion Oesterreichs gegen Serbien für ausgeschlossen.

Weitere Verhaftungen zum Serajewoer Attentat.

In Kragin und anderen kroatischen Orten sind neuerlich 20 Verhaftungen von Serben erfolgt, die zu dem Serajewoer Attentat in Beziehungen stehen, resp. verdächtige Beziehungen dazu getan haben. Insgesamt sind hier schon an hundert Verhaftungen vollzogen worden.

Eine Abiturientin wegen Spionageverdachts verhaftet.

Salzach, 24. Juli. (Tel.)

Aus Triest wird gemeldet: Eine Abiturientin des hiesigen Gymnasiums wurde unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Das Mädchen war mit einem Serben verlobt. Die Untersuchung unter den slowenischen Studenten wird fortgesetzt.

Serbeneinbruch in eine katholische Kirche.

In Moja bei Klina drang, wie aus Kragin vom 24. Juli gemeldet wird, in der vergangenen Nacht eine Bande bewaffneter Serben in die dortige katholische Kirche ein und demolirte sie. Infolgedessen herrscht dort unter der katholischen Bevölkerung eine große Erregung.

Abgang des Besuchs Königs Ferdinands in Bayreuth.

Bayreuth, 24. Juli. (Tel.)

Der König von Bulgarien, der vorerstern seinen Besuch zu den Festspielen am 25. Juli anfing, ließ gestern mitteilen, daß ihm die politischen Verhältnisse nicht gestatteten, das Land zu verlassen. Er gab jedoch der Hoffnung Ausdruck, daß die baldige Zukunft die politische Situation zu klären werde, daß es ihm möglich sein werde, im August die letzten Festspielaufführungen zu besuchen.

Serbisch-rumänische Grenzschmäuel.

In der Nacht vom 7. auf den 8. Juli bemerkte eine Patrouille des rumänischen Grenzjägerskorps in der Nähe von Nowakowitsch, daß eine etwa 20 Mann starke serbische Bande die Grenze zu überschreiten versuchte. Der Führer der Patrouille ließ, nachdem er ergebnislos die Bande aufgefordert hatte, zurückzuführen, von der Feuerwaffe Gebrauch machen und trieb die Serben nach kurzem Kampfe zurück. Die Patrouille hatte keine Verluste erlitten, während auf der Gegenseite mehrere Leute getötet und verwundet wurden. Dem Führer der Patrouille wurde nun in einem Befehlsbrief für seine Kaltblütigkeit, seine rasche, richtige und zielbewusste Entschlossenheit eine lobende Anerkennung ausgedrückt.

gitarate sein, der Menge panes et circines nicht zu misgönnen.

Noch schlimmer als dem Zirkus ergiebt es jetzt dem Berliner Kino. Von der laufenden Aurbelreibung hat das Kino seinen Namen erhalten, aber nun erfährt es selbst eine unheimlich wilde Bewegung, die es aus den Angeln hebt und zertrümmert. Zur Lustbarkeitssteuer kam für das Filmgewerbe der Aufwand für die Filmzensur, die sich die Berliner Polizei ganz gehörig bezahlen ließ. Es liegt etwas Tragikomisches darin, daß die Kinobesitzer dafür, daß ihnen die Polizei, wenn auch oft aus sehr zureichenden Gründen, das Zensurgeschäft verbar, noch reichlich Nutzen mußten. Man denke sich dieses Prinzip auch ins Bereich der Literatur übertragen: Dann könnte Frank Wedekind, der eben seinen fünfzigsten Geburtstag feiert und wohl auch das Jubiläum seines hundertsten Zensurverbotes feiern könnte, aus dem Bankrott überhaupt nicht herauskommen. Genaug, die Kinodirektoren haben immerzu versichert, sie könnten die Doppelbürde von Lustbarkeitssteuer und Polizeizinsen nicht ertragen und jetzt erleben wir hier einen Kino-Zusammenbruch nach dem anderen. Ueberall klistert das Gebäl.

Selbst die Richtspiele im Mozartsaal, die von Berlinern und Fremden so gern besucht wurden und einst glänzende Geschäfte machten, sind unter donnerndem Knach zugrunde gegangen. Natürlich hat auch die sinnlose Konkurrenz, die sich auf diesem Gebiete austobt, das Ihrige zu dieser Katastrophe beigetragen. Raum war es kund und offenbar, daß die Mozart-Richtspiele — der arme Mozart kam ganz ohne sein Verschulden zu so hoher Filmhöhe — leidliche Erträgnisse abwerfen, so letzte sich ihnen ein neuer Kinopakt der italienischen Cines-Gesellschaft unmittelbar vor die Nase. Nun sehen wir das traurige Ende. Die großen Filmfabriken müssen befürchten, daß die Reihe der Todesfälle noch lange nicht abgeklungen ist. Im Kampfe gegen die hohen Zensurabgaben der Polizei bleiben vorläufig die Fabrikanten und Kinobesitzer gleich hartnäckig, d. h. weder der eine noch der andere Teil will zahlen. Schon haben die Filmverfertiger, die die Filmbänder gleich nach Kilometer zu berechnen gewohnt sind, ihre Produktion bedeutend eingeschränkt. Und jetzt ist eine der führenden Gesellschaften, offenbar um ihrer Konkurrenz zuvor zu kommen, dazu übergegangen, die Leihgebühr für ihre Filme um nicht weniger als fünfzig Prozent herabzusetzen.

Rumäniens Beziehungen zu Rußland.

Das der rumänischen Regierung nahestehende bulgarische Blatt „Univerul“ veröffentlicht jedoch einen für die Beurteilung der äußeren Politik Rumäniens bedeutsamen Artikel, in dem es unter anderem heißt:

„Das russische Blatt „Moskowskaja Wiedomosti“ dokumentiert in kategorischer Weise die Verleumdung über die Verlobung des Prinzen Carol mit einer Tochter des Zaren und empfiehlt den Rumänen, sich nicht vergebens wegen Besarabien aufzuregen, weil dies nur ein Traum sei, der niemals Wirklichkeit werden könne. Die Bemerkungen des großen russischen Blattes lenken die Aufmerksamkeit auf gewisse Probleme, die seit dem Besuch des Kaisers von Rußland in Rumänien entstanden sind. In dem in Konstanza gesprochenen Toaste hat sich der Zar als ein aufrichtiger Freund des rumänischen Volkes hingestellt und hat Versicherungen gegeben, daß die Politik Rußlands und Rumäniens die gleichen Ziele auf dem Balkan verfolge. Große Worte, die sowohl bei uns als auch im Ausland die Ansicht hervorriefen, daß Rumänien die bisherige Orientierung seiner Politik ändern werde. Rumänien aber lebt nicht von Illusionen. Seine Staatsmänner kennen die internationale Lage allzu gut, um glauben zu können, daß Rußland freiwillig zurückgeben werde, was es Rumänien in unangenehmer Weise genommen hat. Die Worte des großen russischen Blattes werden aber sowohl bei uns als auch im Ausland allen jenen zu denken geben, die sich beileid hatten, auf eine grundlegende Aenderung unserer äußeren Politik zu schließen.“

Das ist eine ziemlich deutliche Absage an das Liebeswerben Rußlands.

Kurze politische Nachrichten.

Reichstagswahl in Labiau-Wehlau.

Bei der gestrigen Reichstagswahl im Reichstagswahlkreis Labiau-Wehlau erhielt Bürgermeister Wagner (fortschr. Pp.) 2072, Amtsrat Schrewe (kons.) 7650 Stimmen; ungültig waren 10 Stimmen. Bürgermeister Wagner ist somit mit einer Mehrheit von 1422 Stimmen gewählt.

Bei der Hauptwahl waren abgegeben worden 7622 konservative Stimmen, 6131 für die Fortschrittliche Volkspartei, 2176 für die Sozialdemokraten. Die Fortschrittliche Volkspartei hat mit Labiau-Wehlau das 46. Mandat erhalten und ist dadurch die stärkste Partei im Reichstag geworden.

Preussische Auszeichnung für einen österreichischen Lokomotivführer.

Dem Lokomotivführer Franz Buda in Bozen, der wiederholt preussische Postzüge durch Tirol führte, ist von Kaiser Wilhelm der preussische Kronorden am blauen Bande verliehen worden.

Rundgebungen für König Georg.

Für König Georg finden jetzt allabendlich in vielen Londoner Varietés begeisterte Rundgebungen statt. Sein Bild, umgeben von den Mitgliedern der Ulsterkonferenz, wurde in fast allen Theatern mit brausendem Beifall begrüßt, worauf die Nationalhymne gesungen wurde.

Wortkammerwechsel.

Es verlautet in London, daß der augenblickliche Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Sir Arthur Nicolson, an die Stelle Sir Francis Bertie's den englischen Botschaftersposten in Paris zu übernehmen. Bevor jener Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt war, war er englischer Botschafter in Petersburg. Er wird voraussichtlich im Auswärtigen Amt durch Sir Crewe ersetzt werden, der zweiter Staatssekretär ist.

Französische Geschenke für die Zarenfamilie.

Präsident Poincaré überbrachte dem Zarenpaar als Geschenk vier wunderbare Gobelins, die vier Jahreszeiten darstellend, ein goldenes Besteck für den Thronfolger und Schmuckgegenstände für die Töchter des Zarenpaares.

Waffenstillstand in Mexiko.

Der Gouverneur der in der Hand der Föderierten befindlichen Gebietsteile erklärte im Namen des Präsidenten Carrasal, daß Mittwochabend ein Waffenstillstand unterzeichnet worden sei, und daß die Feindseligkeiten in der ganzen Republik unverzüglich eingestellt würden.

Kleine Mitteilungen.

Am 16. September wird in Berlin im Haus des Tauentzienplatzes ein Theater der Kleinkunst unter dem Namen „Toll Eulenspiegel“ eröffnet. Künstlerischer Leiter ist Viktor Hartberg, als literarischer Mitarbeiter wurde Gustav Dornhoffer verpflichtet.

Generalmusikdirektor D. Dr. Philipp Wolfsum, Professor der Musikwissenschaften an der Heidelberger Universität, wurde zum Geheimen Hofrat ernannt.

Die Gluckgesellschaft (Sitz Leipzig) bereitet als Jubelgabe für ihre Mitglieder den Klavierauszug von Gluck's „Orpheus“ nach der von Professor Dr. Hermann Albert neu bearbeiteten Partitur, nach der das Werk kürzlich in Lauchstädt zur Aufführung kam und die jedoch in den österreichischen Denkmälern“ erschienen ist, vor. Kürzlich veröffentlichte die Gluckgesellschaft als Gesellschaftsgaben für ihre Mitglieder das Gluck-Jahrbuch 1913, herausgegeben von Professor Dr. Hermann Albert, sowie ein Fest bisher noch unveröffentlichter Stücke des ersten Aktes aus Gluck's Oper „Demofonte“ nach den in der Bibliothek des Pariser Konservatoriums befindlichen handschriftlichen Vorlagen herausgegeben von Julien Tiersot.

drohenden Verhängnis geschäft bleiben. Aber die Krise ist dadurch noch lange nicht behoben. Schon melden sich neue Proteste, die sich diesmal gegen die Absicht der Berliner Polizei richten, die bummeligen Berliner (in Wahrheit sind es meist die Jünglinge aus der Fremde) zu früherer Nachtruhe zu zwingen. Man will dies vor allem durch Verfüzung der Polizeistunde bewirken. Nun melden sich die Gastwirtervereine, die Kaffeehäuser und Brauereien und bitten, man möge doch nicht das Kind mit dem Bade ausgießen und nicht abermals ohne Schonung und Ueberlegung viele Tausende um ihren Erwerb bringen. Mit Recht betonen sie vor allem, daß die Schließung der öffentlichen Lokale nur zur Errichtung zahlreicher geheimer Schlafwinkel führen werde, die umso gefährlicher seien, als sie sich jeglicher öffentlicher Kontrolle entziehen. Wird man die Stimme dieser Innungen und Verbände, die den Minister des Innern jetzt mit Petitionen überschütten, beachten oder will man wieder anstelle des nächsten Lebens, das so arg verkleumdet wird, die Ruhe eines Kirchhofs und den Ruin unzähliger Existenzen sehen? Fast scheint es so.

Am 16. September wird in Berlin im Haus des Tauentzienplatzes ein Theater der Kleinkunst unter dem Namen „Toll Eulenspiegel“ eröffnet. Künstlerischer Leiter ist Viktor Hartberg, als literarischer Mitarbeiter wurde Gustav Dornhoffer verpflichtet.

Generalmusikdirektor D. Dr. Philipp Wolfsum, Professor der Musikwissenschaften an der Heidelberger Universität, wurde zum Geheimen Hofrat ernannt. Die Gluckgesellschaft (Sitz Leipzig) bereitet als Jubelgabe für ihre Mitglieder den Klavierauszug von Gluck's „Orpheus“ nach der von Professor Dr. Hermann Albert neu bearbeiteten Partitur, nach der das Werk kürzlich in Lauchstädt zur Aufführung kam und die jedoch in den österreichischen Denkmälern“ erschienen ist, vor. Kürzlich veröffentlichte die Gluckgesellschaft als Gesellschaftsgaben für ihre Mitglieder das Gluck-Jahrbuch 1913, herausgegeben von Professor Dr. Hermann Albert, sowie ein Fest bisher noch unveröffentlichter Stücke des ersten Aktes aus Gluck's Oper „Demofonte“ nach den in der Bibliothek des Pariser Konservatoriums befindlichen handschriftlichen Vorlagen herausgegeben von Julien Tiersot.

Berliner Brief.

Die Leiden der Lustbarkeitssteuer.

Man lächelt so gern über die wilden Wehrufe von Getreibern, die sich gegen droffende Eingriffe der neuen Steuer setzen. Man will nie recht an den Gefahren, die mit so beweglichen Worten verkündet werden, glauben. Erst wenn alles in Trümmer gegen ist und das Schicksal voll der Leiden liegt, dann — für die Erschlagenen zu spät — die Dessenlichkeit und die Behörden zur Befinnung. Wir haben jüngst den stolzen Millionen geleiten, die die Lustbarkeitssteuer in Berlin und in Preußen überhaupt in die Stadtkasse schüttelt hat, aber kein Lied und kein Heldentum, wieviel Abermillionen darüber an Werten vernichtet worden sind. Ist es eine weise Deseonomie, sich an den von einer solchen Sondersteuer zu bezaulenden und dauernde Steuerquellen, die aus blühenden Unternehmungen viel ergiebiger fließen, blindwütend zu verweigern? Was hat man in Berlin erreicht? Eine ganze von Veranlagungsstätten mußten ihre Tore schließen, Region von Unternehmern ist ruiniert, Zehntausende brotlos geworden. Wenn eine Bühne wie das Opernhaus, über dessen künstlerische Mission man sich recht verschiedener Meinung sein darf, seine Divulder Lustbarkeitssteuer und der Notwendigkeit, den Charakter als „Kunsttheater“ aufzugeben, zum von der einst so hochgeachteten Aktionäre gleich um eine Stala niedriger schrauben muß: so kann man immer darauf hinweisen, daß das Genre einer politischen und gesellschaftlichen Satire immer r geworden ist und die Komödianten verfallen und n. Aber es gibt doch zu denken, daß in einer Welt wie Berlin kein großer Zirkus von internationaler Reichhaltigkeit sein kann. Sowohl der Zirkus Schumann als der Zirkus Büch, in denen die an ästhetischen n so reiche Varietékunst in hoher Blüte stand, mußten je der unerträglichen Last der Veranlagungssteuer und urch sie bedingten Erhöhung der Eintrittspreise die en schließen, durch die allabendlich die Schauen zu drängen gewohnt waren. Das bedeutet für die ungeschickte eine Verarmung an farbiger Sinnlichkeit Augenlust, und die Stadtväter können unmöglich sehr

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Gauß“

Schalter-Gaß geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Gauß“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. - vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobahn. 2. - vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausschließlich Verlags-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zentraldruck-Veranstaltung W. sowie die Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Straßburg die dortigen Buchhändler und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Angehöriger“ in einheitlicher Satzform; 20 Pfg. in davon abweichender Satzform, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Kleinanzeigen; 2 Mk. für auswärtige Kleinanzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, buchschlängel, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Kategorie: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags für die Morgen-Ausg. bis 1 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernruf: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Freitag, 24. Juli 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 340. • 62. Jahrgang.

Die begonnene Abrechnung mit Serbien.

Der Wortlaut der österreichischen Note.

Wb. Wien, 23. Juli. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Belgrad hat heute nachmittags der königlich serbischen Regierung, wie schon kurz in der Morgenausgabe berichtet wurde, nachfolgende Note überreicht:

Am 31. März 1909 hat der königlich serbische Botschafter am Wiener Hof im Auftrage seiner Regierung der k. k. Regierung folgende Erklärung abgegeben: Serbien erkennt an, daß es durch die in Bosnien geschaffenen Zustände in seinen Rechten nicht berührt wurde, und daß es sich demgemäß den Entschuldigungen anpassen wird, welche die Mächte in bezug auf den Artikel 25 des Berliner Vertrages treffen werden. Indem Serbien den Ratsschlüssen der Großmächte Folge leistet, verpflichtet es sich, die Haltung des Protestes und Widerstandes, die es hinsichtlich der Annexion seit dem vergangenen Oktober eingenommen hat, aufzugeben, und verpflichtet sich ferner, die Richtung seiner gegenwärtigen Politik gegenüber Österreich-Ungarn zu ändern und künftighin mit diesem Lande auf dem Fuße freundnachbarlicher Beziehungen zu leben.

Die Geschichte der letzten Jahre und insbesondere die schmerzlichen Ereignisse des 28. Juni haben das Vorhandensein einer subversiven Bewegung in Serbien erwiesen, deren Ziel es ist, von der österreichisch-ungarischen Monarchie gewisse Teile ihres Gebietes loszutrennen. Diese Bewegung, die unter den Augen der serbischen Regierung entstand, hat in der Folge jenseits des Gebietes des Königreiches durch Akte des Terrorismus, durch eine Reihe von Attentaten und durch Morde Ausdruck gefunden. Weit entfernt, die in der Erklärung vom 31. März 1909 enthaltenen formellen Verpflichtungen zu erfüllen, hat die königlich serbische Regierung nichts getan, um diese Bewegung zu unterdrücken. Sie duldet das verbrecherische Treiben der verschiedenen gegen die Monarchie gerichteten Vereine und Vereinigungen, die sinnlose Sprosse der Presse, die Verherrlichung von Urheberern von Attentaten, die Teilnahme von Offizieren und Beamten an den subversiven Untrieben. Sie duldet eine ungesunde Propaganda im öffentlichen Unterricht und duldet schließlich alle Manifestationen, welche die serbische Bevölkerung zum Haß gegen die Monarchie und zur Verachtung ihrer Einrichtungen verleiten konnten.

Diese Duldung, der sich die königlich serbische Regierung schuldig machte, hat noch in jenem Moment angehalten, in dem die Ereignisse des 28. Juni der ganzen Welt die grauenhaften Folgen solcher Duldung zeigten. Es erhellt aus den Aussagen und Geständnissen der verbrecherischen Urheber des Attentats vom 28. Juni, daß der Mord von Serajewo in Belgrad ausgeführt wurde, daß die Mörder die Waffen und Bomben, mit denen sie ausgestattet waren, von serbischen Offizieren und Beamten erhielten, die

der „Narodna Obrana“ angehören und daß schließlich die Beförderung der Verbrecher nach Bosnien von leitenden serbischen Grenzorganen veranlaßt und durchgeführt wurde.

Die angeführten Ergebnisse der Untersuchung gestatten es der k. k. Regierung nicht, noch länger die Haltung zuwartender Langmut zu beobachten, die sie den jahrelangen Treibereien gegenüber eingenommen hat, die ihren Mittelpunkt in Belgrad haben und von da auf das Gebiet der Monarchie übertragen werden. Diese Ergebnisse legen der k. k. Regierung vielmehr die Pflicht auf, diesen Untrieben ein Ende zu bereiten, die eine ständige Bedrohung für die Ruhe der Monarchie bilden. Um diesen Zweck zu erreichen, sieht sich die k. k. Regierung gezwungen, von der serbischen Regierung eine offizielle Versicherung zu verlangen, daß sie die gegen Österreich-Ungarn gerichtete Propaganda verurteilt, d. h. die Gesamtheit der Bestrebungen, deren Endziel es ist, von der Monarchie Gebiete loszulösen, die ihr angehören, und daß diese sich verpflichtet, diese verbrecherische und terroristische Propaganda mit allen Mitteln zu unterdrücken.

Um diesen Verpflichtungen einen feierlichen Charakter zu geben, wird die königlich serbische Regierung auf der ersten Seite ihres offiziellen Organes vom 26./18. Juli nachfolgende Erklärung veröffentlichen:

„Die königlich serbische Regierung verurteilt die gegen Österreich-Ungarn gerichtete Propaganda, d. h. die Gesamtheit jener Bestrebungen, deren Ziel es ist, von der österreichischen Monarchie Gebiete loszutrennen, die ihr angehören, und sie bedauert aufrichtig die grauenhaften Folgen dieser verbrecherischen Handlungen. Die königlich serbische Regierung bedauert, daß serbische Offiziere und Beamte an der vorerwähnten Propaganda teilgenommen und damit die freundnachbarlichen Beziehungen erschüttert haben, die zu wahren sich die königlich serbische Regierung durch ihre Erklärung vom 31. März 1909 feierlich verpflichtet hat. Die königlich serbische Regierung, die jeden Gedanken oder jeden Versuch einer Einmischung in die Geschichte der Bewohner welchen Teiles Österreich-Ungarns auch immer mißbilligt und zurückweist, erachtet es für ihre Pflicht, die Offiziere und Beamten und die gesamte Bevölkerung des Königreiches ganz ausdrücklich aufmerksam zu machen, daß sie künftig mit äußerster Strenge gegen jene Personen vorgehen wird, die sich derartiger Handlungen schuldig machen sollten, Handlungen, denen vorzubeugen und sie zu unterdrücken sie alle Anstrengungen machen wird.“

Diese Erklärung wird gleichzeitig zur Kenntnis der königlichen Armee durch einen Tagesbefehl Sr. Majestät des Königs gebracht und in dem offiziellen Organ der Armee veröffentlicht werden.

Die königlich serbische Regierung verpflichtet sich überdies:

1. Jede Publikation zu unterdrücken, die zum Haß und zur Verachtung der Monarchie aufreizt

und deren allgemeine Tendenz gegen die territoriale Integrität des Landes gerichtet ist.

2. Sofort mit der Auflösung des Vereins „Narodna Obrana“ vorzugehen, dessen gesamte Propagandamittel zu konfiszieren und in derselben Weise gegen die anderen Vereine und Vereinigungen in Serbien einzuschreiten, die sich mit der Propaganda gegen Österreich-Ungarn beschäftigen. Die königlich serbische Regierung wird die nötigen Maßnahmen treffen, damit die aufgelösten Vereine nicht etwa ihre Tätigkeit unter anderem Namen oder in anderer Form fortsetzen.
3. Ohne Verzug aus dem öffentlichen Unterricht in Serbien, sowohl was den Lehrkörper als auch die Lehrmittel betrifft, alles zu beseitigen, was dazu dient oder dienen könnte, die Propaganda gegen Österreich-Ungarn zu nähren.
4. Aus dem Militärdienst und der Verwaltung im allgemeinen alle Offiziere und Beamte zu entfernen, die der Propaganda gegen Österreich-Ungarn schuldig sind und deren Namen unter Mitteilung des gegen sie vorliegenden Materials der königlich serbischen Regierung bekanntzugeben sich die k. k. Regierung vorbehält.
5. Einzuwilligen, daß in Serbien Organe der k. k. Regierung bei der Unterdrückung der gegen die territoriale Integrität der Monarchie gerichteten subversiven Bewegungen mitwirken.
6. Eine gerichtliche Untersuchung gegen jene Teilnehmer des Komplottes vom 28. Juni einzuleiten, die sich auf serbischem Territorium befinden. — Von der k. k. Regierung hierzu delegierte Organe werden an diesbezüglichen Erhebungen teilnehmen.
7. Mit aller Beschleunigung die Verhaftung des Majors Boja Tankovic und eines gewissen Milan Ciganovic, serbischen Staatsbeamten, vorzunehmen, welche durch die Ergebnisse der Untersuchung kompromittiert sind.
8. Durch wirksame Maßnahmen die Teilnahme der serbischen Behörden an dem Einschmuggeln von Waffen und Explosivkörpern über die Grenze zu verhindern und jene Organe des Grenzdienstes von Sababaz und Lognica, die den Urheber des Verbrechens von Serajewo beim Übertritt über die Grenze beihilflich waren, aus dem Dienste zu entlassen und strenge zu bestrafen.
9. Der k. k. Regierung Aufklärung zu geben über die nicht zu rechtfertigenden Außerungen hoher serbischer Funktionäre in Serbien und im Auslande, die ihrer offiziellen Stellung ungewohnt, nicht gezwögert haben, sich nach dem Attentat vom 28. Juni in Interviews gegen Österreich-Ungarn auszusprechen.
10. Die k. k. Regierung von der Durchführung der in den vorigen Punkten zusammengefaßten Maßnahmen zu verständigen.

Die k. k. Regierung erwartet die Antwort der königlich serbischen Regierung spätestens bis Samstag, den 25. d. M., um 6 Uhr nachmittags.

Wachstum verheeren

Eine Fahrt nach Altenburg.

Vor einem Jahre zogen wir, der „Deutsche Schriftsteller-Verband“, hinaus zum Teutoburger Wald, nach Detmold, und fanden dort, hinter Heden und Wäldern, das schlafende Doornböcken. Jetzt zogen wir, der Mahnung folgend: „Leert Deutschlands Städte kennen!“ ins Altenburger Land, und auch hier harzte unser, im heißen Schlummer, traumbehangen, ein Pringelstein. Eine Residenz, gewiß, eine emsige Industriestadt, Maschinenbau, Handelskammer, Sitz der Landesbehörden und des Landgerichts, in dem auch die Sünden von Schmöln, Roda und Ronneburg, Naßla und Eisenberg ihren gerechten Richter finden. Und doch liegt es so heimlich da in seiner romantischen Pracht, mit seinem uralten, in den Grundmauern fast tausendjährigen Schloß, aus dem einst der trinkfeste Ritter Kunz von Kaufungen die Söhne Friedrichs des Saufmütigen raubte, die Ahnherren der beiden schiffischen Fürstengeschlechter, mit diesem wichtigen Bau auf senkrecht stützenden Vorpyramiden, das an heraldischer Schönheit an die Wartburg gemahnt. Nebel der Vergangenheit umtauchen trotz allen modernen Lebens diese Stadt, wintern über diesem urdeutschen Lande und seinen urdeutschen Bewohnern, über der Reichenburg, von der weit hin sich uns der Blick über die gesegneten Strecken des Thüringer Landes öffnet, über Werris von Münchhausen, des Dichters, uraltem Herrenhof Wendischschleiba, über Delamünde, dessen Herren einst als trotzig Rebellen den Grafenkrieg entfachten und durch dessen Hüllen bei Nachtzeit die Gräfin Agnes geistert, bestickt mit dem Plute der eigenen Kinder.

Und überall dorthin ging es im raschen Automobil. Auf 25 „Straßwagen“ fuhren wir hinaus in die schöne weite Welt, durch zwei andere Thüringer Staaten hindurch, die neidisch

ihre Gipfel mitten zwischen die beiden Landeshälften drängen, zur Reichenburg und dann zur Burg der „fröhlichen Wiederkunft“, die wie ein zieliches Geheimnis aus des Sonnenkönigs Zeiten in die Landschaft lugt. Landrat und Bürgermeister hatten die Führung. Sie wiesen unermüdet auf die Schönheiten dieses gesegneten Landstrichs, der noch die letzten Wellen des vogtländischen Vergandes aufnimmt und dort schon, im Westkreis, an der Saale hellem Strande, von Thüringens Sagen und Märchenwundern erzählt.

Freilich empfing die schöne Stadt Altenburg uns arme Literaten, die sich hier über ihre Sorgen und Pläne, über ihre Leiden und Freuden berieten. Es galt vor allem, endlich eine sichere Grundlage für die Organisation des gesamten freien Schrifttums zu finden. Und wir haben noch etwas anderes gewonnen: Tief und bedeutend hat auf uns alle die Poesie dieser Stadt und das reiche geschichtliche Leben gewirkt, das Städtchen Mittelalter, das mitten in die moderne Betriebsamkeit ragt, in dieses neue Leben, das sich nicht mit dem begnügt, was die Vordäter schafften, sondern auch rüstig durch schmutze Anlagen, vornehme Bauten (Theater, Regierungs- und Landratsgebäude, Gymnasium) den Geschmack der Gegenwart zur Geltung bringt. Aber beherrschend im Stadtbild bleibt doch das wundervolle alte Schloß dort oben auf der Höhe, mit seinem Hussitengraben und Schiller-Gedenkstein, seiner Orangerie und seinen Teppichdecken, seinen Deckengemälden und seinen Sammlungen. Nur von der Markschallstraße einen Blick auf die Stadt! Oder den Schritt zur Amtsgasse gelenkt! Verflüchtener Zauber ist lebendig geworden. Dort sitzen noch vor den Türen der niedrigen Häuser Landsknechte Johann Philipp mit ihren Liebchen, dort unter den uralten Bäumen wandert Friedrich der Freudige siegestolz einher. Und dort am Rarke das Rathhaus. In schöner deutscher Renaissance erhebt es sich mit

seinen breiten Portalen, über den Flug gewählte Sprüche allerlei Weisheit lehren. Welche Fülle uralter Akten und Schriften birgt dieses Haus! Dort ist die erste Ausgabe des Rheuerdank, des Magisters Spalatin, zu sehen, das im Geburtsjahr der Reformation im Druck erschien, dort eine alte Chronik von Schwaben vom Jahre 1486, aus dem gleichen Jahre eine lateinische Bibel, die Luther auf der Wartburg für seine Übersetzung benutzte. Alte venezianische und Ulmer Drucke, Urkunden schon aus der Zeit Heinrichs von Weifen, Briefe von Luther und Philipp Melanchthon — man möchte hundert- und tagelang vor diesen Schätzen sitzen, deren Wert unermesslich ist. Und man möchte auf all die Ringe und Gnadenketten, die hier gehäuft sind, Prachtstücke alten deutschen Kunstgewerbes. Aber die Zeit drängt: Vom Rathaus soll es ja zur wunderschönen „Insel“ gehen, auf der die Stadt den Gästen das Festmahl gab. Im Namen des Herzogs begrüßt hier Geheimrat Staatsrat v. Hardenberg das Völkchen der Feder, Altenburgs vornehmste Bürger und schönste Frauen schmücken die Tafel, lachende Augen, herzliches Grinsen, perlende Weine, eruchte und heitere Reden. Dann aber laden wir zu Gaste: In einem improvisierten Kabarett geben Walter Bloem, Rudolf Herzog, Viktor Muthgen, Dirsched, Ab vom Rhyn ihr Bestes, Charlotte Postle zeigt ihre unvergleichliche Vortragskunst, Gabert Delpy phantasiert auf dem Klavier und Richard Schott spielt die Laute. Ein Kabarett ohne Anglizitäten, und doch, Welch banbarer Erfolg!

Schweren Herzens nahmen wir Abschied von der Stadt und dem gesegneten Lande, dem die Touristen in hellen Scharen zufließen sollten, wenn anders sie nicht immer nur die breite Meerstraße lockt. Wir nahmen Abschied — es winkte ja noch ein neues schönes Ziel: Leipzig mit seiner Bugca!

Ein Memoire über das Ergebnis der Untersuchung von Serajewo, soweit sie sich auf die in Punkt 7 und 8 genannten Funktionäre bezieht, ist dieser Note beizufügen.

Die bei dem Bericht in Serajewo gegen Gabriele Princip und Genossen wegen des am 28. Juni d. J. begangenen Mordanschlags bzw. wegen Mithilfe hieran anhängige Strafuntersuchung hat bisher zu folgenden Feststellungen geführt:

1. Der Plan, den Erzherzog Franz Ferdinand während seines Aufenthalts in Serajewo zu ermorden, wurde in Belgrad von Gabriele Princip, Nedelko, Gabrinovic, einem gewissen Milan Ciganovic und Trifko Grabez unter Beihilfe des Majors Voja Tankovic ausgeführt.
2. Die sechs Bomben und vier Browningpistolen, deren sich die Verbrecher als Werkzeug bedienten, wurden dem Princip, Gabrinovic und Grabez in Belgrad von einem gewissen Milan Ciganovic und dem Major Voja Tankovic verschafft und übergeben.
3. Die Bomben sind Handgranaten, die aus dem Waffendepot der serbischen Armee in Kragujevaz entstammen.
4. Um das Gelingen des Attentats zu sichern, unternahm Milan Ciganovic Princip und Gabrinovic und Grabez in der Handhabung der Granaten und gab in einem Walde neben dem Schießfelde von Topfchider dem Princip und Grabez Unterricht im Schießen mit Browningpistolen.
5. Um dem Princip, Gabrinovic und Grabez den Übergang über die bosnisch-herzegowinische Grenze und das Einschmuggeln ihrer Waffen zu ermöglichen, wurde ein ganz geheimes Transportmittel durch Ciganovic organisiert. Der Eintritt der Verbrecher samt ihren Waffen nach Bosnien und der Herzegovina wurde von den Grenzhauptleuten von Schabab (Nade Popovic) und Loznica sowie von den Zollorganen Rudovoj Grbic von Loznica mit Beihilfe mehrerer anderer Personen durchgeführt.

Der Kommentar des „Fremdenblattes“.

Wien, 23. Juli. Das „Fremdenblatt“ schreibt u. a.: Das Attentat in Serajewo hat aller Welt enthüllt, welche Gefahren uns bedrohen, und uns auf die dringende Notwendigkeit hingewiesen, uns um jeden Preis Ruhe und Sicherheit zu verschaffen. Der österreichisch-ungarische Gesandte gab der serbischen Regierung heute die Forderungen bekannt, die wir an sie stellen müssen. Sie sind das Werk einer langen und sorgfältigen Erwägung, und gehen über das unbedingt Nötige nicht hinaus. So wie sie sind, müssen wir auf ihnen bestehen, denn es handelt sich darum, die Minengänge zu zerstören, die von Serbien aus bis in das Herz unserer südslawischen Gebiete gegraben werden. Vor der Schwelle unseres Hauses haben sich unter der Einwirkung des großserbischen Gedankens Zustände herausgebildet, die wir nicht fortauern lassen dürfen. Serbien bedroht uns mit einem Netz von Gesellschaften, die unter dem Vorwand, kulturelle Ziele zu verfolgen, überall im Lande das Götze gegen uns predigen. Emisäre werden nach Bosnien und der Herzegovina geschickt, um die Bevölkerung zum Abfall zu verleiten und ihr die baldige Wiedervereinigung mit dem Königreich Serbien vorzuspiegeln. Die serbische Regierung hat, ungeachtet ihrer ausdrücklichen Zusage, nichts getan, um diese Bewegung tatsächlich aufzuhalten. Ihre Duldung galt als stillschweigende Zustimmung. Was geschehen ist, ist nur zum Schein geschehen. Noch wie vor sind Personen, die hohe militärische Stellen einnehmen oder als Professoren oder Lehrer im Staatsdienst stehen, an der Leitung dieser Gesellschaften beteiligt. Wenn die einen an Pündel und an Krieg zur Erreichung ihres Ziels denken, verbreiten die anderen die Überzeugung, daß eine diplomatische und militärische Aktion terroristische Revolutionäre vorangehen müssen. Das Ereignis von Serajewo hat bewiesen, daß diese Art von Feldzug gegen uns mit furchtbarem Nachdruck geführt wird. Es zeigte sich, daß die Ermordung des Erzherzogs und seiner Gemahlin mit der für die Möglichkeit der Ausführung der Tat entscheidenden Unterstützung von Angehörigen des Königreichs erfolgt ist. Wir haben es mit einer unerbittlichen, verbittert feindseligen Bewegung zu tun, die sich zwar in den verschiedenartigsten Formen betätigt, die aber in der Gesamtwirkung unsere Grenzbevölkerung in Erregung hält, das Vertrauen der Völker unserer Monarchie in der Aufrechterhaltung des äußeren Friedens erschüttert, den Kern für alle uns gemeinlichen Bestrebungen bildet und unseren Boden mit kostbarem Blut tränkt. Die Folgen dieses Treibens haben sich schon mehrmals auch in unserem Wirtschaftsleben aufs tiefste fühlbar gemacht und Tausende von Existenzen durch die alarmierenden Krisen zugrunde gerichtet, welche immer die wiederkehrenden Vorstöße des Großserbentums herbeiführt haben.

Würden wir all dies hinnehmen, ohne zu grundsätzlicher Abwehr einzuschreiten, so würden dieselben Agitatoren, die uns um einer rhetorischen Wirkung willen unaufhörlich des Mißbrauchs der Gewalt anklagen, dies als Zeichen von Schwäche, Willenlosigkeit und Angstlichkeit auslegen. Sie würden verkünden, daß wir uns nicht zu verteidigen wagen. Sie würden dadurch neuen Anlaß gewinnen und sich zu verdoppelten Angriffen ermutigt fühlen. Indem wir unseren Willen geltend machen, bringen wir das serbische Volk selbst zur Erkenntnis. Es wird sehen, daß man es getäuscht hat, daß die großserbische Bewegung an einer eisernen Mauer bricht, und daß die Monarchie entschlossen ist, sie unbedingt zurückzuweisen.

Das Gefühl, daß wir es mit einem unerträglich gewordenen Zustand zu tun haben, dem ein Ende gemacht werden muß, ist in unserer Bevölkerung so mächtig, daß immer häufiger Klagen über das lange Hinausschieben des unumgänglichen Nötigen und über das Zaudern der Unentschiedenheit laut werden. Die Ungebuld und die Kritik sind begreiflich. Aber nicht im Jörn wollte die Regierung Österreich-Ungarns handeln, nicht ohne die genaueste Prüfung aller Umstände und nicht ohne vollständig darüber Klar zu werden, welche Forderungen erhoben werden müßten.

Kein Staat darf sein Ansehen und das Leben der höchsten Stellen Personen, seine Ruhe und sein wirtschaftliches Ge-

beihen dem Fanatismus einer Bewegung ausliefern, die in letzter Linie darauf ausgeht, ihm Provinzen zu entreißen und mit allen Mitteln diesem Ziel zuzustreben. Zur Erfüllung unserer Forderung ist Serbien eine kurze Frist gesetzt worden. Wir wollen eine Krise, die auf unser wirtschaftliches Leben drückt und ganz Europa beunruhigt, nicht überflüssig verlängern. Wir wollen das unhaltbare Verhältnis so schnell wie möglich regeln und die öffentliche Meinung Serbiens von unserer Entschlossenheit überzeugen, um endlich zu einer Klärung zu gelangen. Wir hoffen, daß Serbien sich dem Begehren, das wir gestellt haben, innerhalb der anberaumten Frist beugen wird. An unserem entschiedenen Willen, unseren Standpunkt unter allen Umständen aufrechtzuerhalten, darf es ebensowenig zweifeln, wie an unserem aufrichtigen Wunsche, daß sich in Zukunft ein besseres Verhältnis zwischen ihm und Österreich-Ungarn herausbilden möge.

Weitere Wiener Presseäußerungen.

Wien, 23. Juli. Die Blätter schreiben übereinstimmend, daß die an Serbien gerichtete Note der Regierung einer Verteidigung, nicht eines Angriffs sei, daß sie die Willensfestigkeit der Monarchie zeige, aber nichts von Serbien verlange, als das, was es längst aus eigenen Stücken zur Wahrung seines Ansehens vor Europa hätte tun sollen. Die gesamte Presse spricht die Hoffnung aus, daß Serbien durch die rasche Annahme der Forderungen Österreich-Ungarns jeden Verdacht der Gemeinshaft mit den Mördern beseitige und einischüßig genug sein werde, nicht den Krieg sondern den Frieden zu wollen.

Kriegerische Sprache der Budapest Zeitungen.

Budapest, 24. Juli. (Eig. Drahtbericht) Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza hat gestern die Vertreter der Budapest Presse empfangen, kurz nachdem die Note an Serbien an die Zeitungen abgegeben war. Die Kommentare der Budapest Blätter können daher als von Graf Tisza inspiriert gelten. Sie führen eine kriegerische Sprache. „Unter den Augen der serbischen Regierung“ — so schreibt der „Pester Lloyd“ — „wurde die Verschönerung organisiert, die zur Ermordung unseres Thronfolgerpaars geführt hat. Unsere Monarchie wird sich durch nichts in der Welt von der Linie, die ihr in der Note gezogen ist, abdrängen lassen. Ein Ausweichen ist ausgeschlossen. Wenn die Frist verfließt, müssen wir ein klares Ja hören. Jede andere Antwort würde als ein klares Nein aufgefaßt werden und die entsprechenden Folgen nach sich ziehen. Wir selbst wollen den Krieg nicht, aber will ihn Serbien, so wird es ihn haben. Aber um nichts zu verschweigen in dieser ersten Stunde, sei es auch jetzt frank herausgesagt, daß selbst die Möglichkeit weitergehender schwieriger Komplikationen unsere Monarchie nicht mehr dazu bestimmen kann, von der Einhaltung der Linie, die sie sich nun einmal vorgezeichnet hat, auch nur um Haarsbreite abzuweichen. Mag unser Krieg mit Serbien lokalisiert bleiben oder nicht, mag dieser Konflikt noch weitergehende Verwicklungen nach sich ziehen oder nicht, — unfehlbar und unverzüglich wird die Monarchie ihr Schwert ziehen.“

Die Kommentare der Berliner Morgenblätter.

Berlin, 24. Juli. In den Kommentaren der Berliner Morgenblätter zur österreichischen Note wird der furchtbare Ernst der Lage hervorgehoben, und es wird die Befürchtung ausgedrückt, daß eine friedliche Verständigung vielleicht nicht zu erzielen sein wird.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ schreibt: In Belgrad wird man diese Note wie einen furchtbaren Schlag ins Gesicht empfinden. Zweifellos ist die serbische Regierung vor eine für sie unheilvolle Wahl gestellt. Sie muß jetzt für die Sünden der Vergangenheit büßen. Entweder nimmt sie die demütigenden Bedingungen der Note hin, was auf lange Zeit hinaus ihr Ansehen schwächen muß, oder sie weigert sich, dann werden die österreichisch-ungarischen Gewehre von selbst losgehen, die so lange und so oft geladen waren und doch immer wieder entladen werden mußten. Auf ein Feilschen, auf Versprechungen wird man sich nicht mehr einlassen. Die Zeiten der Nachsicht und Güte, die Hoffnung und das Vertrauen sind endgültig vorbei.

Die „Bolsche Zeitung“ schreibt: Der Stein ist im Rollen. Die Föhnen Österreichs selbst sind rein und steckenlos. Die kriminelle Angelegenheit tritt jetzt weit zurück. Die Entschlossenheit, die aus Ton und Inhalt der Note spricht, läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Entschcheidung: Biegen oder Brechen in aller nächste Nähe gerückt ist.

Im übrigen ist die Note erst in später Nachtstunde bekannt geworden, so daß sich die meisten Blätter meist damit begnügen, nur ihren Wortlaut abzudrucken.

Nervosität in der Pariser Presse.

Paris, 24. Juli. Im Gegensatz zu der verhältnismäßigen Ruhe, mit der die hiesigen politischen Kreise die Spannung zwischen Österreich-Ungarn und Serbien beurteilen, macht sich in der Presse eine fast übergroße Nervosität geltend. Sie beschuldigt Österreich-Ungarn, die Dinge absichtlich zu überstürzen.

So schreibt das „Journal“: Wenn die Angelegenheit auf dem normalen, d. h. rein juristischen Weg geblieben wäre, so hätte sie von selbst ihre Lösung gefunden. Das Ende der Diskussion ist aber merkwürdigerweise sehr ausgedehnt worden. Da Österreich-Ungarn den Streitigkeiten einen politischen Anstrich gibt und, was noch viel schlimmer ist, unmittelbare Drohungen gestellt hat, finden wir uns einer anti-slawischen Bewegung gegenüber, der Rußland nicht gleichgültig zusehen kann. Die Friedensförderer in Wien haben über das Ziel hinausgeschossen. Durch die Fehler ihrer einzelnen Heißsporne ist die Monarchie bereits zweimal in ergebnislose und kostspielige Abenteuer hineingezogen worden, und befindet sich jetzt zwischen zwei Feuern, nämlich zwischen würdelosem Nachgeben oder einer gewaltsamen Umwälzung. Die einzige Hoffnung einer friedlichen Lösung hängt jetzt an der Weisheit Kaiser Franz Josephs.

Das „Echo de Paris“ schreibt: Unparteiischen Zuschauern muß der Schritt Österreichs aufs höchste überraschend kommen. Es ist unzulässig, daß ein Staat sich das Recht anmaßt, sich in die nationale Bewegung eines Nachbarstaats hineinmischen zu wollen. Es heißt das, einen äußerst gefährlichen Präzedenzfall schaffen, besonders für eine Monarchie mit so verschiedenartigen Nationalitäten der Bevölkerung wie Österreich-Ungarn.

Die „Action Française“ sagt: „Auf deutscher Seite scheint man Österreich zu ermutigen und sogar noch aufzuheben. Die deutsche Presse bemüht sich, zu zeigen, daß die Tripartentente zu keiner Intervention geneigt ist. Sie weist auf die Schwierigkeiten hin, die England durch die Somerville-Angelegenheit augenblicklich zu bewältigen hat, und

verweist auf die Arbeiterbewegung in Petersburg. Die Lage wird dadurch noch ganz besonders verschärft.“

Der „Matin“ veröffentlicht feinerlei besonderen Kommentar, gibt jedoch eine Unterbrechung seines Wiener Korrespondenten mit einer Persönlichkeit der allerhöchsten politischen Kreise wieder, deren Auslassungen allerdings über die Absichten Österreich-Ungarns große Beforgnis durchblicken lassen. Diese hochgestellte Persönlichkeit soll wörtlich erklärt haben: „Österreich-Ungarn beabsichtigt, die Geschehnisse von Serajewo in volles Licht zu stellen. Da aber die österreichische Regierung diese Ereignisse als die Folgen tendenziöser Strömungen ansieht, die sie nicht länger dulden kann, so ergibt sich, daß Österreich diese in Serbien vorherrschenden Strömungen selbst zu unterdrücken sich gezwungen sieht. Die Wiener Regierung ist entschlossen, unter allen Umständen ein Ende zu machen. Entweder gibt Serbien noch oder Österreich wird handeln. Es ist gewiß unangenehm, zuerst die Rechnung mit den kleinen Staaten machen zu müssen. Aber wenn wir noch länger zusehen, werden wir unser ganzes Prestige in Europa einbüßen. Serbien muß sich unterwerfen oder zurücktreten. Das ist ein feststehender Entschluß. Niemand wird uns hindern, die Sache bis zu Ende auszufechten, weder die Möglichkeit einer militärischen Expedition nach Serbien noch die Aussicht auf einen allgemeinen europäischen Krieg.“

Ruhige Aufnahme der Note in England.

London, 24. Juli. Die hiesige Presse, die durch die innere Krise, von der England augenblicklich heimgesucht wird, in erster Linie in Anspruch genommen ist, steht der zwischen Österreich und Serbien herrschenden Spannung mit Ruhe gegenüber.

Die „Daily Mail“ schreibt: Die augenblickliche Lage zwischen Österreich und Serbien ist sicherlich beunruhigend, man braucht aber nicht zwischen überflüssigem Optimismus und panikartiger Besorgnis zu schwanken. Es ist nicht das erstemal, daß der Krieg zwischen den beiden Staaten auf dem Papier ausgefochten wird, und die Spannung war sicherlich zu gewissen Zeiten des Balkankrieges schlimmer als jetzt. Diese fortwährenden Reibungen hinterlassen zweifellos auf beiden Seiten eine gewisse Verstimmung, und zu den Sorgen der österreichischen Kriegspartei über die möglichen Konflikte gesellt sich jetzt die Besorgnis eines großen Teils der österreichisch-ungarischen Bevölkerung über die wachsende Macht Serbiens.

London, 24. Juli. Der Berliner Korrespondent der „Daily Mail“ meldet seinem Blatt: Berliner gut informierte Kreise versichern, daß Deutschland und Italien der österreichisch-ungarischen Note, die der österreichische Geschäftsträger in Belgrad gestern der serbischen Regierung unterbreitet hat, ihre vollste Billigung erteilt haben. Die deutschen Offiziere haben in den letzten Tagen nur unter der Bedingung Urlaub erhalten, daß sie versicherten, ihre Vorbereitungen so getroffen zu haben, daß sie bei einem ersten Telegramm sofort ihre Garnison wieder erreichen können.

Rückkehr des Kaisers Franz Joseph nach Wien.

Wien, 24. Juli. (Eig. Drahtbericht) Die im Hofkreise verlautete, kehrt morgen Kaiser Franz Joseph von Bad Ischl nach Wien zurück.

Abermittlung der Note an die Großmächte.

Wien, 24. Juli. Die L. L. Botschafter im Deutschen Reich, in Frankreich, Großbritannien, Italien, Rußland und der Türkei sind von ihrer Regierung beauftragt worden, den Inhalt der österreichisch-ungarischen Note an die serbische Regierung zur Kenntnis der Regierung zu bringen, bei der sie beglaubigt sind und eine längere Erklärung hinzuzufügen, in der eine Darstellung der serbischen Umtriebe gegeben wird.

Die Stimmung an der Wiener Börse.

Wien, 24. Juli. (Eig. Drahtbericht) Der Zuspruch der politischen Situation gegenüber zeigte die heutige Börse eine ruhige Haltung. Die Kursrückgänge der letzten Zeit hatten die politische Krise eskalrieren, so daß heute erhebliche Deckungskäufe der Spekulation dem Markte eine gute Stütze boten. Weiterhin behauptete sich die relativ feste Haltung der Vorbörsen. Aber nach Ablauf der ersten Vorbörsenstunde bewirkten lokale Realisationen eine mäßige Abschwächung. Das Angebot war jedoch keineswegs stürmisch und die Kursrückgänge bewegten sich in sehr engen Grenzen. Der gesamte Börsenverlauf zeigt jedenfalls bisher einen durchaus normalen Charakter.

Ein russischer Ministerrat.

Petersburg, 24. Juli. Heute nachmittag findet eine außerordentliche Sitzung des Ministerrats statt, in dem über die auswärtige Lage beraten wird.

Interessante Mitteilungen des serbischen Pressebüros vor Kenntnis der Note.

Belgrad, 24. Juli. (Eig. Drahtbericht) Das Pressebüro teilt mit: Wenn die österreichische Regierung in ihrer angefügigen Demarche wirklich so abjurde Dinge von uns verlangen sollte, wie die Wiener Blätter behaupten, nämlich Auflösung der patriotischen Vereine, Änderung der Lehrbücher in den Schulen, Mahregelung Belgrader Blätter, welche die Idee der Vereinigung des Serbentums propagieren, so kann sie sich die Mühe sparen. Es gibt in Belgrad keine Regierung, jetzt und in Zukunft nicht, die sich Derartiges bieten lassen könnte. Das einzige wäre Rechtshilfevergewährung und auch diese ohne Verquickung mit Politik. Die Kriegsdrohungen in Wien schrecken uns nicht. Wir glauben, daß, wer wirklich den Krieg will, nicht so lange droht. Auch sollte man in Wien beherzigen, daß das Serbien von heute nicht mehr das der Annexionskrise ist.

Der serbische Ministerpräsident auf einer Wahllegationsreise. Belgrad, 24. Juli. (Eig. Drahtbericht) Das Amtsblatt veröffentlicht einen vom Kronprinzenregenten im Namen des Königs unterzeichneten Ukas, nach dem der Finanzminister Patschu mit der Vertretung des auf einer mehrtägigen Wahllegationsreise befindlichen Ministerpräsidenten und Ministers des äußeren Patschich betraut ist.

Ein Pariser Bericht aus Belgrad.

Paris, 24. Juli. Nach Meldungen hiesiger Blätter aus Belgrad ist man dort über die Note der österreichischen Regierung, die einem Ultimatum durchaus gleichkommt, sehr beunruhigt und man befürchtet, daß es zu Reibungen schlimmster Art kommen wird. Andererseits hält man es aber auch für aus-

schlossen, daß Serbien nicht in der gewünschten Zeit den berechtigten Forderungen der Donaumonarchie eine Antwort erteilen wird. Man weist darauf hin, daß die Regierung in Petersburg eine strikte Neutralität in der Frage bewahrt hat. Andererseits wieder wirkt es beruhigend, daß Deutschland aus seiner Reserve bisher noch nicht herausgetreten ist und daß man die Angelegenheit als einen rein österreichisch-serbischen Zwischenfall und nicht als einen solchen zwischen dem Dreibunde und der Tripel-Entente zu betrachten hat.

Die „Narodna Obrana“ geht weiter.

Wie dem „Prager Tagebl.“ aus Belgrad gemeldet wird, febt die Zeitung des Großserbischen Geheimbundes, die „Narodna Obrana“, ihre Agitation im Lande mit allem Nachdruck fort und erläßt Aufrufe an die serbische Bevölkerung, in denen Beiträge für die Obrana gefordert werden. In den Aufrufen wird betont, daß die Spenden für das Werk der weiteren Befreiung dienen. Es sei Pflicht, der Jugend einen neuen Geist einzufößen, der zur Erreichung des schließlichen Zieles der Serben führen soll.

Die Tschechen als Freunde Serbiens.

Tetschen, 23. Juli. Fast die gesamte tschechische Presse entwickelt einen serbenfreundlichen Standpunkt, so daß heute zahlreiche Konfiskationen verfügt wurden.

Serbische Truppenbewegungen.

Serajewo, 24. Juli. Aus Zmornik wird gemeldet: Auf den Höhen der Jagodina Planina am serbischen Ufer sind Bewegungen serbischer Truppen bemerkbar. Auf den Straßen des rechten Drinaufers sieht man Bände einrückender Reservisten. Es sind offenbar in Serbien umfangreiche Vorbereitungen im Gange.

Der Sonderminister unterbricht seinen Urlaub.

Wien, 23. Juli. Der in Karlsbad zur Kur weilende ungarische Sonderminister Saffar hat seine Kur plötzlich abgebrochen und ist nach Wien zurückgekehrt.

Poincaré's Abschied.

Die Abschiedsreise.

Wb. Petersburg, 23. Juli. Nach dem Frühstück begaben sich der Kaiser und Präsident Poincaré nach dem Peterhof und fuhren von dort um 8 Uhr 30 Min. abends an Bord der Yacht „Alexandria“ nach Kronstadt. Um 7 Uhr 30 Min. fand an Bord des französischen Panzerschiffes „La France“ ein Diner statt. Dabei brachte Präsident Poincaré folgenden Trinkspruch aus:

Sire! Ich will mich nicht von diesen Gestirnen entfernen, ohne Ihrer Majestät nochmals zu sagen, wie sehr ich gerührt bin von der reizenden Herrlichkeit, die Majestät mir während meines Aufenthaltes bezeugten, und von dem warmen Empfang, den ich seitens des russischen Volkes hatte. Mein Vard wird in den Beweisen der Aufmerksamkeit, mit denen ich überschüttet wurde, ein neues Unterscheidungszeichen für die Gefühle, die Ihre Majestät immer Frankreich gegenüber gezeigt haben und die nachträgliche Bestätigung des unerschütterlichen Bündnisses, das Rußland und Frankreich eint. Gegenüber allen Fragen, die täglich an die beiden Regierungen herantreten, die die verabredete Tätigkeit ihrer Diplomaten erfordern, kam es immer zu einer Übereinstimmung und es wird immer wieder dazu kommen, mit um so größerer Begeisterung, als die beiden Länder manchemal Vorteile, die jedem von ihnen durch diese regelmäßige Zusammenarbeit verschafft worden sind, erfahren haben, und als sie beide das selbe Ideal des Friedens in der Kraft, der Ehre und der Würde haben. Ich trinke auf das Wohl der Majestäten, der Kaiserin Maria Feodorowna, des Großfürsten-Thronfolgers und der ganzen kaiserlichen Familie, ich trinke auf den Ruhm des russischen Kaiserreiches.

Der Kaiser antwortete: Herr Präsident! Indem ich Ihnen für die liebenswürdigen Worte danke, lege ich Wert darauf, Ihnen noch einmal zu sagen, wie viel Vergnügen wir davon hatten. Sie unter uns zu sehen. Wenn Sie nach Frankreich zurückgekehrt sind, wollen Sie bitte Ihrem schönen Lande den Ausdruck unserer Freundschaft und herzlichen Sympathie ganz Rußlands überbringen. Das verabredete Vorgehen unserer beiden Diplomaten und die Freundschaft, die zwischen unseren beiden Armeen zu Lande und zu Wasser besteht, werden die Aufgaben unserer beiden Regierungen erleichtern, die dazu berufen sind, über die Interessen der beiden verbündeten Völker zu wachen, indem sie sich für das Friedensideal begeistern, das unsere beiden Völker in dem Bewußtsein ihrer Stärke sich gesetzt haben. An Bord dieses schönen Schiffes, das den markanten Namen „La France“ trägt, lege ich Wert darauf, ganz besonders die tapfere französische Marine in die Wünsche einzuschließen, die ich ausspreche, indem ich das Glas erhebe auf Ihre Gesundheit, Herr Präsident, und auf den Ruhm und das Wohlergehen Frankreichs.

Die Abreise Poincaré's. Petersburg, 23. Juli. Nach dem Diner an Bord des Linien Schiffes „Rurik“, dem der Kaiser, die Kaiserin, die Großfürsten und die Großfürstinnen beizuhöhen, ging das französische Geschwader um 1/21 Uhr nach Schredan in See.

Der Dank Poincaré's an die russischen Gesandten. Petersburg, 23. Juli. Als Antwort auf die warmen Willkommengrüße der „Kowoje Wremja“ und der „Westschnereja Wremja“ an die französischen Gäste erhalten die Schriftleitungen der beiden Zeitungen folgende Drahtungen von dem französischen Botschafter in St. Petersburg: Der Präsident der Republik ist gerührt von Ihren Glückwünschen und hat mich beauftragt, der „Westschnereja Wremja“ seine lebhafteste Dankbarkeit auszudrücken. Der Präsident der Republik hat mir die angenehme Pflicht auferlegt, Ihnen für die Gefühle Dank zu sagen, die Sie durch Ihre „Kowoje Wremja“ zum Ausdruck gebracht haben.

Der Gegenbesuch des Zaren verfrühen.

Wien, 23. Juli. Nach einer Pariser Meldung der Politischen Korrespondenz ist der Besuch des Zaren bei den französischen Heeresmandatären von diesem auf nächsten Herbst verschoben worden.

Ein auffälliger Artikel des kriegsministeriellen Blattes. Petersburg, 23. Juli. In den diplomatischen Kreisen erregt der Leitartikel eines amtlichen Blattes großes Aufsehen und wird als ein eigentümlicher Gegensatz zu den Frie-

denstrittsprüchen und als mit ihnen unvereinbar angesehen. Es ist der Leitartikel des amtlichen Blattes des Kriegsministeriums „Ruski Jnwal“. Da heißt es: Das militärische Rußland sieht im Geiste Frankreichs Fahnen mit Siegeskränzen geschmückt und beteuert, daß in der Stunde des furchtbaren Kampfes beide Mächte von Osten und Westen den feindlichen Willen brechen, im Kampfe neue Lorbeeren für Rußland und Frankreich erringen und dem heldenmütigen Ehre machen werden, der die künftigen Kampfgenossen befehl. Die russische und die französische Armee haben nur eine gemeinsame heilige Hoffnung; wenn ihr nach Hause zurückkehrt, sagt euren Kameraden, daß diese Hoffnung auch in den Geschwadern und Regimentern Rußlands lebt!

Die Streikbewegung in Rußland.

Schwere Unruhen längs der Bahnlinie Petersburg-Moskau. Paris, 24. Juli. Die letzten aus Petersburg hier eingelaufenen Meldungen berichten von schweren Unruhen, die längs der Bahnlinie Petersburg-Moskau an verschiedenen Punkten ausgebrochen sind. Die Zensur verhindert zwar das Durchbringen näherer Nachrichten. Es steht jedoch fest, daß eine große Anzahl von Truppen aus dem Feldlager von Krasnoje Selo alarmiert, und ausgerüstet mit scharfer Munition und Schnellfeuergeschützen, nach den bedrohten Punkten abgeandt worden sind.

Barrikaden in Petersburg!

Wb. Petersburg, 23. Juli. Die Streiklage ist unverbändert. Es streiken über 100 000 Arbeiter. Heute vormittag wurde an einigen Stellen versucht, Barrikaden zu errichten. Auf der Petersburger Seite fand ein Zusammenstoß zwischen Demonstranten und der Polizei statt. Mehrere Arbeiter wurden verhaftet. Auf der Nikolaibahn stellten gestern abend 400 Arbeiter die Arbeit ein, nahmen sie aber heute wieder auf, nachdem die Adelsführer des Streiks verhaftet worden sind. 500 Streikende versuchten, sich dem Gefolge der Nikolaibahn zu nähern, wurden jedoch von Kosaken gestreut. Der Straßenbahnverkehr wurde zum Teil wieder aufgenommen, doch werden die Straßen verlegt. Die Zahl der verhafteten Wagen ist unbedeutend. Bei der Vertreibung der Streikenden von Barrikaden wurden gestern 17 verwundet. Bei dem heutigen Zusammenstoß in dem Petersburger Stadtteil wurde eine Frau getötet und ein Schuhmann verwundet. Der Streik der Drucker nimmt immer weitere Ausdehnung an. Mehrere Zeitungen konnten gestern nicht erscheinen.

Streik auf der West in Nikolajew.

Wb. Nikolajew, 23. Juli. Auf der Schiffswerft der Nikolajewer Aktiengesellschaft begannen 8000 Arbeiter den Streik. Die Arbeiter stimmten revolutionäre Lieder an und entfalteten eine rote Fahne. Es fand ein Zusammenstoß zwischen Militär und den Streikenden statt, wobei mehrere Verwundungen vorlaken.

Die Streiklage in der Provinz.

Petersburg, 23. Juli. Der Arbeiterstreik hat bekanntlich auch auf eine Reihe von Städten übergriffen. Arbeitsniederlegung im kleineren oder größeren Maßstabe wird aus Reval, Jekaterinoslaw, Saratow und Charkow gemeldet. In Riga nimmt der Streik täglich an Umfang zu. Die Ausstände sind durchwegs politischen Charakters. In allen großen Städten Südrußlands gährt es unter den Arbeitern. In einzelnen Städten hat die Polizei den Zeitungen die Veröffentlichung von Streiknachrichten verboten.

Die Gründe der Arbeiterschaft.

Petersburg, 23. Juli. Über die Gründe des Streiks erklärte dem Korrespondenten des „Zeit Barisien“ ein Arbeiterführer, der Werkmeister Wassiliew, ein Angestellter der Putzwerke, folgendes: Wir verlangen nichts für uns, weder Gehalts- bezw. Lohnerhöhung, noch Herabsetzung der Arbeitszeit. Wir verlangen nur Gerechtigkeit für die Petrofumarbeiter in Kasu, die, als sie ihre Forderungen geltend machen, arg mißhandelt wurden. Wir protestieren dagegen und erklären uns durch unseren Streik mit Ihnen solidarisch.

Die Ereignisse in Albanien.

Eine neue entschiedene Ablage der Rebellen an den Fürsten.

Durazzo, 24. Juli. In einem Rundschreiben, das die Führer der Rebellen an die Gesandten gerichtet haben, wird gesagt, Fürst Wilhelm könne unmöglich noch weiter im Lande verbleiben. Falls Europa ihn nicht ersche, würden sich die Rebellen veranlaßt sehen, aus Durazzo ein Grab zu machen.

Ein italienisches Geschwader nach Durazzo unterwegs.

Rom, 24. Juli. Wie die „Tribuna“ mitteilt, ist das erste italienische Geschwader, bestehend aus dem Dreadnoughts „Dante“, „Cesare“ und „Leonardo da Vinci“ sowie mit einem Geschwader Torpedobooten mit dem Ziel Durazzo in See gegangen.

Demission des Gouverneurs von Salona.

Wb. Wien, 23. Juli. Nach Nachrichten aus Salona demissionierte der dortige Gouverneur, weil er mit der Rolle, die Ismail Kemal dort zu spielen trachtete, nicht einverstanden ist. Die russländischen sollen gegenwärtig bei Vojussa stehen.

Die Lage in Mexiko.

Abschluß eines Waffenstillstandes mit den mexikanischen Konstitutionalisten.

New York, 23. Juli. Wie die Blätter aus Mexiko melden, hat der Gouverneur der Stadt Mexiko Iturbido im Auftrage des provisorischen Präsidenten der Republik, Carrasjal, offiziell mitgeteilt, daß ein Waffenstillstand mit den Konstitutionalisten abgeschlossen sei und den Kämpfen in der alternativen Zeit ein Ende gesetzt würde. — Inzwischen legt Zapata eine immer größere Wichtigkeit an den Tag und nähert sich der Hauptstadt. General Kosmas meuterte mit 200 Mann Regierungstruppen, indessen wurde seine Bande versprengt und 50 Mann zu Gefangenen gemacht. Die Regierung zieht Truppen in der Hauptstadt zusammen. Gelehrten trafen mehrere Militärzüge mit Truppen ein.

Nach keine englische Anerkennung Carrasjal's.

London, 23. Juli. Sir Edward Grey erklärte im Unterhause, daß bisher keine Schritte, betreffend die Anerkennung irgend einer Regierung in Mexiko, unternommen worden seien.

Deutsches Reich.

Zur Verlobung des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen. In Sigmaringen herrscht großer Jubel über die Verlobung des Fürsten Wilhelm. Besonders angenehm empfunden wird, daß der Fürst sich mit einer echt deutschen Fürstentochter verbindet. Wittelsbach und Zollern, zwei alte deutsche Häuser, so hörte man allgemein, das ist gut. Sämtliche Häuser sind beklagt. Die Verlobung wurde durch Bollerichs der Bevölkerung mitgeteilt.

Wählender liberaler Wahlsieg in Labiau-Wehlan. (Vorläufiges amtliches Wahlergebnis.) Bei der heutigen Reichstagswahl im Reichstagswahlkreis Labiau-Wehlan erhielten Bürgermeister Wagner (Wp.) 9072 Stimmen und Amtsrat Schrewe-Kleinhof (konf.) 7650 Stimmen. Ungültig waren 10 Stimmen, Bürgermeister Wagner ist somit mit einer Mehrheit von 1422 Stimmen gewählt. Bei der Hauptwahl wurden abgegeben 7522 konservative Stimmen, 6181 für die Fortschrittliche Volkspartei, 2176 Stimmen für den Sozialdemokraten. Die Fortschrittliche Volkspartei hat nun das vierte Reichstagsmandat seit den allgemeinen Wahlen vom Jahre 1912 erobert. Ihre Mandatsziffer ist damit auf 46 gestiegen, und sie ist die drittstärkste Partei im Reichstage. Der volksparteiliche Kandidat hat also noch einen Zuwachs von rund 700 Stimmen über die der Linken bei der Wahl vom 16. Juli erhalten, während die Konservativen nur noch rund 100 Stimmen mehr aufzubringen vermochten.

Zum 60. Geburtstag des Abg. Wassermann. Am 26. Juli feiert der Führer der nationalliberalen Partei, Ernst Wassermann, seinen 60. Geburtstag. In nationalliberalen Blättern wird der Vorschlag gemacht, diesen Tag zur Gewinnung neuer Anhänger der nationalliberalen Partei in besonderer Weise auszunützen.

Bürgermeister Knöpfler Ehrenbürger von Zabern? Wie elsässische Blätter aus Zabern gemeldet wird, machen sich im dortigen Gemeinderat Bestrebungen geltend, dem nicht befähigten Bürgermeister Knöpfler in Anbetracht seiner großen Verdienste um die wirtschaftliche Entwicklung Zaberns während seiner Amtsperiode das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Im Januar dieses Jahres hatte derselbe Gemeinderat die Absicht, dem Kreisdirektor Wahl das Ehrenbürgerrecht zu verleihen, konnte sie jedoch nicht ausführen, weil die Genehmigung für Verleihung eines Ehrenbürgerrechts der Regierung zuzustelt.

Die Berufung des Landesverträtors Wohl zurückgezogen. Der am 14. Juli vom Kriegsgericht der Berliner Kommandantur wegen Verrats militärischer Geheimnisse an Rußland zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Vizelfeldwebel Walter Wohl hat seinen Verteidiger Justizrat Dr. Wamau beauftragt, die eingelegte Berufung gegen das Urteil zurückzuziehen, da er sich bei dem Urteil beruhigen will.

Ein Defizit im diesjährigen sozialdemokratischen Kassenbericht. Der Kassenbericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes verzeichnet ein Defizit von 316 353 M. Geringere Erfolge als in den letzten Jahren hatte die Partei nach ihrem Bericht bei den Landtagswahlen.

Rechtspflege und Verwaltung.

Landgerichtspräsident Abg. Biered in Ostrowo ist zum 1. Oktober d. J. als Landgerichtspräsident an das Landgericht I in Berlin versetzt worden. Geh. Oberjustizrat Biered war seit 1906 Landgerichtspräsident in Ostrowo. Er vertritt seit 1908 (mit Unterbrechung von August bis Oktober 1908) als Mitglied des Abgeordnetenhauses den ersten Wahlkreis des Regierungsbezirkes Bromberg (Kolmar-Garnikau und Bielehne) und gehört der freikonservativen Fraktion an.

Heer und Flotte.

Seimkehr eines ostasiatischen Abfuhrtransportes. Die von den Schiffen des ostasiatischen Kreuzergeschwaders abgelassenen Offiziere und Mannschaften, 740 Köpfe, sind Mittwochabend in Kiel angekommen. Die Heimgekehrten, die zwei Jahre in Ostasien und drei Monate auf den Transportdampfern zugebracht haben, waren in vorzüglicher Verfassung. Sie wurden am Bahnhof von der Kapelle und einer Mannschaftsabordnung der 1. Matrosendivision empfangen. Die heimgekehrten Offiziere und Chargierten erhalten einen mehrwöchigen Urlaub; die Matrosen und Heizer kommen zur Entlassung.

Ausland.

Osterreich-Ungarn.

Neue tschechisch-deutsche Prägeleien in Mähren. Wien, 23. Juli. Die „Lokalcorrespondenz“ meldet aus Troppau: Troppauer deutsche Turner unternahmen gestern einen Ausflug. Als sie durch das tschechische Dorf Jimcovich zogen, feuerte ein Teilnehmer an dem Ausflug aus Uebermut einen Revolver in die Luft. Die Bevölkerung, die hierdurch alarmiert wurde, stürzte aus den Häusern und warf sich auf die Turner. Es entstand eine große Prägelei, bei welcher auf beiden Seiten zahlreiche Personen verletzt wurden. Die Gendarmerie stellte die Ordnung wieder her und nahm einige Verhaftungen vor. Von Olmütz sind zwei Bataillone nach Mährisch-Ostrow abgegangen.

Rußland.

Rasputin bald wieder gesund! Petersburg, 23. Juli. Aus Tjumen wird gemeldet, daß Rasputin außer Lebensgefahr und bald wieder gesund sein wird. Er wurde zusammen mit der Attentäterin Gusewa von Chef der Gendarmerieverwaltung Dobrodsejew und dem Tobolsker Staatsanwalt vernommen.

England.

Ein Vorkastwechsel in Paris. London, 24. Juli. Es verlautet hier, daß der australische Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Sir Arthur Nicolson, innerselben ist, an Stelle Sir Francis Bertie's den englischen Botschafterposten in Paris zu übernehmen. Bevor jener Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt war, war er englischer Botschafter in Petersburg. Er wird voraussichtlich im Auswärtigen Amt durch Sir Crowe ersetzt werden, der zweiter Staatssekretär ist.

Vereinigte Staaten.

„M. S. Rürnberg“ in San Francisco. San Francisco, 23. Juli. Der deutsch-amerikanische Verband veranstaltete zu Ehren der Offiziere und Matrosen des Kreuzers „Rürnberg“ einen glänzenden Empfang im deutschen Hause. Der Bürgermeister Kolph und andere Persönlichkeiten hielten Ansprachen.

Der Caillaux-Prozess.

wb. Paris, 23. Juli. Im weiteren Verlauf der Verhandlung wird Frau Guehdan, Caillaux' erste Frau, aufgerufen, die mit mehreren Papieren vor die Kammer tritt. Frau Guehdan hat um die Erlaubnis, Aufzeichnungen benutzen zu können, um einen Berg von Lügen niederzureißen. Der Vorsitzende erklärte, daß sie sprechen sollte, ohne Aufzeichnungen zu benutzen, wie jeder andere Zeuge. Der Verteidiger Labori rief Frau Guehdan, sich auf die Jungfraurolle zu beschränken, falls sie nicht wolle, daß er ihr entgegenrette.

Ein neuer Zwischenfall ereignete sich zwischen ihr und Labori; als sie Aufzeichnungen benutzte und als Labori sagte, daß Frau Guehdan ihm nur bedingt Achtung einflöße, erhob sich Unruhe im Saale. Der Vorsitzende richtete darauf Fragen an Frau Guehdan. Frau Guehdan erklärte, als sie im Mai 1909 von den Beziehungen ihres Gatten erfuhr, hat dieser sie um Verzeihung. Sie verzichtete ihm auch, doch nahm ihr Gatte die Beziehungen von neuem auf und reiste schließlich ins Sarthe-Departement. Damals fand sie in dem Schreibtisch ihres Gatten zwei Briefe, die von diesem und Frau Raymond zu dem Zwecke angefertigt seien, um den Glauben zu erwecken, es beständen keine intimen Beziehungen zwischen ihnen. Caillaux hörte sehr aufmerksam der Aussage der Frau Guehdan zu, die mit sehr leiser Stimme fortfuhr:

„Bei dem Scheidungsverfahren nicht ohne Waffen zu sein. Caillaux mochte alle Anstrengungen, um die Briefe wieder in seinen Besitz zu bringen, die sie ihm zurückzugeben sich handhaft weigerte, da in einem dieser Briefe Caillaux anerkannte, daß er ihr nichts vorzumerfen habe. Frau Guehdan erklärte, sie habe nach der Scheidung kein Abkommen geschlossen über die beiderseitige Korrespondenz mit Caillaux. Sie erhob lebhaften Widerspruch gegen die Anträge, die im Zusammenhang mit ihrer Scheidung angezettelt seien. — Um halb 8 Uhr wurde die Verhandlung inmitten einer ungeheuren Aufregung unterbrochen. Um 3 Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Im Saale herrschte ein ungeheurer Andrang von Beamten und Politikern, die sich hier hinter die Säule des Gerichtstribunals drängten. Madame Guehdan beklagte sich weiterhin, daß man heute versuche, ihr einen Teil der Verantwortlichkeit in dem Drama aufzubürden. Die Zeugin bestritt, daß sie Colmette keinerlei Mitteilungen gemacht habe. Auf eine Frage des Hochkommissars Chenu erklärte Madame Guehdan, daß die in ihrem Besitz befindlichen Briefe nicht dem Publikum interessierendes enthielten; sie habe sie übrigens bei sich. Chenu frugte, ob sie darauf bestände, sie nicht veröffentlicht zu wollen. Unter gespanntem Schweigen der Zuhörer erklärte Frau Guehdan, nachdem sie einen Augenblick gezögert hatte, entschlossen: Jawohl, ich weigere mich. Chenu bestand auf seinem Verlangen. Madame Guehdan antwortete: Ich erkläre Ihnen, diese Briefe interessieren nur mich. Chenu entgegnete: Man wird Ihnen keinen Glauben schenken. (Bewegung.) Frau Guehdan entgegnete:

„Wenn die Briefe etwas politisches enthalten, dann sind sie für Caillaux durchaus ehrenhaft. Leute, die erklärt haben, sie kannten die Briefe und ihren Inhalt, haben gelogen. Chenu entgegnete: Man wird Ihnen nicht glauben. Labori erklärte darauf, er würde der Zeugin keine weiteren Fragen stellen. Er neigte sich tief gerührt vor ihrem Schwerm. Chenu bestand weiter auf seinem Verlangen, damit volle Klarheit geschaffen würde. Madame Guehdan schlug darauf vor, daß sie den Brief Labori einhändigen werde, der damit nach seinem Verlangen verfahren könne. — Darauf wurde die Sitzung unterbrochen. — Madame Guehdan verließ die Hauptbank, wobei ihr Ovationen bereitet wurden. — Die Unterbrechung der Sitzung dauerte längere Zeit. Es herrschte außerordentliche Erregung im Saale und im ganzen Justizpalast.

Um 5 Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Unter diesem Schweigen erklärte Labori, daß Caillaux wünsche, nochmals aufgerufen zu werden. Chenu verlangte, daß vorher Frau Guehdan Labori die Briefe einhändige. Darauf reichte Frau Guehdan ein Paket mit Briefen mit den Worten: Hier ist das Paket mit Briefen, die ich in Namers an mich nahm. Labori erklärte darauf, er behalte sich die Vertreibung der Briefe vor und fügte hinzu, daß, was er auch immer damit tun würde, die Geschworenen sicher sein könnten, daß sie von diesen Schriftstücken Kenntnis erhalten würden. Frau Guehdan setzte darauf auf ihren Platz zurück.

Caillaux' neue Aussage.
Hierauf tritt Herr Caillaux an die Kammer. Er betont seine Liebe zu der Angeklagten, wobei Frau Caillaux in Tränen ausbricht. Sie dann gegen Frau Guehdan wendend, sagte er: „Mein Fehler, Sie zu heiraten, war, daß wir nicht von demselben Charakter waren. Ich bin energisch. Sie haben diese Tugend oder diesen Fehler in höchstem Grade. Ich war gezwungen, mich scheiden zu lassen.“ Er erklärt sodann, ihr kurz nach der Scheidung mehr als die Hälfte seines Vermögens, etwas über 200 000 Franken geschenkt und ihr eine jährliche Rente von 18 000 Franken bewilligt zu haben. Als er sie geheiratet habe, habe sie keinen Sou gehabt. Frau Guehdan erhebt hiergegen Einspruch. Caillaux fährt fort: „Wenn ich glücklich gewesen bin, wirklich glücklich seit dem Jahre 1911, so ist das deshalb, weil ich, ein Bürger, eine Bürgerin heiratete, und diese Bürgerin mich verstand. (Frau Caillaux bricht in Tränen aus.) Mit Ihnen aber, Frau Guehdan, war es nicht dasselbe. Lange Jahre sind wir gebunden gewesen. Ist es jetzt der Augenblick, sich Briefe ins Gesicht zu schleudern, was wir bei unserer Scheidung nicht getan haben?“ Er sei seiner Würde schuldig gewesen, sich scheiden zu lassen. Frau Guehdan antwortete nur: „Ich werde auf die Beleidigungen Herrn Caillaux nicht antworten“, worauf Caillaux erwidert: „Ich verzichte Ihnen die Worte, die Sie soeben ausgesprochen haben.“ Caillaux setzt sich darauf dicht neben Frau Guehdan nieder. — An die Politik wurde man nach diesen dramatischen Szenen erst bei dem

Verhör des ehemaligen Ministerpräsidenten Barthou erinnert. Barthou erklärte in seiner Aussage u. a., daß er auf dringendes Ersuchen des früheren Ministerpräsidenten Doumergue Colmette bat, das „Grüne Dokument“ nicht zu veröffentlichen, und daß er Colmette des weiteren bat, das Protokoll des früheren Oberstaatsanwalts Jahre nicht zu publizieren. Colmette, bemerkt Barthou, antwortete ihm darauf, wenn er die Schriftstücke nicht veröffentlichen, dann bestünde er überhaupt keine Waffe mehr gegen Caillaux und er müsse seine Fische einstellen. Mit großer Entschieden-

heit leugnete der Zeuge jedoch, daß ihm Frau Guehdan auf der Straße unter einer Laterne die vier besprochenen intimen Briefe gezeigt. Diese Erklärung beanstandete eine

Gegenüberstellung Caillaux' und Barthou's, die einen sehr lebhaften Verlauf nahm. Caillaux verließ dabei, daß Barthou selbst ihm dies erzählte, während Barthou dies entschieden als Irrtum bezeichnete. Der Verteidiger Labori suchte zu vermitteln, indem er bemerkte, es sei kein Zweifel, daß beide Zeugen guten Glaubens seien. — Um 1/2 7 Uhr wurde die Schwurgerichtssitzung abgebrochen und auf morgen verlagert. — Die morgige Verhandlung wird größtenteils dem Verhör sowohl vom öffentlichen Ankläger, wie der von der Verteidigung geladenen Chirurgen gewidmet sein.

Weitere Kommentare des „Figaro“.
wb. Paris, 24. Juli. Der „Figaro“ erklärt triumphierend, daß die gestrige Aussage der Frau Guehdan über die intimen Briefe das ganze Verteidigungssystem des Ehepaars Caillaux zerstörten. In diesem Briefen sei nichts enthalten, was Frau Caillaux mit Angst habe erfüllen können, nichts, was den ehemaligen Finanzminister „nicht zur Ehre gereichen“ würde. Demzufolge könnten die folgenden Gemächte von der unmittelbar bevorstehenden Veröffentlichung der Briefe nicht die Ursache der Ermordung Colmettes gewesen sein. Colmette, so schließt der „Figaro“, wurde ermordet, weil er das „Grüne Dokument“ besaß, weil es hieß, daß er den Bericht Jahres veröffentlichte und so die Allmacht jenes Mannes vernichten würde, den er den demokratischen Plutokraten genannt hatte, er wurde ermordet, weil der Sieg seines Felszuges unmittelbar bevorstand.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

— Todesfall. Im Alter von 78 Jahren starb hier in seiner Wohnung in der Drudenstraße der kaiserliche Hofkoch a. D. Alfred Georgi. Der Verstorbene war aus Weimar gebürtig und noch unter dem alten Kaiser Wilhelm Hofkoch. Er war der Erbauer des „Café Orient“. Unter den Söhnen, das er im Interesse eines Anverwandten ins Leben rief, an dem er aber seine Hoffnungen nicht erfüllt sah. Das Unternehmen ging alsbald nach der Eröffnung in andere Hände über.

— Zum Jubiläum des „Männer-Turnvereins“ ist nachzutragen, daß am Samstagvormittag auch in Adolfsbad bei Langenschwalbach eine kleine Feier am Grabe des Mitgründers August Almenröder stattfand, wobei außer dem hiesigen „Männer-Turnverein“ auch der Vorstand des „Turnvereins Langenschwalbach“ vertreten war. Stadtverordneter Kallwasser von hier, der Vorsitzende des „Männer-Turnvereins“, hielt eine kurze Ansprache und gedachte der Verdienste Almenröders um die Turnische und den Verein. Die Vertreter des Langenschwalbacher Vereins legten einen prächtigen Kranz nieder. Namens der anwesenden Verwandten Almenröders sprach Frau Dörx Bwe. von hier, eine Tochter Almenröders, herzliche Dankesworte. Ein von dem Kunstmaler Frh. Kallwasser herrührendes Bildnis Almenröders wurde von Herrn Rentner W. D. Jengel dem „Männer-Turnverein“ für die Halle gestiftet. Es ist mit einem prächtigen Goldrahmen versehen, den das Vereinsabzeichen des „Männer-Turnvereins“ schmückt.

— Wettbewerb für Vorgärten, Ballon- und Fensterschmuck. Der „Wiesbadener Gartenbauverein“ schreibt uns: Infolge der durch die Ungunst der Frühjahrswitterung verspäteten Vegetation des Blumen schmucks in den Straßen erachtet der „Wiesbadener Gartenbauverein“ es für geboten, in diesem Sommer die Prämierung im Wettbewerb für Vorgärten, Ballon- und Fensterschmuck erst zu Anfang August vorzunehmen. Der Wettbewerb ist dementsprechend bis zum 30. Juli verlängert worden.

— Rheinfahrt. Die Zigarettenfabrik Laurens hier selbst veranstaltete am Mittwoch bei prächtigem Wetter für ihre gesamte Personai, etwa 250 Personen, ihre dritte Rheinfahrt, die sie diesmal bis Koblenz führte. Nach der Besichtigung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal am Deutschen Eck fand gemeinsames Mittagessen im „Hotel Schützenhof“ statt. Der Kaffe wurde im „Hotel Reich“ zu Vopparad eingenommen. Nach einer herrlichen Rückfahrt auf dem Rhein auf dem eigenen, mit Lampions geschmückten Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“, auf dem auch das Nachessen eingenommen wurde, und einem Abschiedstrunk in der „Tounebrauerei“ in Niebrich, woselbst der Viechticher „Männergesang-Verein“ einige seiner besten Lieder zur Unterhaltung darbot, trennte man sich spät nach Mitternacht.

— Ein Kinderfeind? In der Goulinstraße spielten gestern nachmittags eine Anzahl Kinder in der Nähe der Anlage. Plötzlich erschien ein Mann und trieb die Jugend auseinander, schlug auch einem Jungen derart gegen den Kopf, daß eine vorübergehende Frau ihn deshalb zur Rebe stellte. Darauf verzeift der robuste Mensch sich auch an der Frau. Als er nun aber bemerkte, daß die Passanten sich gegen ihn wandten, zog er vor, zu verschwinden. Man folgte ihm jedoch, stellte ihn in der Goldgasse und notierte seine Personalien. Damit aber nicht genug, schlug er von neuem auf dabei stehende Kinder ein, so daß er, zumal er sich auch den hinzugekommenen Schulkleuten widersetzte, verhaftet wurde und die Sache nun wohl noch ein gerichtliches Nachspiel finden dürfte.

— Unfälle. Zu dem in der gestrigen Abend-Ausgabe veröffentlichten Unfall teilt uns Frau Weilerst Witt, Dohheimer Straße 26, mit, daß ihr Sohn, der 9jährige (nicht 7jährige) Schüler Weilerst Witt, wohl einen Unfall erlitten habe, der bedenklich hätte ausfallen können, daß aber nicht ein Schädelbruch, sondern nur eine Gehirnerschütterung vorliege und bis jetzt schon Besserung eingetreten sei. Den Verunglückten brachte nicht die Sanitätswache, sondern ein Auto des Fuhrhalters Wint ins städtische Krankenhaus. — Am Dienstagnachmittag fiel in der Gutenbergschule der Lüncher Adolf Wiking vom Gerüst und erlitt einen Bruch des Handgelenks. Der Verletzte wurde ins städtische Krankenhaus gebracht.

— Kleine Notizen. Die Nr. 30 der „Anstellungs-Nachrichten“ liegt in der Geschäftsstelle des „Wiesbadener Tagblatts“ zur unentgeltlichen Einsicht offen.
— Vorträge über Kunst, Vorträge und Verwandtes.
* **Architektur.** Für morgen Samstag hat das Wiener Residenz-Ensemble in sorgfältiger Aufführung Schillers „Kabale und Liebe“ vorbereitet. Als „Lady Milford“ debütiert Frä. Martha Gerny, eine junge Wiesbadenerin. Die Preise der Plätze sind bedeutend herabgesetzt.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Som Auto totgefahren.
— Frankfurt a. M., 23. Juli. Wiesbaden hat sich heute ein wilder Automobilunfall ereignet. Ede Kloster- und Gerstengasse liefen gegen 2 1/2 Uhr zwei Kinder, als sie die Dupe eines Autos hörten, über die Straße, in der Meinung, die Feuerwehr komme. Eins der Kleinen, ein Mädchen von 9 Jahren, wurde von dem Auto erfaßt, dessen Räder ihm über die Brust gingen, das andere Kind konnte sich noch rechtzeitig retten. Das überfahrene Mädchen wurde von dem Auto, das einem hiesigen Arzt gehört, ins Heiliggeist-Hospital gebracht, starb aber nach kurzer Zeit.

Schweres Automobilunglück.
s. Dauborn, 23. Juli. Heute vormittag 10 1/2 Uhr ereignete sich an der sogenannten Bruchmühle ein Automobilunglück, dem zwei junge Menschenleben zum Opfer fielen. Als das mit sieben Personen besetzte Automobil, das fortan den Verkehr zwischen der Bahnhstation Niederbrecken, Kirberg und Dauborn aufrechterhalten sollte, und heute seine erste Probefahrt unternahm, an der Kurve, dicht bei der Bruchmühle, war, geriet es ins Schleudern und überstürzte sich, nachdem es gegen einen Vorsteiner gefahren war. Der Chauffeur Erwin Höppler aus Dauborn, war sofort tot; er hatte das Genick gebrochen. Ebenso der Seminarist Dienstbach, dem der Brustkorb eingedrückt wurde. Die anderen fünf Insassen, drei Frauen und zwei Kinder, blieben unverletzt. Das Unglück soll durch zu schnelles Fahren herbeigeführt worden sein. Das Automobil wurde gänzlich zerstört.

Nachbarstaaten u. -Provinzen.

m. Kreuznach, 23. Juli. Infolge des ganz außerordentlich starken Verebes soll die Rhein- und Rabe-Bahn ausgebaut werden, und zwar soll sie viergleisig gestaltet werden. Mit den hierfür notwendigen Arbeiten soll in der nächsten Zeit begonnen werden. Die in Frage kommende Strecke wird bereits bemessen.

m. Von der Rabe, 23. Juli. Großen Schaden richtet neuerdings die Peronospora in den Weinbergen der Rabe an. In manchen Gemarkungen tritt der Pilz mit solcher Heftigkeit auf, daß die gesamte Ernte so gut wie vernichtet ist. So ist in der Gemarkung Bops der gesamte Rebensaum zerstört, so daß zum Herbst wohl nichts an den Stöcken sein wird. Nach Mainz sieht es auch in der Gemarkung Söbernheim aus. Dort trat die Peronospora über Nacht so heftig auf, daß an eine Bekämpfung nicht zu denken war. Selbst in den Weinbergen der Domäne bei Niederhausen, in denen doch die Bekämpfungsmahregeln im allgemeinen auf das peinlichste ausgeführt werden, hat der Pilz sehr großen Schaden angerichtet. In der Gemarkung Söbernheim rufen einzelne Besitzer ihre Stöcke aus, da in diesem Jahre ja doch kein Ertrag zu erwarten ist.

m. Bingen, 23. Juli. Vor etwa 7 Wochen, am 8. Juni, fiel hier vom Schiffsdamper „Franz Daniel 2“ der achtzehnjährige Matrose Hogen aus Duisburg in den Rhein und ertrank. Nummer wurde die Leiche im Rhein bei Koblenz gelandet. — Entgegen anderen Meinungen ist der Streik am Bau der Anstaltstraße Kempen-Gornheim für die neue Rheinbrücke Bingen-Niedersheim noch immer nicht beendet. Von den 600 Arbeitern, die beschäftigt wurden, trat heute nur ein Teil zur Arbeit an, so daß es mit anderen Arbeitswilligen insgesamt 120 Mann waren, die heute arbeiteten.

m. Ober-Jungelheim, 22. Juli. Aus Schwemmt hat sich hier der 64jährige Landwirt Friedrich Schmir in der zu seinem Grundstücke gebörenden Scheune erhängt.

Sport und Luftfahrt.

* **Das Mannheimer Schachturnier.** In der vierten Runde des Meisterturniers siegte Tarrasch durch feines Endspiel in einer spanischen Partie gegen Duras. Albin spielte eine elegante Partie gegen Erber und gewann nach 50 Zügen. Spielmann stand gegen Fahreni ziemlich bedrängt und nur durch eine glückliche Falle, in die er den Gegner hineinsteckte, konnte er sich retten und den Sieg erringen. Der Russe Bogosjuboff gewann ein Damengambit gegen Post. Eine kurze, aber kombinationsreiche Remispartie wurde zwischen Wieses und Marshall gespielt, gleichfalls mit Remis endend. Die Partien Janowski-Caris und Flambert-Krüger. Tarrasch, der sich gegen Reti hibernisch verteidigte, verlor durch ein Versehen eine Figur und konnte die Partie dann auf die Dauer nicht mehr halten. Vidmar behandelte gegen John ein Damengambit in kräftiger und wohlüberdachter Weise; John leistete zwar hartnäckigen Widerstand, wurde aber schließlich durch eine weißberechnete Kombination besiegt. Der Stand des Turniers nach der vierten Runde ist: Spielmann 4; Vidmar 3; Reti 2 1/2; Duras (1); Caris, Bogosjuboff, John, Krüger 2; Albin (2); Tarrasch, Marshall, Brenner, Janowski (1); Wieses 1 1/2; Tarrasch (1), Flambert 1; Post (2), Fahreni (1) 0.

ar. Bei dem französischen Grand Prix für Freiballone liegen jetzt fast alle Landungsbedingungen vor, doch konnte ein genaues Klaffen nicht festgestellt werden. Als Sieger aus der großen Wettfahrt dürfte voraussichtlich der Ballon „Belgia II“ (Führer Demuyter) hervorgehen, der an der irischen See zwischen Abergale und Rhyl niedergegangen ist. Nicht weit von dem Belgier entfernt, mußte der französische Ballon „Santaire“ (Führer Kumpelmeier), der bei Garnabon, zirka 625 Kilometer von Paris entfernt niederging, den zweiten Platz belegen. Die Platzierung der drei nächsten nur durch wenige Kilometer getrennten Ballone ist besonders schwierig, doch scheint der belgische Ballon „Reine Elisabeth“ (Führer Gerard) einen kleinen Vorsprung vor den deutschen Ballonen „Barmen“ und „Leipzig“ mit den Führern Dr. Democh resp. Apfel zu haben. Der dritte deutsche Teilnehmer, Dr. Halben, mit dem Ballon „Berlin“ steht erst an zweiter oder dritter Stelle.

wb. Berlin, 24. Juli. Entgegen den hier umlaufenden Gerüchten über einen Unfall des Luftschiffes „Gansa“ erfahren wir, daß das Luftschiff wohlbehalten in der Dresdener Halle liegt.

Das Unwetter.

Der Sturm und Hagelschlag in Augsburg.
Augsburg, 23. Juli. Erst im Laufe des heutigen Tages ist der katastrophale Umfang des gestern abend über der Stadt niedergegangenen Unwetters zu übersehen. Heute vormittag bot die Stadt ein vollständig winterliches Bild. Der Hagel lag er, stellenweise zwei Meter hoch. Auch zahlreiche Fensterscheiben sind zertrümmert sowie mehrere Bäume entwurzelt worden. Der Schaden ist noch ganz unüberschaubar.

Ein verbreitender Orkan in Ungarn.
Budapest, 23. Juli. Infolge eines Unwetters ereigneten sich viele Unfälle. Durch die herabfallenden Dachziegel, Fensterscheiben und Trümmer von Hausdächern wurden zahlreiche Personen verletzt. Ein Teil der Kruppen der Postkassa wurde niedergeworfen und verpörrte das Reimner Boulevard, so daß die Feuerwehr ausrücken mußte, um die Straße wieder frei zu machen. Auch im Parlamentengebäude, in dem gerade eine Sitzung stattfand, wurde großer Schaden angerichtet. Die Fenster

